Kempten im Allgäu | ZEHN JAHRE HEIMATBLATT | 8. Folge — August 1957

August

Hoferpuppa of der Hüh,
Seidablou der Himmel,
Gale Genster zängst am Wag,
Teufelskräl on Kümmel,
Do on dat a Abschla träjt
Schun die rute Krallaket.

Grilla schrilla, — öm die Rist
Wosserjompfan schissa, —
Hons leit ondrom Hoselstrauch,
Traamt vom „scheida müssa",
Mahlich wan die Falder leer,
Bol hejsst's fort — zom Militär!

Uwerröcks vom Rodlond raus
Lotscht die schüne Line,
Ej Geschmotz on ej Gelack
Fonga ou die Zwiene —
Knecka tuts ei Holm on Hee:
„Hons, verschling die Line nee"!

P. Meinrad

Bensheim an der Bergstraße

In der Patenschaftsstadt des Gerichtsbezirkes Arnau gibt es noch schöne alt-historische Bauten, viele enge Gäßchen. Jahrhunderte sind hier spurlos vorübergezogen.

Bensheim an der Bergstraße

Patenschaftsstadt für den Gerichtsbezirk Arnau

Ein historischer Rückblick von Professor Heinrich Geißler

Die Stadt Bensheim a. d. B. konnte im Jahre 1956 die Erinnerung an ein wichtiges Ereignis ihrer Geschichte begehen. Am 5. März 1956 waren 1000 Jahre verflossen, seitdem Abt Gerbodo von Lorsch durch Kaiser Otto I. den Großen die Marktgerechtigkeit für sein Dorf Basinsheim (Bensheim) verliehen wurde. Damit war der erste Schritt zur Stadtentwicklung Bensheims geschehen, dem allerdings erst viel später, im Jahre 1321, die Verleihung der *Stadt*rechte durch den Mainzer Erzbischof Peter von Aspelt folgte.

Von entscheidender Bedeutung für die geschichtliche, inbesondere wirschaftliche Entwicklung des Ortes wurde seine günstige Lage am Ausgang des Lautertales in die Rheinebene und am Schnittpunkt zweier wichtiger alter Verkehrswege: der schon von den Römern benutzten, am Fuße der Odenwaldberge hinziehenden Bergstraße und dem vom Rhein kommenden, in den Odenwald ziehenden Verkehrswege, den man heute als Nibelungenstraße bezeichnet. Dazu kam als politisch und kulturell bedeutsam die unmittelbare Nachbarschaft des reichen und berühmten Klosters Lorsch, das schon bald nach seiner Gründung (763) durch zahlreiche Schenkungen die Besitzerin der bereits bestehenden kleinen fränkischen Siedlung Basinsheim wurde und nun auch kulturell einen starken Einfluß auf diese Siedlung ausübte. Die zentrale Lage des Dorfes inmitten anderer schon vorhandener Siedlungen mag dann mitbestimmend gewesen sein, daß im Jahre 956 Abt Gerbodo von Lorsch von Kaiser Otto dem Großen die Marktgerechtigkeit für sein Dorf Basinsheim erhielt und daß der neue Marktort bald eine vorherrschende Stellung in der entstandenen „Basinsheimer Marktgenossenschaft", die sich weit in den Odenwald hinein erstreckte, erlangt hat.

Mehr als 400 Jahre gehörte nun Bensheim zur Reichsabtei Lorsch und teilte auch deren Schicksal, als im Jahre 1232 die Abtei ihre Selbständigkeit verlor und dem Erzbistum Mainz unterstellt wurde. Durch die Verpfändung der kurmainzischen Bergstraße an den Pfalzgrafen Friedrich I. kam es dann 1461 zur Kurpfalz, deren Herrschaftsgebiet es mehr als anderthalb Jahrhunderte bis zum 30jährigen Krieg angehörte. Während der mainzisch-kurpfälzischen Periode war aus dem schon bestehenden Marktort eine wohlbewehrte Stadt geworden, dazu bestimmt, die Nordgrenze des pfälzischen Gebietes zu sichern und die durch die Stadt ziehende für den Süd-Nord-Verkehr so wichtige Bergstraße zu überwachen. Für die Stärke ihrer Bollwerke spricht die Tatsache, daß sie im Jahre 1504 erfolgreich den Ansturm hessischer und mecklenburgischer Truppen Widerstand leistete und der Landgraf Wilhelm II. von Hessen, der mit der Vollstreckung der Reichsacht an dem geächteten Pfalzgrafen betraut war, nach vergeblicher Belagerung wieder unverrichteter Dinge mit seinem Heere abziehen mußte. Die Bezeichnung „Hessenfriedhof" für die vor dem ehemaligen Auerbacher Tor gelegene Gegend und eine in den sogenannten „blauen Turm" eingemauerte Inschrift erinnern noch die Nachwelt an diese denkwürdige Episode der Bensheimer Geschichte.

In wirtschaftlicher Beziehung war die Zeit der kurpfälzischen Herrschaft für die Stadt im allgemeinen eine Zeit des Aufschwungs. Handel und Wandel wurden eingehend geregelt, für die Zünfte und für die gutbesuchten Wochenmärkte wurden strenge Ordnungen erlassen (1526). Die Hauptstraße reichte manchmal nicht aus und die oberen Räume des Rathauses mußten als Verkaufsräume dienen, wenn Tuchhändler, Gerber, Bäcker, Salzhändler, Seiler, Schmiede, Küfer und Hutmacher auf den großen Jahrmärkten am Georgi- und Martinitag ihre Waren feilhielten. Die Zahl der Bewohner wuchs, so daß der Rat um 1850 durch besondere Maßnahmen, wie Nachweis eines Vermögens von 50 Gulden und Zahlung einer Aufnahmegebühr, sich gegen einen allzugroßen Zustrom unerwünschter Personen zu schützen suchte, um so zu verhindern, daß „ein jeder Hergeloffener es sich weiter unterstehe, allhie zu Bensheimb Bürger zu werden".

Im 30jährigen Krieg hatte die Stadt wie andere Orte der Bergstraße schlimme Leidenszeiten durchzumachen. Ihre Lage an der großen nord-südlichen Durchgangsstraße brachte es mit sich, daß sie oft wochenlang mit Truppen aus aller Herren Länder belegt war, und die z. T. noch erhaltenen Ratsprotokolle der Kriegsjahre geben ein erschütterndes Bild von den fast unausgesetzten Drangsalen, Plünderungen und sonstigen Leiden, denen die durch Seuche stark dezimierte Bürgerschaft preisgegeben war. Als 1648 die Friedensglocken von Münster und Osnabrück läuteten, war Bensheim aus einem blühenden Gemeinwesen ein armes, stark verfallenes Landstädtchen geworden, dessen Schuldenlast noch 100 Jahre später nicht gelöst war, so daß einer seiner Bürger, J. M. Blesinger, in seinem Hausmanual schreiben konnte: „Von selber Zeit an hat Bensheim abgenommen, wie es bis dato noch abnimmt. Endlich gibt's ein Flecken oder Dorf."

Politisch kam die Stadt durch den Friedensschluß von 1648 wieder an Kurmainz, das schon 1623 Besitz von ihr ergriffen hatte und den Katholizismus wieder einführte. Doch hatte sie auch in den Erbfolgekriegen des 18. Jahrhunderts und in der Zeit der französischen Revolutions- und der Koalitionskriege durch Einquartierungen, Fouragelieferungen und Gespanndienste viel Leid auszustehen, und wirtschaftlich blieb sie in gedrückter Lage. Erst das 19. Jahrhundert brachte eine langsame Wandlung.

Durch den Reichsdeputationshauptschluß und seine Folgen wurde 1803 der Kurstaat Mainz, 1806 auch die Grafschaft Erbach, die mit ihrem Schönberger Besitz bis fast vor die Tore Bensheims reichte, aufgehoben. Die Stadt kam mit der seither mainzischen Bergstraße an das neugebildete Großherzogtum Hessen. Die trennenden Landesgrenzen gegenüber den benachbarten erbachischen und darmstädtischen Orten wurden dadurch beseitigt und die ehemals erbachischen Gemeinden des Zeller- und Lautertales waren nun ebenso wie die des Riedes und der Bergstraße mit ihrem natürlichen städtischen Mittelpunkt Bensheim in *einem* Stadtwesen verbunden. Bensheim wurde im Laufe des 19. Jahrhunderts Verwaltungszentrum eines Kreises und Sitz verschiedener neuer Ämter und Schulen. Der Bau der Main-Neckar-Eisenbahn 1846 und der Rheinbahn nach Worms 1869 brachten der Stadt vorteilhafte Verkehrsverbindungen, und neben dem schon bestehenden Gymnasium gaben ein Lehrerseminar, zwei weibliche Bildungsinstitute, eine Gewerbe- und Malerschule sowie stetig wachsende Volks- und Fortbildungsschulen Gelegenheit zu vielseitiger Ausbildung der heranwachsenden Jugend.

In wirtschaftlicher und sozialer Hinsicht brachten die zweite Hälfte des 19. und die ersten Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts der Stadt einen völligen Wandel ihrer Struktur. Während noch um 1850 die landwirtschaftlichen Kleinbetriebe, die Gärtner und Weinbauern, vor allem aber die noch zahlreich vertretenen Handwerker und Kleinhändler neben wenigen Beamten und Lehrern den Charakter der kleinen Amtsstadt bestimmten, setzte seit 1875 mit der Gründung der Eulerschen Papierfabrik, die später mehrere hundert Arbeiter und Angestellte beschäftigte, langsam die Industrialisierung ein. Eine Reihe gewerblicher Klein- und Mittelbetriebe, besonders auf dem Gebiete der Stein-, Holz- und Eisenbearbeitung, der Mützen- und Kammfabrikation, des Brauereiwesens und Weinhandels, entstanden, von denen sich allerdings infolge Inflation und Absatzmangels nicht alle dauernd halten konnten. Trotzdem blieb die allgemeine Tendenz zu einer stärkeren Industrialisierung und zur Belebung des Handels und Verkehrs auch nach dem 1. Weltkrieg in Bensheim bestehen. Der prozentuale Anteil der Handel- und Gewerbetreibenden, der Angestellten und Industriearbeiter — darunter zahlreicher Pendler — an der Gesamtbevölkerung stieg beträchtlich, der der Kleinbauern, Weingärtner und selbstständigen Handwerker ging zurück. Die einst blühenden Gewerbe der Rotgerber, der Strumpfweber, Hutmacher, Färber, Tuchmacher, Säckler, Kürschner und Leineweber waren schon um die Jahrhundertwende 1900 aus dem Stadtteil fast verschwunden. Die in derselben Zeit aufkommenden Pläne, Bensheim wegen seiner Lage in einer landschaftlich reizvollen Umgebung nicht zu einer Industriestadt, sondern mehr zu einer modernen Villenstadt werden zu lassen und durch Neuschaffung schöner Anlagen und Villenviertel den Zuzug von Rentnern und Pensionären zu fördern, konnten infolge des unglücklichen Ausgangs des 1. Weltkrieges und der einsetzenden Inflation nur zum Teil verwirklicht werden. Die Bestrebungen, vor allem der einheimischen Bevölkerung Gelegenheit zu Arbeit und Verdienst zu schaffen, führten daher in den zwanziger Jahren und den dreißiger Jahren zur Gründung neuer gewerblicher Unternehmungen, bei gleichzeitiger stärkerer Förderung von Handel und Verkehr durch gewerbliche Ausstellungen, Tagungen und die alljährlich im September stattfindenden weitbekannten Winzerfeste.

Zwar hat die Stadt noch im März 1945 durch einen Fliegerangriff schweren Schaden erlitten, die Stadtkirche und zahlreiche

Bensheim a. d. B. — Blick zum Stadtplatz

Gebäude der nördlichen Hauptstraße wurden zerstört oder schwer beschädigt, die katastrophalen Folgen des verlorenen Weltkrieges und des allgemeinen Zusammenbruchs mit ihren sozialen und finanziellen Nöten lasten noch schwer auch auf Bensheims Bevölkerung und Verwaltung. Doch hat in den letzten Jahren deutlich sichtbar der Wille zu neuem Aufschwung eingesetzt, und die kulturellen Bestrebungen — gefördert hauptsächlich durch die Veranstaltungen der Goethegesellschaft und Volkshochschule — haben neue Impulse erhalten. Neue Wohnviertel entstehen neben alten und neuen gewerblichen Betrieben im Westen und Süden der Stadt, und im Norden berühren sich schon ihre Häuserreihen mit denen von Auerbach, das ebenso wie die Vororte Schönberg und Zell 1937 eingemeindet wurde. Auch Handel und Fremdenverkehr haben eine starke Belebung erfahren, und wer die idyllische Ruhe der kleinen Kreisstadt aus dem Anfang unseres Jahrhunderts in Erinnerung hat, der staunt über den Wandel, der sich hier vollzog, und über den lebendigen Verkehr, der heute durch ihre Straßen flutet.
So ist begründete Hoffnung vorhanden, daß die heute ungefähr 23 000 Einwohner zählende Stadt die aufwärts führende Linie ihrer Entwicklung beibehält und als der wirtschaftliche, kulturelle und Verkehrsmittelpunkt der hessischen Bergstraße und ihrer Randgebiete gelten kann.

Einladung

zum Heimattreffen der Riesengebirgler aus Arnau und Umgebung

vom 24.—26. August 1957 in Bensheim a. d. B. unter der Schirmherrschaft des Landrates des Kreises Bergstraße, Herrn Dr. Lommel.

PROGRAMM

Samstag, den 24. August

19.00 Uhr Eröffnung im Winzerdorf.
Es spielt die Biedermeierkapelle. Es singen die Gesangvereine Harmonie und Liederkranz Bensheim, das Reichenbacher Sängerquartett, die Kirchbergspatzen und die Grieselfrauen. Es tanzt die Biedermeiergruppe „Oald Bensem".

Sonntag, den 25. August

9.30 Uhr evang. Festgottesdienst
10.00 Uhr kath. Festgottesdienst in der Pfarrkirche
Das Winzerdorf ist zu vereinbarten Treffen nach den Gottesdiensten geöffnet.
15.00 Uhr Kundgebung der Heimatvertriebenen im Winzerdorf.
Es spricht der Hess. Landwirtschaftsminister Gustav Hacker.
Ab 18.00 Uhr Tanz im Winzerdorf.

Montag, den 26. August

Gelegenheit zur Besichtigung der Stadt und der näheren Umgebung. Fahrt nach Heidelberg; Abfahrt Bahnhof Bensheim mit fahrplanmäßigem Zug 13.53 Uhr. Vortrag über Bensheim mit Farb-Dias 10.00 Uhr Rathaussaal.

Vom 24.—26. August 1957 findet erstmalig in der Patenstadt Bensheim a. d. B. ein Heimattreffen aller Riesengebirgler aus Arnau und Umgebung statt. Die Schirmherrschaft des Festes hat Herr Landrat Dr. Lommel übernommen.

Wir laden Sie und Ihre Angehörigen hierzu herzlich ein.

Eine hier angelegte Kartei mit über 2000 Anschriften bietet die Gewähr, daß viele Arnauer erfaßt sind. Viele Hunderte Anmeldungen liegen bereits vor. Es wird deshalb sicher sein, daß auch Sie bei diesem ersten Wiedersehen viele ehemalige Freunde und Bekannte treffen werden und Ihnen der Besuch zum bleibenden Erlebnis werden wird.

Verschönert wird das Fest durch die Tatsache, daß es in dem auf dem Marktplatz aufgebauten Winzerdorf stattfindet, wo eine Woche später das Bergsträßer Winzerfest eröffnet wird.

Für den Festausschuß: *Kilian,* Bürgermeister der Stadt Bensheim

Das Festzeichen zum Preise von DM 1.— berechtigt an beiden Tagen zum Eintritt in das Winzerdorf.

Alle Anfragen an das Verkehrsamt Bensheim erbeten.

Aschaffenburg und Umgebung

Zum Arnauer Treffen am 25. August 1957 in Bensheim fährt ein Autobus ab Aschaffenburg. Abfahrt Aschaffenburg am 25. August ab Hauptpostamt um 7.00 Uhr. Fahrpreis ca. 4,50 DM (bei 50 Personen).
Anmeldungen nimmt entgegen: Oswald Kaufmann, (13 a) *Haibach* bei Aschaffenburg, Neue Heimstr. 37.

Meldeschluß: 15. August 1957.

Das Ursulinenkloster in Arnau

(Zum 80jährigen Gründungstag)

Das Konventgebäude der Ursulinerinnen

„Am 16. August 1877, um 1 Uhr nachmittags, zogen die ersten 8 Schwestern unter Glockengeläute in der Dekanalkirche ein und betraten nach erteiltem hl. Segen das erstemal ihr neues Heim, die bisherige Schule der Stadt. Zwei Vertreter der Stadt hießen sie am Eingang willkommen und überreichten ihnen die Schlüssel des Hauses unter den besten Wünschen für eine gedeihliche Zukunft." — So berichtet die Heimatkunde des Hohenelber Bezirkes nach dem Stadtgedenkbuch von dem Einzug der Ursulinerinnen. Das geschah vor 80 Jahren. Wenn wir noch in der Heimat wären, so hätte man dieses Ereignis sicher gebührend gefeiert. Nun sind aber die Schwestern und auch wir Arnauer in aller Welt zerstreut und deshalb wollen wir uns alles noch einmal ins Gedächtnis rufen und danken der ehrwürdigen Schwester Mater Pia, die dem Verlag der „Riesengebirgsheimat" folgenden Auszug aus der Chronik des Klosters zur Verfügung stellte:

Auszug aus der Chronik des Ursulinen-Klosters in Arnau

Als in Preußen in den letzten drei Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts der Kulturkampf ausbrach, mußten auch die Ursulinen in Liebenthal ihre teure Heimat verlassen. Ein Teil der Schwestern fand in Arnau liebevolle Aufnahme. Die Chronik beginnt mit den Worten: In te Domine, speravi — non confundar in aeternum! (Auf Dich hoffe ich o Herr — ich werde in Ewigkeit nicht zu Schanden werden!)
Dies war wohl die dankbare Herzensgesinnung der allverehrten Würdigen Mutter M. Alphonsa Vogel, als sie nach vielen Mühen ihrem Konvente, bestehend aus 40 Mitgliedern (24 Chor- und 16 Laienschwestern) ein neues Heim bieten konnte. Diese große Frau war das Muster einer frommen, gottergebenen Ordensfrau, die mit einem weichen Gemüt einen starken männlichen Willen verband, der auch vor schweren Aufgaben nicht zurückschreckte. Und dies war auch notwendig, denn als das Ursulinenkloster in Liebenthal von der Regierung aufgehoben wurde, bedurfte es wirklich der ganzen Energie dieser großen Frau, um die vielen und großen Hindernisse zu überwinden, die sich der Neugründung eines Klosters in den Weg stellten. Aber diese starke Seele scheute weder Opfer noch Mißerfolge, bis es ihr gelang, in Arnau a. d. Elbe ein leerstehendes Schulgebäude käuflich zu erwerben, wohin sie dann mit ihren lb. Schwestern und einigen Zöglingen und Waisenkindern von Liebenthal übersiedelte. Das war am 16. August 1877. Der Anfang war schwer, aber die Schwestern brachten gerne die Opfer und die Arnauer Bevölkerung versüßte diese durch ihr freundliches und hilfsbereites Entgegenkommen. Mit einem Kindergarten, 3 Volksschul- und 3 Bürgerschulklassen hatte man begonnen, aber bald wuchs die Zahl der Schülerinnen und Zöglinge derart, daß man Räume in der Stadt mieten mußte. Mit Freuden begrüßte man daher die Gelegenheit zum Ankauf der „Roederschen Villa" und schon im März 1878 wurde die Villa bezogen und vor allem darin eine kleine Kapelle errichtet, in welcher das hl. Meßopfer dargebracht wurde. Kapelle und Haus erhielten ihre kirchliche Weihe am 24. März und am nächsten Tage dem Feste der Verkündigung Mariens, wurde vom Hochw. Herrn Stadtdechanten Horak daselbst das erste hl. Meßopfer gefeiert. Der Feier wohnte der Hochw. Herr Kanonikus Weber aus Königgrätz bei.

Im Jahre 1879 wurde an der Bahnhofstraße ein Haus gekauft, in welchem bis 1939 die Waisenkinder untergebracht waren, es war das der Familie Hänsgen gehörige Haus, das sogenannte „Nazareth", das bald einen Anbau bekam.
Auf dem Roederschen Grunde wurde 1880 der Bau eines großen Gebäudes begonnen, das 1881 vollendet wurde. Zuerst für die Unterbringung der Zöglinge bestimmt, diente es später ausschließlich als Kloster und war, da es die schöne Herz-Jesu-Kapelle enthielt, der eigentliche Mittelpunkt der ganzen Niederlassung. Bei der Überschwemmung im Jahre 1882 wurde der Park ganz verschlammt und es bedurfte angestrengter Arbeit, die Verwüstungen zu beheben.

In den Jahren 1882—83 wurde das große, schöne Schulhaus errichtet und der bestehenden dreiklassigen Bürgerschule eine Fortbildungsschule für erwachsene Mädchen angegliedert, die sich bald einer besonderen Beliebtheit erfreute.
Im Jahre 1882 fand auch die erste Einkleidung statt und die Zahl der Schwestern stieg — Dank der göttlichen Vorsehung — von Jahr zu Jahr, so daß man 1888 dem neuerrichteten Kloster in Liebenthal einige Schwestern senden konnte.
Das Lebenswerk von Mater Alphonsa war vollbracht und am 29. März 1894 berief sie Gott in die ewige Heimat R.c.p.
An Stelle der tiefbetrauerten Mutter und Gründerin wurde die bisherige Novizenmeisterin Mater Bernarda Krause als würdige Nachfolgerin gewählt. 27 Jahre leitete sie das Kloster mit großer Klugheit, Umsicht und Liebe, bis infolge der neuen kirchlichen Bestimmungen 1921 eine Neuwahl erfolgen mußte. Sie war bis zu ihrem Tode die Seele des Hauses!
1896 konnte man im Kloster den Hochwürdigsten Herrn Bischof von Königgrätz Dr. Johann Brynych, der in Arnau zur Firmung weilte, begrüßen.
Bald darauf konnte man das 50jährige Ordensjubiläum der 80jährigen Mater Vinzensia, Freiin von Serpes, begehen, zu welchem die Neffen der Jubilarin, die Grafen Franz und Alex Wrschowetz mit Gemahlinnen und Kindern erschienen. Sie spendeten zur Erinnerung an diesen Festtag die schöne Ursula-Statue für die Kapelle. Ein Jahr darauf berief der Herr seine treue Dienerin zu sich. R.c.p.

Das Jahr 1897 brachte dem Kloster eine der größten und schrecklichsten Heimsuchungen: die Hochwasserkatastrophe. Am Morgen des 30. Juli waren die schönen Gärten und Parkanlagen in Schlamm-, Schutt- und Holzhaufen verwandelt, auch die unteren Räume der Gebäude mit Wasser gefüllt. Im Garten klafften metertiefe Löcher. Der Statthalter von Böhmen, Graf Coudenhove, kam bei seiner Besichtigung des Überschwemmungsgebietes auch nach Arnau und beorderte 120 Mann Pioniere zur Herstellung eines Notzaunes. Nachdem die Pioniere nach Marschendorf zur Hilfeleistung abkommandiert waren, kamen 75 Mann Infanterie, um das Chaos im Garten entwirren zu helfen. Trotzdem alle nur verfügbaren Kräfte im Kloster mit Hand anlegten und tüchtig halfen, dauerte es doch viele Wochen, bis alles wieder halbwegs instandgesetzt war.
In den Ferien 1898 kam durch Mater Ambrosia, Freiin von Strachwitz, die Gründung des „Christlichen Frauen- und Hilfsvereins für Arnau und Umgebung" zustande. Derselbe hatte es sich zur Aufgabe gemacht, den armen Kindern zu helfen und sie auch materiell zu unterstützen. Das Heim war zuerst in den Klostergebäuden untergebracht, später wurde es selbständig.
Manche von den älteren Arnauern wird sich wohl noch an die unermüdliche Mater Direktorin Mater Ambrosia erinnern. Bis in ihr hohes Alter war sie die Seele der Schulen. Am 24. April 1918 ging sie ein in die Herrlichkeit des himmlischen Lehrmeisters. R.c.p.

Am 16. Februar 1902 erhielten die Schulen das Öffentlichkeitsrecht, nachdem Herr Landesschulrat Tupetz dieselben einer gründlichen Inspektion unterzogen hatte.
1902 wurde in aller Stille das 25jährige Gründungsfest des Klosters gefeiert.
In den folgenden Jahren hielt Gevatter Tod manchmal Einkehr. Unter seinen Opfern befand sich auch die treubewährte Hauspräfektin Mater M. Anastasia Tschichoflos, die am 3. Adventsonntag der Herr abberief. R.c.p.

Im Herbst 1911 konnten 4 Ordensfrauen das seltene Fest: das goldene Ordensjubiläum feiern. Unter ihnen die hochverehrte Oberin und Mutter M. Bernarda Krause. Der Hochwürdigste Herr Bischof von Königgrätz, Dr. Josef Doubrava, beehrte mit zahlreicher, priesterlicher Begleitung die Jubelbraut und somit

Die Villa im Klosterpark.
Hier wohnten einst die Schülerinnen des Pensionats

das ganze Haus, mit seiner Gegenwart. Ihm und den Jubelbräuten zu Ehren fand abends eine Akademie statt. —
1919 wurde in aller Stille das 25jährige Oberinnen-Jubiläum unserer hochverehrten Mutter gefeiert. Ad multos Annos!
Der Krieg und die Nachkriegsjahre brachten auch unserem lieben Kloster viel Kummer und Sorgen und manches Siechtum ist auf dieses Konto zu schreiben gewesen. Das felsenfeste Gottvertrauen der Oberin und ihrer Schwestern wurde belohnt. Es konnten die Pensionate weitergeführt werden, wenn auch mit großen, persönlichen Opfern der Schwestern, die oft viel Hunger litten, um nur den Kindern etwas mehr bieten zu können.
Nach der Neuwahl 1921 ging Mater M. Anselma Jäckel als neue Oberin hervor, während M. Bernarda Krause als Hauspräfektin dem Hause weiter ihre Kräfte zur Verfügung stellte. Sie konnte im Oktober desselben Jahres ihr 60jähriges Ordensjubiläum begehen. Auch dieses Fest zeigte wieder die große Liebe und Hochschätzung, welche die Jubilarin im Kreise der Schwestern und in der Öffentlichkeit genoß.
Am 26. März 1922 wurde das Kloster der röm. Union der Ursulinen angeschlossen.
Mit dem neuen Schuljahre 1923/24 wurde mit Bewilligung des Landesschulrates der „Einjährige Lehrkurs" eröffnet.
Das Schuljahr 1926/27 brachte eine neue Erweiterung der Schulen durch die Genehmigung des Min. f. Schulwesen u. Volkskultur für die Eröffnung der zweiklassigen Familienschule, die erste in Ostböhmen mit Öffentlichkeitsrecht. Es mußte nun zu einem Neubau geschritten werden. Am 25. März 1927 wurde der Grundstein zum neuen Schulgebäude gelegt An dasselbe wurde ein schöner Turnsaal mit einer Theaterbühne gebaut, in welchem die vielen und schönen Aufführungen zu den verschiedenen Anlässen stattfanden. Wer wird sich nicht gern an die lustigen Faschingsaufführungen erinnern? Aus allen Orten in der Umgebung kamen die uns gutgesinnten Menschen, um wahren Frohsinn und unbeschwertes Lachen zu verkosten, aber auch die berühmten „Belegten Brötchen" zu verschmausen!
Freilich mußte dem Neubau die schöne Kastanienalle weichen, und wir alle haben damals mit dem alten Fischergärtner bittere Tränen geweint. Aber das Gemeinwohl verlangte dieses schwere Opfer.
Am 24. Feber 1929 wurde nach Ablauf der Amtszeit von Mater Anselma Jäckel, die frühere Handarbeitslehrerin und Novizenmeisterin Mater M. Angela Ampft zur Oberin ernannt. In demselben Jahre wurde dem Waisenhaus ein Fürsorgeheim angegliedert, das unter der Deutschen Landeskommission für Kinderschutz und Jugendfürsorge stand. Leiterin desselben war Mater Chlodilde Klima und nach deren Tode 1935 übernahm dasselbe unsere verehrte Mater Augustina Schlumps.
Am 21. Oktober 1931 konnte unsere allverehrte Mater Präfektin Bernarda Krause das seltene Fest des 70jährigen Ordensjubiläums feiern und zwar dank der unendlichen Güte und Barmherzigkeit Gottes in vollständiger geistiger und körperlicher Frische.
Im Jahre 1934 erhielten wir die ministerielle Erlaubnis zur Eröffnung der 3. Klasse der Familienschule (Kleidernähfach), aber es brachte uns auch den Verlust der allgemein geachteten Direktorin Mater Katharina Biehler, welche seit dem Tode von Mater Ambrosia die Schulen mit großem Eifer und vieler Liebe leitete. An ihre Stelle wurde Mater M. Ursula Kinzel, eine echte Arnauerin, berufen.
Daß uns der Bau der neuen Schule in große Schulden stürzte, war jedem bekannt und es wurde gespart wo es nur ging. In aller Stille der Klostergemeinde wurde daher am 16. August 1927 das 50jährige Bestehen des Klosters gefeiert. Herr Bürgermeister Janetschek sandte dem Konvent ein Glückwunschschreiben im Namen der Gemeinde. Auch Seine Bischöfliche Gnaden beglückwünschte den Konvent.
Am 11. Juni 1930 kam der allverehrte Hochw. Herr Bischof Dr. Karl Kaspar, um in der Umgebung von Arnau die hl. Firmung zu spenden. Er hielt zuerst die Religionsprüfung in unseren Schulen, dann spendete er in der Dekanalkirche die hl. Firmung. An den übrigen Tagen fuhr er in die umliegenden Ortschaften zur Spendung der hl. Firmung. Jeden Abend wurde der so beliebte Oberhirte von unseren Kindern mit Jubel begrüßt. Ihm zu Ehren wurde das große Marienspiel „Maria Virgo" aufgeführt.
Im Juni 1931 fand unter großer Teilnahme ein Katholikentag statt. Kardinal Piffl kam sogar von Wien zu uns und die Arnauer haben seine originelle Ankunft gewiß nicht vergessen. Daß auch unser Hochw. Herr Bischof zugegen war, ist selbstverständlich gewesen. 10000 wohnten der Feldmesse vor der Villa bei, die von Seiner Eminenz Kardinal Piffl gelesen wurde. Dieses Erlebnis wird manchen Arnauern noch in Erinnerung sein.
Um den drückenden Sorgen der Zinsenzahlungen etwas abzuhelfen, boten sich die Lehrerinnen und Pensionatsschwestern an, auch in den Ferien Kinder aufzunehmen. Es wurde das in vielen Jahren durchgeführt, dann nahm man auch erholungsbedürftige kath. Lehrerinnen auf und auch Fürsorgekinder.
Am 24. August 1935 wurde Mater M. Theresia Kiefel zur neuen Oberin vom Arnauer Konvent ernannt. Sie leitete nach dem Tode von Mater M. Salesia Gräfin Capey (1. Juni 1926) das Pensionat St. Maria (Villa) und war allgemein beliebt und übernahm nur schweren Herzens das verantwortungsvolle Amt. Ahnte sie, daß ihr Schweres und Bitteres bevorstand? Noch lasteten die Schulden auf dem Hause, aber der Eifer und die Liebe der Schwestern half in allem mit tragen.
Am 25. April 1937, zwei Tage vor ihrem 95. Geburtstage starb unsere liebe, hochverehrte Mater Präfektin M. Bernarda Krause, von allen Konventmitgliedern tief betrauert, aber auch von den Bewohnern der Stadt.
In den Ferien desselben Jahres wurde die Konventkapelle neu gemalt. Die beiden Maler, Herr Gold und Herr Munser, gaben sich viel Mühe und waren außerordentlich fleißig, so daß zum Schulanfang alles fertig war. Unsere Kapelle war sehr schön. Alles in Gold und Weiß, auch die Bänke. Mit neuem Mute begann das Schuljahr.
Anläßlich des 60jährigen Bestandes unseres Klosters hielt der Elternverein eine Festsitzung ab, bei welcher dem Konvente das Goldene Buch überreicht wurde, das war am 24. April 1938.
Schon am Beginn des neuen Schuljahres stiegen drohende Wolken am pol. Firmamente auf und nach einigen Tagen holten die meisten Eltern ihre Kinder wieder heim. Während der 3 Septemberwochen haben wir viel Ängste ausgestanden. Am 1. Oktober wurde das Sudetenland dem Deutschen Reiche einverleibt. Noch konnten wir bis zum 15. Jänner 1939 unsere Schule halten, dann aber wurde sie von der Stadt „übernommen" und nur noch 4 Schwestern durften bis zum Schulende unterrichten. Das war sehr hart!
In den folgenden Jahren wurde ein Haus nach dem andern beschlagnahmt, nur noch das Klostergebäude blieb uns. Durch Handarbeit und Büroarbeit verdienten wir unseren Lebensunterhalt. Möge es uns vergönnt sein, allen unseren Wohltätern aus dieser Zeit von hier aus nochmals Dank zu sagen. In den letzten Kriegsjahren mußten auch die unteren Räume des Klosters für Bürozwecke freigegeben werden und vier unserer Schwestern fanden teils in diesen, teils in der Küche des Lazaretts Beschäftigung. Noch waren wir beisammen, aber schon im Jänner 1945 mußten Mater Carola Gruhl, Mater Benedikta

In diesem Buch waren 60 Jahre Geschichte der Klosterschule eingetragen.

Das neue Schulgebäude und die Turnhalle

Hampel und Schwester Ottilia Wunsch mit dem Lazarett nach Bayern flüchten. Nur mit schwerem Herzen ließ Würdige Mutter Theresia Kiefel die Schwestern in die ungewisse Zukunft ziehen. Immer mehr Flüchtlinge kamen von Schlesien, darunter auch einige Schwestern, die bei uns einige Tage Rast machen und neu gestärkt den Weg weiter nehmen konnten. Als am 8. Mai die Kapitulation erfolgte, folgten auch für den Konvent schwere Stunden. Was wir helfen konnten, taten wir, aber es waren auch uns Grenzen gesetzt, die zu überschreiten, die Lage aller nur verschlimmert hätte. Was nun folgte, wissen alle Arnauer nur zu gut. Alle Häuser bis auf das Klostergebäude waren in Beschlag genommen. In der Villa wurden die tschech. Waisenkinder untergebracht und das Kloster erhielt eine tschech. Oberin. Vier Schwestern erbat sich die Oberin des Krankenhauses zur Hilfe und Ersatz für die nach Österreich „versetzten" Schwestern. Wie viel half uns damals diese edle Seele von Oberin! Aber auch für uns schlug die Abschiedsstunde. Was wir an Elend und Not gesehen und nicht lindern konnten und *durften*, das weiß Gott allein! Durch Vermittlung einer amerikanischen Mater erhielten wir die Erlaubnis, nach Österreich auszuwandern.

Am 5. August 1946 um 4 Uhr morgens fuhren wir, vorbei an unserem schönen Kloster, alle mit allem Gepäck nach Prag, wo wir uns mit den Reichenberger Ursulinen trafen. Von dort ging es am 8. August in Begleitung der amerikan. Mater und der tschech. Provinzialin nach Linz, wo wir am 9. August in der Nacht um 3 Uhr ankamen. Noch an demselben Tage erfolgte die Auflösung der Konvente und die Verteilung der Schwestern in die einzelnen österr. Klöster. Waren wir bis jetzt noch beisammen und trugen das Leid der Verbannung miteinander, so kam jetzt der große Riß, der uns allen am schmerzlichsten war. Gewöhnt, immer dem andern tragen zu helfen, das in uns ein starkes Zusammengehörigkeitsgefühl erweckte, waren wir nun getrennt, und blieben es bis auf den heutigen Tag! Aber wir halten auch jetzt noch zusammen, wenn wir nur wenig zum Schreiben kommen. Wir alle können unser liebes Arnauer Klösterlein nicht vergessen und wollen es auch nicht.

In den vergangenen 10 Jahren hat manch eine ihr Plätzchen gewechselt, andere blieben bis heute noch in dem Kloster, das ihnen die göttliche Vorsehung bestimmte. 26 Schwestern waren wir, als wir Arnau verließen, 3 waren bereits in Österreich über Bayern (aus dem Lazarett) gelandet, also 29. Von diesen starben bereits acht und zwar:

Schwester Ottilie Wunsch am 1. Oktober 1946 in Linz
Mater Angela Ampf (frühere Oberin) am 30. März 1947 in Linz
Mater Theresia Kiefel (letzte Oberin) am 6. Feber 1948 in Linz
Mater Constanzia Szelinsky am 12. Juni 1948 in Linz
Schwester Magdalena Speer am 9. September 1951 in Wien
Mater Franziska Elpel am 6. August 1950 in Klagenfurt
Mater Josefa Patzelt am 16. Dez. 1953 in Linz
Schwester Elekta Elpel am 16. Oktober 1954 in Klagenfurt

Wir bitten um Einschluß in das Gebet. R. c. p.

Die noch lebenden sind in folgenden Klöstern untergebracht:

Mater Clementia Stehr, Seniorin, Wien I, Johannisgasse
Mater Elisabeth Görner, Wien I, Johannisgasse
Schwester Creszentia Zirm, Wien I, Johannisgasse
Schwester Armella Miksch (v. Arnsdorf), Wien I, Johannisgasse
Schwester Gabriela Beck, Wien I, Johannisgasse
Mater Ignatia Kramer, Wien XVIII, Gentzgasse 18
Schwester Luzia Seifert, Wien XVIII, Gentzgasse 18
Schwester Brigitta Kohl, Wien XVIII, Gentzgasse 18

in Linz:
Mater Margarete Sacher, Linz, Landstr. 31
Mater Carola Gruhl (war schon früher i. Öst.), Linz, Landstr. 31
Mater Pia Friedrich, Linz, Landstr. 31
Schwester Raphaela Weiß, Linz, Landstr. 31
Schwester Sabina Frömmel, Linz, Landstr. 31
Schwester Berchmana Jeschke, Linz, Landstr. 31
In Linz ist auch Mater Gertrudis Tippelt (Tippelt Lenchen aus Gr. Aupa)

in Salzburg:
Mater Augustina Schlumps, Salzburg, Gstöttengasse bis September, dann Salzburg, Glasenbach, Neubau
Schwester Martha Tomaschek, Salzburg, Glasenbach, Neubau
Schwester Klara Furche, Salzburg, Glasenbach, Neubau
Schwester Hedwig Furche, Salzburg, Glasenbach, Neubau
Schwester Cordula Cokott, Salzburg, Glasenbach, Neubau

in Klagenfurt:
Mater Ursula Kinzel (Arnauerin), (war schon früher in Öst.), Klagenfurt, Ursulinengasse
Mater Rosalie Kiesewetter-Pilz (war schon früher in Öst.) Klagenfurt, Ursulinengasse
Mater Stanisla Geisler, Klagenfurt, Ursulinengasse
Mater Benedikta Hampel, Klagenfurt, Ursulinengasse

Soweit die Chronik. Es wird vielleicht die Arnauer doch auch interessieren, was aus dem Ursulinenkloster geworden ist. Nach einem Bericht aus dem Jahre 1954 ist im Ursulinenkloster in Arnau eine niedere und eine höhere Papierfachschule untergebracht, die gut besucht sein soll.

Unser aller Wunsch ist es, daß wir doch noch einmal in unsere alte Heimat zurückkehren können und dann könnten auch die Ursulinerinnen wieder in ihre alten Räume einziehen und ihr segensreiches Wirken von neuem entfalten.

Alle lieben Freunde unserer ehemaligen Klostergemeinschaft und Arnauer

grüßt herzlich *M. Pia*

Mit der Veröffentlichung dieses Beitrages wollen wir der segensreichen Tätigkeit der Ursulinenschwestern gedenken. Wie viele Tausende die Volks- und Bürgerschule und das Mädchenpensionat im Laufe von 55 Jahren besuchten, dürfte wohl nur in den Annalen der Klostergeschichte stehen, die wir aber nicht zur Verfügung haben.

Dieser Beitrag wird freudige Aufnahme bei vielen Tausenden finden, welche diese Lehranstalten besuchten und sich dort fürs Leben die notwendigen Kenntnisse holten. Viele Arnauer haben die Auflösung der Klosterschulen nach der Besitzergreifung aufs bitterste bedauert. Mit tiefer Wehmut werden heuer am 16. August die noch lebenden Schwestern, die derzeit in 5 Klöstern in Österreich eine Gastheimat gefunden haben, des Gründungstages ihrer ehem. Klostergemeinschaft vor 80 Jahren gedenken, die durch die Vertreibung zerstört wurde.

Klosterschwester sein, heißt ein großes Opferleben führen, aus Liebe zum Heiland, aber auch aus Liebe zu den Mitmenschen, deshalb wollen wir anläßlich dieses Jubiläums den noch lebenden ehrwürdigen Schwestern ein herzliches Dankeswort für die jahrzehntelange opferwillige Erziehungsarbeit aussprechen. Nur der Allmächtige kann ihnen einst ein reichlicher Vergelter für all das sein, was sie in Tausende von Kinderherzen einst säten. So laßt uns auch zum Gründungstag der einzelnen Schwestern in alter Liebe gedenken.

An alle Bezieher!

Bei der Einzahlung der Bezugsgebühr für das 2. und 3. Quartal 1957 haben viele Bezieher nur DM 2,40 für ein Quartal eingezahlt, obzwar sie schon von Oktober an die illustrierte Beilage „Unser Sudetenland" beziehen.

Die Bezugsgebühr mit der Beilage beträgt vierteljährlich DM 2,85. Wir bitten das zu beachten!

Achtung! Bezugsgebühren

Die Bezugsgebühr für das 3. Quartal 1957 ist längst fällig. Wir bitten um Begleichung, wer noch im Rückstand ist. Zahlungserinnerungen müssen wir mit 20 Pf. in Rechnung stellen. Vor 4 Monaten versandten wir das Sagenbüchlein „Wo die Wälder heimlich rauschen". Wir bitten jene, die noch Zahlungsrückstand haben, um Begleichung.

Mit dem Fahrrad auf Urlaubsfahrt nach Norwegen

Reisen, Reisen ist eine schöne Tugend und ein süßes Laster und so will ich Ihnen heute von meiner Urlaubsfahrt nach Skandinavien erzählen.
Meine Frau war es, die die Idee aufbrachte, mit Fahrrad, Zelt und Schlafsack in ihre nordische Heimat zu fahren.
Wer einmal den Polarkreis überschritten, den Zauber der Mittsommernächte und die Weite der lappländischen Tundra erlebt hat, wird immer wieder von der magischen Kraft dieser Landschaft angezogen.
Von Schwäbisch Gmünd fuhren wir auf unseren Treteseln, das heißt meine Frau und mein 7 Jahre alter Junge aufgesetzt auf meinem Rad, über Gaildorf das Kochertal entlang nach der stolzen, alten Reichsstadt Schwäbisch Hall. In Jagstberg beendeten wir unsere erste Tagesfahrt und übernachteten bei Familie Blaschke (Weber Elli). Über Stuppach, wo wir M. Grünewalds Madonna, die zu den Kleinoden in der Welt zählt, bewunderten, ging es nach Bad Mergentheim im Taubertal abwärts, den Main entlang bis Lohr und dann durch die herrlichen Wälder des Hoch-Spessarts nach Wiesen, wo Oberförster Zienecker (Otto) mit seiner Frau und hochbetagten Mutter eine zweite Heimat gefunden hat. Ein kräftiges Mittagsmahl war unser Lohn für den beschwerlichen Aufstieg im Spessart. In steiler Fahrt rollten unsere Tretomobile der Kinzig zu. Über Fulda, Kassel und Göttingen ging die Fahrt nach Herzberg im Harz. Hier besuchten wir Irma und Roland Fischer, Frau Haney und die Familie von Gerlinde Abert, wo wir herzliche Aufnahme fanden. Ein kleiner Abstecher folgte nach Pöhlde zur Müller Inge und ihren Lieben und zu Martha Donth (Annatal) und ihren Töchtern. Im steilen Anstieg ging es durch die dunkelgrünen Fichtenwälder nach Claustal — Zellerfeld und in sausender Abfahrt und singenden Speichen durch das Gosetal und durch die turmbewehrten Tore der alten Kaiserstadt Goslar mit seiner romantischen Kaiserpfalz. Von hier ging es in monotonem Tritt über Braunschweig nach dem 1000jährigen Lüneburg, wo wir bei der Familie Wagner (Schneider) und Dlabola Einkehr hielten. Hamburg war unser nächstes Ziel. Bei der Umann Walli (verh. Unger) die in Wilhelmsburg wohnt, wurde kurze Rast gemacht und dann besuchten wir Donths Wilhelm vom Sacherberg, seine Frau, Tochter Trude und Liesl mit Familie. Nach einem längeren Aufenthalt und Stärkung fuhren wir nach Bad Bramstedt zu Familie Kastl (Lukesch Hermi aus Neuwelt), wo wir gute Aufnahme fanden. Neumünster, Schleswig und Flensburg waren weitere Städte, die wir auf unserer Reise berührten, bis wir bei Grusau die dänische Grenze überschritten.
Die guten Manieren im Straßenverkehr empfanden wir als erste Wohltat, nachdem wir die deutsche Grenze passiert hatten.
Als erste dänische Stadt grüßte uns das malerische und schön am waldumkränzten Fjord gelegene Aabenraa. Über Haderslev fuhren wir nach Christiansfeld, wo wir bei einer dänischen Radgefährtin aus früheren Wanderjahren zu Gast weilten. Hier wurde uns das große Nationalgericht „Smörrebrod" serviert. Auf winzigen, mit Butter dick bestrichenen Broten, gab es eine unerschöpfliche Fülle der verschiedensten Dinge wie Käse, Aal, Schinken, Langustenschwänze reich garniert mit Kräutern, warmem Ei, Tomaten und Meerrettich, was wunderbar mundete. Mit neuer Kraft radelten wir nach Kolding und über die schöne „Lillebaeltsbroen" die sich über den kleinen Belt spannt und Jütland mit der Insel Fünnen verbindet.
Über Fünnen gingen die alten Handelswege zwischen Ost- und Westdänemark, davon zeugen noch die Wirtshäuser, die in Abständen von wenigen Kilometern an der früheren fünnenschen Heerstraße liegen. Dieser Tag endete in Odense, das als H. C. Andersens Geburtsstadt Berühmtheit erlangte. Hier besichtigten wir des Dichters Elternhaus und die St. Knudskirche. Als eine der ältesten Städte des Landes ist Odense von Geschichte und Kultur geprägt und enthält zahlreiche Erinnerungen in ihren Kirchen und Klöstern, Kaufmannshäusern und alten Straßenpartien, sowie den einzigartigen Museen. Im Andenken an seine Kindheit in Odense schrieb H. C. Andersen seine zahlreichen Märchen, die heute von Erwachsenen und Kindern in der ganzen Welt geliebt und gelesen werden.

Heimatfreund Otto Lauer, Harrachsdorf, mit Frau und Sohn auf großer Fahrt

Die Städte auf Fünnen liegen umkränzt von einer Landschaft, deren Mannigfaltigkeit einen Querschnitt durch die dänische Landschaft als Ganzes darstellt, aber mit einer Milde des landschaftlichen Charakters, welcher die Bezeichnung „Dänemarks Garten" geschaffen hat.
In Nyborg mit dem Schloß Danehof, der ältesten Königsburg des Nordens, fuhren wir mit einem modernen Fährschiff über den großen Belt nach Korsör auf der Insel Seeland. Von hier radelten wir durch eine parkartige Landschaft mit großen Bauernhäusern, deren Strohdächer wie Mützen tief ins Gesicht gezogen sind, nach Slagelse, von wo aus wir zu der etwa im Jahr 1000 erbauten Wikingerburg Trelleborg kamen und von dort nach Sorö, wo sich die Grabstätten berühmter Männer, wie z.B. des Bischofs Absalon, dem Gründer Kopenhagens und des Dichters Ludwig Holberg, der Moliére Dänemarks, befinden. In Ringsted sahen wir die St. Bendskirche mit ihren Königs- und Fürstengräbern und dann ging die Fahrt nach Roskilde. Hoch und frei liegt die Stadt mit weitem Ausblick über Fjord und Land, eine rege und moderne Stadt mit dem ehrwürdigen Gepräge, das einzig ein hohes Alter verleihen kann. Der prachtvolle Dom von Roskilde, die Kathedrale des dänischen Reiches, die nicht nur als Bauwerk bekannt ist, sondern auch, weil in ihr die ältesten christlichen Könige und nahezu die gesamte königliche oldenburgische Linie ihre letzte Ruhestätte gefunden haben, gibt der Stadt ihr eigenartiges Gepräge unter allen dänischen Städten.
Unsere Tretesel rollen der Hauptstadt Kopenhagen zu, der Stadt der vielen Tausend Fahrräder. Enge und gewundene Gassen kennzeichnen die Altstadt, während der vom Kongens Nytorv bis zum Rathaus laufende Storget mit seinen eleganten Geschäften und Auslagen als Prachtstraße das Hauptverkehrszentrum und das moderne Gesicht der Stadt verkörpert. Zwischen Autos zwängen sich die langen Schlangen von Fahrrädern durch den Verkehr. Tausende dieser Vehikel, die manchmal mit ihren altmodischen Lenkern wie aus einem Museum entliehen aussehen, stehen wohlgeordnet auf bestimmten Plätzen. Selten ist eines von ihnen abgeschlossen, doch jeder wird abends sein Fahrrad dort vorfinden, wo er es morgens abgestellt hat. Man sagt es gäbe im Lande mit 4 Millionen Einwohnern, 5 Millionen Fahrräder. Kopenhagen ist eine schöne Stadt, alles wirkt märchenhaft: die königliche Leibgarde mit den hohen Pelzmützen, die rotbefrackten Briefträger und die Polizisten, die in ihren schmucken dunklen Uniformen mit Goldknöpfen wie Operettenhelden aussehen.
Von den vielen Sehenswürdigkeiten der Stadt sahen wir die Erlöserkirche, die schöne „Grundvig Kirche", die innerhalb von 20 Jahren gebaut wurde und aus 6 Millionen feinsten, weißgeschliffenen Steinen besteht, den Schloßplatz der königlichen Residenz Amalienborg, die aus 4 Rokokopalästen besteht, welche Salys berühmtes Reiterstandbild des dänischen Königs Frederik V. umgeben. Schloß Rosenborg, der „Rundeturm" u. v. a. An der „Langelinie" die eine der bezauberndsten Promenaden ist, erholten wir uns von all den Eindrücken, die uns die herrliche

Stadt bot. Hier hat auch meerumspült die kleine Meerjungfrau ihren Platz, der die jungen Seekadetten nach bestandenem Examen, einem alten Brauch folgend, die kühlen Bronzewangen küssen.
Hoch über dem Rathausplatz aber kann man ein vergoldetes Mädchen sehen. Kommt es mit einem Fahrrad zum Vorschein, dann gibt es gutes, kommt es mit einem Schirm, dann gibt es schlechtes Wetter. Diese Dame, so sagt man scherzhaft, sei das einzige Mädchen in Kopenhagen, auf das man sich verlassen kann.
Doch ein Bild von Kopenhagen wäre unvollständig, wollte man den Vergnügungspark „Tivoli" vergessen. Am Tage kann man durch Alleen mit alten Bäumen und zwischen Tausenden von Blumenbeeten spazieren gehen. Abends erleuchten Hunderttausende von Lampen die Gärten, Kapellen spielen zum Tanz, an anderer Stelle finden Freilichtaufführungen und Konzerte statt. Der Tivoli ist für alle Skandinavier zu einem Mekka geworden, das jeder so oft wie nur möglich in seinem Leben besucht.
Durch eine typische dänische Landschaft mit herrlichen Buchenwäldern, rollten unsere Stahlrosse Nordseelandsdörfern und Schlössern — kleiner, farbenfroher Kostbarkeiten — zu.
Vorbei am Schloß „Sorgenfri", wo der Bruder des Königs wohnt. In Hilleröd besichtigten wir unter der freundlichen Führung von Herrn Inspektor H. D. Schepelan, dessen Gast wir waren, das großartige Renaissanceschloß Frederiksborg mit seinem vornehmen Rittersaal. Dieses Schloß ist jetzt nationalhistorisches Museum und zählt zu seinen Schätzen den wunderschön gravierten Jagdpokal von Dominik Biemann aus Neuwelt, ein Schützenpreis an den damaligen dänischen König. An der Sommerresidenz der königl. Familie in Fredensborg fuhren wir vorbei zum Hamlet-Schloß Kronborg, das die alte Stadt Helsingör mit der Einfahrt in den Öresund bewacht.
Wenn die Auslandsdänen, die in anderen Ländern leben, zu Tausenden zu den Sommerfestspielen heimkehren, versammeln sie sich erst in der trutzigen Feste Kronborg und die grauen Zinnen und das Gebälk der Ritterhalle tönen wider von den weichen Klängen des Liedes „In Dänemark bin ich geboren" . . . Kein Fremder kann es ohne Rührung hören.
Mit dem Fährschiff vom dänischen Helsingör, auf dem die Paßformalitäten rasch erledigt wurden und nach einer Überfahrtsdauer von 25 Minuten, erreichten wir Hälsingborg, dessen mächtiger und wohlbehaltener Schloßturm „Kärnan" noch heute als ein Zeuge vergangener Zeiten hoch über das Gewimmel des Stortorg-Platzes ragt, und das mit seiner herrlichen Lage an der schmalsten Stelle des Öresundes, nicht umsonst „die Perle des Sundes" heißt.
Es ist manches anders, was einem fremden Besucher gleich beim Betreten von Schweden auffällt. Hier beginnt der Linksverkehr und es war ratsam, energisch und konsequent umzuschalten, an das wir uns verhältnismäßig rasch gewöhnten. Anders ist auch die Sprache und Schreibweise. Ein A mit einem kleinen Kreis darüber wird wie o ausgesprochen. Zigaretten schreibt man vorne mit C und hinten mit r, Hotel mit zwei „ll". Man raucht hier „tobak" und trinkt „Öl" statt Bier, man kauft in „affären" ein. Im Deutschen kürzen wir das Automobil mit Auto ab. Die Schweden wollen das nicht nachmachen und nennen ihr Automobil einfach „bil".
Auffallend ist die große Zahl der Witwen, doch man kommt rasch dahinter, daß die schwedische Ehefrau 2 Ringe trägt. Cafés sind keine Konditoreien, sondern äußerst nüchterne Gaststätten, in denen es Bier und warmes Essen gibt.
Die Landschaft Schonen hat viel Ähnlichkeit mit Dänemark. Die gelben Rapsfelder und die roten Bauernhäuser ergeben mit dem Grün der Felder und dem Stahlblau des Meeres einen starken Farbakkord. Nun radelten wir die Küstenstraße entlang an den weiten Buchten des Kattegats die schwedische Westküste hinauf, durch kleine Hafenstädtchen und Badeorte, immer wieder mit meilenweitem Blick über Land und Meer, zum reizvollen Ort Mölle am imposanten Felsenmassiv der Kullen, das 200 m steil zum Meer abfällt und das wegen seiner Naturschönheit, seiner reichen Vegetation und seinen eigentümlichen vom Meer geformten Klippen und Grotten, als eine der größten Sehenswürdigkeiten der Provinz Schonen gilt.

In Deutschland sind viele Zeltplätze unter dem Motto „Der Umsatz soll rentabel sein", lieblos angelegt. Am Abend fallen die durchreisenden Wanderer wie Heuschreckenschwärme ein. Die nordischen Campingplätze sind ideale Erholungsstätten und da es in den nordischen Ländern praktisch keine Diebstähle gibt, kann man deshalb alles getrost liegen und stehen lassen, bzw. campieren wo man will und das ist gerade das Schöne im Norden, das völlig ungebundene Leben in der Natur, ohne auf andere Menschen achten zu müssen.

Weiter ging es am internationalen Badeort Båstadt vorbei, der inmitten blühender Gärten Ziel vieler Reisender und Sammelpunkt der Eleganz aus aller Welt ist.

Nun sind wir in der Provinz Halland.
Über Laholm mit dem alten Rathaus und der Ruine von Schloß Lageholm, ging die Fahrt nach Halmstad mit seinem neuzeitlichen Kunstwerk der Brunnenplastik „Europa und der Stier" von Carl Milles. Falkenberg und Varberg mit seiner alten Festung lud uns zum Verweilen ein. Hier sahen wir den einzigartigen Fund aus dem Mittelalter, den sogenannten Bockstenmannen, der mit wohlerhaltener Bekleidung in einem Torfmoor gefunden wurde.
Nach einer Tagesfahrt erreichten wir Schwedens größte Hafenstadt Göteborg, deren Hafenanlagen zu den modernsten aller Länder zählen. Ein Studentenheim dient in den Ferien als Hotel und demonstriert dem Gast, wie komfortabel, praktisch, formschön und modern es schwedischen Studenten vergönnt ist zu wohnen.
Die Fahrt von Göteborg nach Norden führt uns in die Provinz Bohuslän, wo noch heute die Ruine der alten, grauen Festung „Bohus" kündet, die einst Norweger zum Schutze ihres Landes, als die Südgrenze in der Nähe von Göteborg verlief, anlegten. Es ist das Land der tausend Schären, Plateaus aus grauem oder rötlichem Granit, gemusterte Bänder aus Porphyr, das feine Grün der Spaltentäler mit dem Dämmerungsduft der wilden Kapriolen, Felseninseln und Strandwiesen — alles das erwartet uns heute so, wie es schon vor Jahrtausenden war. Noch bezeugen die Ganggräber der Steinzeit, die Dolmen und Kammern aus Stein, die von Tjörn u. Orust nach Norden zu den Felsenzeichnungen des Bronzealters in Tanum und seiner Umgebung den Weg weisen, daß die Fangleute der Dörfer und die Fischerbauern ihre Stammväter unter den Ahnen der Wikinger aus grauer Vorzeit im Herzen von Bohuslän suchen dürfen.
Auf einer besonders schönen, in die Bergwand gesprengten Straße fuhren wir entlang dem Byfjord nach Uddewalla. Die stark hügelige, von kahlen Berghöhen durchsetzte Landschaft, die, je mehr wir nach Norden gelangten, um so öder wurde, ist doch bei aller Einsamkeit eine großartige Landschaft. Meilenweite Wälder erstrecken sich bis Norwegen hinein, die durch den Svinesund getrennt sind, über den die 420 m lange Brücke führt, die Nordeuropas höchsten Brückenbogen von 70 m überm Wasserspiegel aufweist.
Eine gewaltige, imponierende Landschaft liegt vor uns, *Norwegen*, das Land der Fjorde.
Über Sarpsborg, Moss, am Oslofjord entlang, rollten unsere Räder der nordischen Metropole — Oslo — zu. Schon von weitem grüßen die charakteristischen Türme des Osloer Rathauses.
Hier folgten bei meinen Verwandten Tage der Erholung und Entspannung von der über 1900 km langen Radfahrt.
Oslo ist eine sehr schöne Stadt, drei Viertel der Fläche ist mit Wald bedeckt und liegt herrlich am Fjord eingebettet, auf dessen Ostseite sich Norwegens stolze Wehrburg „Akershus" mit Schloß erhebt, die neben dem Dom zu Drontheim und der Haakonshalle zu Bergen, als der würdigste und stolzeste Bau des mittelalterlichen Norwegens bezeichnet wird. Der Schloßpark mit dem königlichen Schloß liegt im Herzen der Stadt, daneben der prachtvolle Bau der Osloer Universität und das Nationaltheater. Von hier führt Oslos Hauptstraße, die „Karl Johansgt." zur Domkirche, in der wir die wunderbaren Glasmalereien und Deckengemälde bewundern konnten. Auf der Halbinsel Bydöy sahen wir die Bauern-Kultur aus vergangenen Zeiten. Alte Bauernhäuser aus den verschiedensten Tälern Norwegens zeigen mit ihren Holzschnitzereien Zeichen hochentwickelter Handwerkskunst und die Stabkirchen bilden den Höhepunkt der Holzbaukunst des Mittelalters in Norwegen.

Ein Spaziergang führte uns in Frognerparken, wo Vigelands Skulpturenwelt aus Stein und Bronze steht. Eine Anlage, die in der Welt einmalig ist. Und nicht zu vergessen wäre noch der berühmte Holmenkollbakken - die älteste Skisprungschanze der Welt. Doch wer das Wanderleben gewöhnt ist, hält es nicht lange aus, und so rollten unsere Räder über Eidsvoll, Minnesund in das Ferienland an Norwegens längstem Binnensee Mjösa, auf dem heute noch der 100 Jahre alte Raddampfer „Skibladner" fährt. Auf einer Alm in der Provinz Hedemarken schlugen wir unser Zelt auf. Die Sommernacht ruht weit und blau über Berggipfeln und Wald und friedlich liegen die niedrigen Almhütten da. Man kann ohne Übertreibung sagen, daß das ganze Land ein riesiger Campingplatz ist, und man kann zelten, wo man will.

Camping ist die herrlichste Sache und reich an wechselvollen Schicksalsschlägen. Das wird jeder bestätigen können, der schon einmal im Proviantkasten Ameisen gejagt hat, der bei Regen sein nasses Zelt zusammenlegen mußte, der bei Einbruch der Dunkelheit noch keinen Lagerplatz gefunden hatte und der in mühsamer Arbeit die angebrannte Suppe aus dem Aluminiumtopf meißeln mußte. Auch viel Sehenswertes bietet das Zelten. Die Zeltbewohnschaft reizt stets zur näheren Betrachtung.

Fortsetzung folgt!

AUGUST

Nun ist auch im Gebirge die Ernte im vollen Gange. Zu Monatsbeginn machte man noch rasch den geliebten Gang in das Riesengebirgsstädtchen Arnau zum Portiunkulafest, dann aber beanspruchten die Felder alle Kräfte. Gern und freudig wurde der Schweiß vergossen und manches Scherzwort flog von den Lippen, wenn das goldenschwere Korn unter der Sense fiel oder die vollbeladenen Getreidewagen über die Hänge zu den Scheunen rollten.

Der einzige Festtag des Monates, Mariä Aufnahme in den Himmel, liegt in der Mitte des Monats. Schon vor der Dogmatisierung der Aufnahme der Mutter Gottes in den Himmel wurde dieser Tag als Feiertag gehalten und die Gebirgler ließen gläubigen Herzens in der Kirche Kräuter weihen, die in den langen Wintermonaten Menschen und Tieren zur Erhaltung oder Wiederherstellung der Gesundheit zu dienen hatten. Wer konnte sich in alten Zeiten schon einen Arzt oder Tierarzt rufen lassen, die Kräuter des Feldes mußten meist helfen.

Die leibliche Aufnahme Mariens in den Himmel zeigt uns Menschen, daß es einen Himmel gibt, in dem nicht nur reine Geister leben, sondern auch durchgeistigte Menschenkörper, dann, daß die unsterbliche Menschenseele eines Tages wieder mit dem körperlichen Leibe vereinigt sein wird, um ihn an ihrem Glücke teilnehmen zu lassen, freilich frei von allen irdischen Anhängseln wie Schwere, Schmerz und Tod.

Da die Mutter des Herrn frei von der Erbschuld war, hätte sie eigentlich den leiblichen Tod, der an diese Schuld geknüpft ist, nicht sterben brauchen, aber sie sollte und wollte wohl vor ihrem göttlichen Sohne kein Privileg haben und auch hier Mutter sein. So wurde ihr makelloser Leib gleich nach dem Tode in den Himmel aufgenommen.

In diesem Festtag liegt für uns Menschen ein ungemein großer Trost und eine Verheißung, die sich am Leibe der Gottesmutter zum ersten Male in der Menschheitsgeschichte bestätigt hat und es ist deshalb schwer einzusehen, warum gerade dieses Dogma anstatt Jubel und Glück Zweifel und kleinliche menschliche Bedenken ausgelöst hat, so als müßte Gott nur das tun, was der armselige Verstand eines Menschen begreifen kann.

Wir Menschen meinen noch immer mit unserm Verstand alles erfassen zu können und wir wollen dem Geiste Gottes, der unvorstellbar weit und hoch über unserm armseligen Geistesflämmchen steht, so gar kein eigenständiges Wirken und Tun zugestehen, so als könnten wir den Lauf der Sonne oder der Gestirne irgendwie beeinflussen oder als wäre unser Verstand das Maß aller Dinge, nach dem sich Himmel und Erde, Sonne und Sterne, Wolken und Regen zu richten hätten.

Wenn man in stillen Stunden in der Einsamkeit die Geschehnisse des eigenen Lebens überblickt und Zusammenhänge erkennt, die einem bisher dunkel blieben, sieht man mit tiefem innerem Beglücktsein das Wirken einer weisen Vorsehung. Was einem oft im Augenblick des Geschehens unverständlich und unbegründet schien, erhält rückblickend seine tiefe und richtige Bedeutung. Wir sind doch so kurzsichtig, daß wir nicht einmal die Geschehnisse der nächsten Stunden übersehen können, wie wollen wir an die Dinge der Ewigkeit rühren, an Dinge, die sich der Herr in seiner Allwissenheit vorbehalten hat. Kein Tier und keine Pflanze hat sich je Rechenschaft über die Richtigkeit ihrer Handlungen gegeben und sie sind doch immer sinn- und zweckentsprechend gewesen. Wollen wir nicht doch einfach kindlich glauben, daß der Herr auch unsere Wege an ein sicheres Ziel lenken wird?

Die Kirche hat sich die Richtigkeit und Wahrheit ihrer Dogmen mitunter jahrhundertelang überlegt und sie immer wieder geprüft, wenn sie nun eines verkündet, dann dürfen wir ruhig annehmen, daß es der Wahrheit entspricht und daß der versprochene Heilige Geist sie leitet. *Alois Klug*

Meine lieben Landsleute, Brüder und Schwestern aus dem Riesengebirge!

An der Stirnwand meiner bescheidenen Wohnstube, der ehemaligen Kaplanei im Steinhöringer Pfarrhof, hängt seit einigen Monaten ein Holzteller, ein mir lieb gewordenes Geschenk einer Landsmännin aus der Ostzone. Es stellt, in Brandmalerei ausgeführt, meine und Eure Erzdekanalkirche dar und trägt die Umschrift: „Mein Trautenau, nun grüß' ich dich wieder!" Immer wieder hängen meine Augen, von meinem durch meine Gehbehinderung bestimmten Lehnstuhl aus, an diesem Wandschmuck. Den Text habe ich sogar hie und da auch mit einer gesummten Melodie zu untermalen versucht.

„Mein Trautenau, nun grüß' ich dich wieder!" Erinnerungen steigen auf. Es war am 15. August 1910, da stand ich als junger, sehr hagerer Kaplan mit stark klopfendem Herzen zum erstenmal auf der Kanzel unserer gewaltigen Erzdekanalkirche, das Lob Unserer Lieben Frau, der Schutzpatronin unseres Gotteshauses und unserer Heimatstadt, zu künden. Wie oft habe ich doch von dort zu Euch gesprochen, in guten und in bösen Tagen. Der damalige „Pater Popp" aus dem Schönhengster Ländchen fühlte sich in seinen immerhin noch als Lernjahre zu bezeichnenden Kaplanszeiten in der Metropole des Riesengebirges und seines Vorlandes bald ganz daheim.

Es kam der Krieg. Mit vielen, sehr vielen Söhnen unseres deutschen Riesengebirges zog ich hinaus in die Weiten Polens und Rußlands. Vergeblich blieben alle Opfer an Leben und Gesundheit. Die Nachwehen eines verlorenen Krieges zeigten sich unerbittlich nach der Rückkehr in die dadurch anders geartete, gequälte Heimat. Des „Aupatales waldumkränzte Höhen" gaben mir in Oberaltstadt als dortigem Pfarrer ein gemütgesundendes Heimatgefühl wieder. Ich fand in der bieder-schlichten, aber so grundehrlichen Industriebevölkerung und bei den erbansässigen Menschen viel Widerhall und aufgeschlossenes Verständnis für meine seelsorglichen Bemühungen und Aufgaben, neu in einer neuen Zeit.

Nicht lange gab mir der Marktflecken ein Daheim. Am Neujahrstag des Jahres 1923 hielt ich als der jüngste Erzdechant des Sudetenlandes, in einem von meinen neuen Seelsorgskindern als wahre Triumphfahrt bereiteten Einzug, meine Installationsfeier in der Erzdekanalkirche. Im Gottesfrieden der Heimaterde ruhen bereits die meisten der Priester, die mich damals begrüßten. Es begann die so sichtlich von Gottes Segen begleitete Weiter- und Aufbauarbeit auf den Grundfesten eines seelsorglichen Schaffens, die meine seeleneifrigen Vorgänger mit sehr viel Fleiß und Hingabe gelegt hatten. Das harmonische Zusammenwirken mit den bereits in die Ewigkeit eingegangenen Patronatsherren Trautenaus, den Bürgermeistern Siegel, Kolbe und Ing. Liebich, bleiben uns allen unvergessen und in Dankbarkeit immer verpflichtend. Auch der Mitarbeit meiner ehemaligen Kapläne und geistlichen Mitbrüder sei hier dankbar gedacht.

Wiederum lohte die Kriegsfackel auf, es kam das große Abschiednehmen und Sterbenmüssen. Und dann das blutige Ende. Heimatvertrieben! Und dennoch bleibt es mir innerste Genugtuung, daß ich mit meinen Priestern und mit meinem Heimatvolk den Kreuzweg der Vertreibung, Rechtlosigkeit, knechtender Fronarbeit und Erniedrigung bis zu letzten Station gehen durfte.

Noch immer in alle Winde zerstreut, findet Ihr Euch in den heurigen Augusttagen in unserer Patenstadt Würzburg zu frohem Wiedersehen und gedeihlicher Arbeit zusammen. Wie ich Euch alltäglich am Abend, Euch alle in Nord und Süd und Ost und West sowie die Zurückgebliebenen in der aus tausend Wunden blutenden Heimat, aus vollem priesterlichen Herzen segne, so sind meine Gedanken ganz besonders anläßlich des Bundestreffens der Riesengebirgler, Heimatkreis Trautenau, bei Euch. Mein Gebetsgedenken in diesen Tagen gilt vor allem Euch und Euerer bedeutungsvollen Arbeit. Ließe es mein Gesundheitszustand zu, ich wäre längst bei Euch, ich gehöre ja auch zu Euch und fühle mich ganz als Euer, auch jetzt noch in der Verbannung, in der wir alle von einander seit Jahren schon getrennt leben müssen. So glücklich wir alle immer waren, wenn wir uns in den ersten Jahren der Zerstreuung in Wallfahrtsorten oder sonstwie wiedersehen konnten, so kann ich Euch jetzt nur noch in diesen Zeilen aus dem kleinen oberbayerischen Dörflein, dessen Ehrenbürger ich allerdings bin und auf dessen Friedhof meine Schwester ruht, von ganzem Herzen grüßen. Mag auch der kommende Siebziger bereits auf meinen Schultern wuchten, die Umschrift auf meinem Wandteller klingt immer wieder durch die Seele: „Mein Trautenau, nun grüß' ich dich wieder!" Ich kann und werde Dich und Deine Menschen nicht vergessen.

Vergeßt auch Ihr nicht Eueren ehemaligen Seelsorger und ersten und letzten deutschen Generalvikar für den deutschen Teil der Diözese Königgrätz: *Prälat Richard Popp*

Sozialversicherte hört zu!

Es vergeht kaum eine Woche, wo nicht soundsoviele Anfragen wegen Anrechnung der Sozialversicherungsbeiträge zur Invaliden- oder Altersrente bei uns einlangen. Es wird uns oft geschrieben, soundsoviele Versicherungsjahre, z. B. von 1939 angefangen bis 1945 zur Vertreibung, wurden uns nicht angerechnet. Wir haben oft schon mitgeteilt, daß jeder Sozialversicherte sich seine Versicherungsunterlagen nicht erst, wenn er den Anspruch auf Rente erhebt, besorgen sollte, sondern sich diese Unterlagen aus Prag schon viel früher besorgen muß.

Die Erledigung über Prag dauert mindestens 2—4 Jahre.

Es besteht bis heute kein amtlicher Weg zur Besorgung von Unterlagen aus der CSR, weil die Bundesrepublik noch keine diplomatischen Beziehungen mit den Staaten des Sowjetblocks getroffen hat. Versicherungsunterlagen aus der Tschechoslowakei sind in vielen tausend Fällen auf dem Wege über den Arbeitsausschuß Sozialversicherung in München 22, Wagmüllerstraße 16, besorgt worden. In letzter Zeit hat auch die Tschechoslowakische Militärmission in Berlin-Dahlem/Ost, Podbielski Allee 54, Unterlagen besorgt, dafür aber Konsulargebühren von 20 DM erhoben. Bei diesen amtlichen Unterlagen aus Prag kommt es wiederholt vor, daß Versicherungsjahre von 1939 angefangen fehlen.

Es dürfte noch vielen erinnerlich sein, daß nach 1938 in Teplitz-Schönau eine eigene Anstalt für die sudetendeutschen Arbeitnehmer errichtet wurde und mit der Leitung dieser Anstalt wurde damals Dr. Riedel aus Hermannseifen, welcher bei der Sozialversicherungsanstalt in Prag vorher in leitender Stellung war, betraut. Nach dem Zusammenbruch 1945 dürfte ein Teil der Akten von Teplitz-Schönau zur Sozialversicherungsanstalt nach Dresden überführt worden sein. Genaue Unterlagen dafür fehlen aber. Wenn also ein Versicherter von Prag aus seine Unterlagen nur teilweise, sagen wir bis 1938, erhält, dann möge der Betreffende sich an die Sozialversicherungsanstalt in Dresen wenden, muß aber genaue Unterlagen beigeben, bei welcher Firma er von 1938 bis Mai 1945 beschäftigt war.

Wir müssen immer wieder die Wahrnehmung machen, daß ein Großteil unserer Landsleute aus Unkenntnis sich nicht rechtzeitig die Versicherungsunterlagen verschaffen, und nachher Krach schlagen, wenn sie jahrelang nur einen Vorschuß auf ihre Rente erhalten.

Manche Versicherte glauben, es muß ja alles da sein, man braucht es nur abschreiben. Sie sagen „Ich habe ja immer gezahlt". Daß sie aber aus der Heimat vertrieben wurden und die Versicherungsunterlagen heute noch zum Großteil in Prag sind oder woanders, daran denken diese Leute nicht. Daher appellieren wir heute nochmals an alle Sozialversicherten, ganz gleich in welchem Lebensalter sie stehen, besorgt euch rechtzeitig eure Versicherungsunterlagen.

Josef Renner

DIE SCHECKE

„Du, Nockw'r Naz, wos meenst denn du,
die Schecke, meine beste Kuh,
die kon halt ne ihr Kalwla hon.
Ich möcht a Tierorzt kumma lohn."

„Jo, is den ihre Zeit v'rbei?"
frecht Naz on stoppt sich 's Pfeifla ei.
„Die wor schun vur'che Woche remm.
Bis ock so gut on kumm mit nemm.

Ich ho etz schun gor monche Nacht
bei ihr eim Stoll of Struh gewacht,
doch 's rührt sich nischt, 's is schun a Graus.
Gor lange hal ich dos ne aus."

„Dorch dei Geschloof bei ihr om Struh,
machst du ganz err (irre) die gude Kuh.
Wenn sie of dich om Struh sieht ro,
do denkt se halt: 's Kolb leit schun do."

Joh. Kuba

DIE GRUSSE ANGST

„Ne, Franzla, du host wett'r gor kene Schuh,
breng ock amol die ahla azu.
Ne, ei dan, do konnst de doch wett'r ne naus,
do kömmst de ju vorn met a Zinna schun raus.

Om besta, mir giehn ei die Stodt glei nei
on kefa dort baal a Poor Stiefalan ei."
„Jo Mutter, dos wär ju freilich siehr schien,
do könnt ich ju wied'r naus Schlietafohrn giehn."

On wie's ei d'r Stodt eim Gaßla giehn no,
do sahn sie bei Bat'a die Ausloche o.
„Siech, Franzla, do hot's od'r siehr schiene Schuh.
Do keef m'r a Poor on glei Strömpe d'rzu."

„Ne, Mutter, do brengst mich meilatich ne nei",
pröllt Franzla, on macht agor rosnich Geschrei.
„Du weßt doch, d'r Vot'r redt imm'r a su rem:
D'r Bat'a brengt olle klen Leute etz em."

Joh. Kuba

Auch die neue Heimat ist eine Reise wert

„Alle Menschen sind gutmütig und gastfrei hier, und es würde wie im Himmel sein, wenn diese unseligen politischen Spannungen nicht wären!", schrieb Johann Wolfgang von Goethe einst aus Teplitz-Schönau an seine Lieben nach Frankfurt. Gerade in diesen Monaten der Urlaubs- und Reisezeit wandern die Gedanken der Vertriebenen zurück in die alte Heimat. Ja, um diese Zeit wurden früher die Reisekoffer gepackt oder der Rucksack geschnürt und lockende Ziele erobert. Eine Kammwanderung auf dem Riesengebirge, eine Urlaubsfahrt in die lautlose Stille der waldumkränzten Seen Ostpreußens — wie tief die Begegnung mit ostdeutschen Landschaften in der Seele des Menschen wirkt, das spürt man, wenn man Eichendorff und Wiechert liest, wenn man Blätter von Caspar David Friedrich betrachtet.

Aber wenn draußen die Sonne vom Himmel lacht und Wolkenschäfchen hoch am Firmament vorüberziehen, dann packt einen plötzlich das Fernweh, dann wird auf einmal die Stube zu eng. Man möchte den monotonen Alltag, die vielen kleinen Unzulänglichkeiten einmal hinter sich lassen. Man möchte blitzschnell einmal aus der alten Umgebung heraus und sie mit einer neuen, unbekannten vertauschen. Man möchte etwas erleben, neue Tapeten und neue Gesichter sehen, neue Landschaften kennenlernen.

Wie wenig kennt man die neue Heimat! Wenn man als Ostdeutscher sagt: „Ich kenne Deutschland", meint man damit oft nur den neuen Wohnort nebst Umgebung und vielleicht eine Rheindampferfahrt von Rüdesheim nach Bacharach. Die Jugend hat sich schneller zurechtgefunden: mit wenig Geld, aber unersättlichem Erlebnisdrang ziehen die Buben und Mädels mit den Jugendorganisationen kreuz und quer durch die vielfältigen Landschaften Westdeutschlands, Norddeutschlands und Süddeutschlands. Die herbe Schönheit eines Sonnenunterganges an der Nordseeküste, die Wanderlandschaft der Lüneburger Heide, stille Eifelmaare, die abwechslungsreich gegliederte Szenerie der hessischen Mittelgebirge, dunkel-majestätische Tannenfronten des Schwarzwaldes, die fröhliche Anmut des Frankenlandes, die gletscherbedeckten Alpenmassive — das alles ist Deutschland. Eine nahezu unerschöpfliche Vielfalt an Landschaftsbildern. Man suche die stillen Wege, die Gästehäuser abseits der Wege des Fremdenverkehrs. Dort taucht man ein in die Landschaft und wird für zwei, drei glückliche Wochen ihr Bestandteil, geht in ihr auf, als ob man dort geboren wäre. Und dann kehrt man zurück nach Hause — ausgeruht, mit neuer Energie geladen, als ein anderer Mensch. Noch weit hinein in das Alltagsleben wirkt die Erinnerung an die frohen Tage, als man „ganz anders" war. Man hat sich selber neu entdeckt. Und die neue Heimat. Sie ist immer ein Reise wert, nicht nur im Hochsommer, sondern auch — oder erst recht — an den milden, klaren Tagen im Spätsommer und im Herbst.

Das Waldgespenst

Der Gräflich Clam'sche Waldheger Lichtenecker hatte seine Sorgen, seitdem auf dem in seinem Revier gelegenen großen „Himbeerschlage" eine Anpflanzung gemacht worden war. Diese Sorgen nahmen besonders im Sommer überhand, wenn der ganze Schlag von Beerensammlerinnen wimmelte. Was nützten da alle Mahnungen und Warntafeln, daß hier eine Schonung war, die nicht betreten werden durfte? Nichts nützten sie. Die roten süßen Waldfrüchte lockten, und wenn man den Frauen und Mädchen das Betreten des Schlages hätte verbieten wollen, so hätte man zu jedem Baum einen Wächter stellen müssen. Das aber ging nicht an und überdies wäre man nicht sicher gewesen, ob vor soviel holder Weiblichkeit die Wächter nicht kapituliert hätten. Nein, da mußte schon ein anderer, drastischer Weg gefunden werden, welcher es den Frauen von selbst verleidete, das Beerenpflücken auf dem Schlag fortzusetzen. Aber welcher? Lichtenecker sann mehrere Tage darüber nach, ohne daß ihm was Rechtes einfallen wollte. Erst als er einen Reviergang in den abgelegenen und dichtbeholzten „Auerhahnbusch" machte und dort den strupphaarigen Armenhäusler Krügler beim Holzdiebstahl erwischte, kam ihm ein plötzlicher Gedanke, der seinem anstrengenden Nachdenken ein Ende bereitete. Es war ihm nämlich eingefallen, daß er diesen verkommenen, schmutzigen Holzdieb, der wie ein Affe am ganzen Körper behaart war, als Abschreckungsmittel gegen die „Weiberplage" am Himbeerschlag verwenden konnte. Der zu Tode erschrockene Armenhäusler war darum nicht wenig erstaunt als er statt dem erwarteten fürchterlichen Donnerwetter nur die gönnerhaften Worte zu hören bekam: „Hör gut zu, Krügler! Die gestohlene Tanne sei Dir heute einmal geschenkt, vorausgesetzt, daß Du das tust, was ich will. Aber wehe Dir, wenn Du nicht den Mund hältst, Du Galgenstrick!"

Und nun erfuhr der vor lauter Staunen mit offenem Mund dastehende Holzdieb, was der allmächtige Waldhüter von ihm verlangte. Als er endlich begriffen hatte, um was es ging, ging ein breites Grinsen über sein schmutziges Raubvogelgesicht und er beteuerte unterwürfig: „Aber Herr Oberforstaufseher! Da können's sich ganz auf mich verlassen. Aber ganz! Und was das Reden betrifft: Ich schweig wie ein Grab."

Befriedigt über diese Zusicherung schenkte der Wildhüter dem Holzdieb noch einige Kreuzer für Schnaps und verabredete mit ihm die dritte Nachmittagsstunde des kommenden Tages als Startzeichen für das geplante Unternehmen.

Um den Erfolg seiner Bemühungen aus nächster Nähe mitzuerleben, begab sich Lichtenecker anderntags zu der verabredeten Zeit auf einen versteckt gelegenen Hochsitz im Wald, von dem aus man den gesamten Himbeerschlag gut übersehen konnte. Es war einer jener brütendheißen Sommertage, an denen man am liebsten der Besitzer einer Bierbrauerei sein möchte. Auch unser Waldhüter, der unter der schrecklichen Hitze litt, hegte diesen „wässerigen" Gedanken, dennoch beobachtete er mit der gespannten Aufmerksamkeit eines alten Jägers den vor sich ausbreitenden Holzschlag, auf dem in bunter Vielfalt die farbigen Kopftücher der Beerensammlerinnen leuchteten. Insektengesumm, Kindergeschrei und Frauenlachen erfüllten die Luft und in der Ferne schrie ein Eichelhäher. Da — plötzlich drang vom jenseitigen Waldrande, wo der Himbeerschlag endete, ein abscheuliches löwenartiges Gebrüll und ein nacktes urwaldähnliches Menschenwesen jagte in großen Sprüngen durch die hohen Himbeerstauden den Schlag hinab. Für einen Augenblick schien es, als wäre alles Leben, das auf dem Schlage herrschte, gelähmt vor Schreck, dann aber kreischte eine schrille langgedehnte Frauenstimme: „Hilfeee! Hilfeee! . . . Ein Wilder!! . . ." In Blitzesschnelle pflanzte sich dieser Schreckensruf fort und in wenigen Sekunden war der gesamte Schlag in Aufruhr. Alles was Beine hatte, Frauen, Mädchen und Kinder, rannte in panikartiger Flucht und unter Zurücklassung fast sämtlicher Sammelbehälter der nahegelegenen Dorfstraße zu, wo in erregter Weise über das „scheußliche Untier" diskutiert wurde, das inzwischen in einem dichten Unterholz verschwunden war. Die Meinungen über das geschaute unheimliche Menschentier gingen zwar sehr auseinander, in einem Punkte aber waren sich die Frauen und Mädchen alle einig, nämlich, daß sie niemehr einen Fuß auf diesen „gefährlichen" Schlag setzen würden. Wenn sie geahnt hätten, was sie mit diesem „Schwur" dem Waldhüter Lichtenecker für eine Freude bereiteten, so hätten sie ihn wohl bei der nächstbesten Gelegenheit gelyncht. Aber glücklicherweise erfuhren sie es nie. Der Holzdieb Krügler hatte allen Grund, den Mund zu halten, wenn er wieder einmal und das geschah noch öfters — unbeanstandet eine dürre Tanne fällen wollte. Lichtenecker wieder tröstete sich über diesen stillschweigend geduldeten „Verlust" mit der Freude, die er von nun an an der Anpflanzung am Himbeerschlage hatte. Diese gedieh nämlich seit der Beseitigung der „Weiberplage" prächtig. Die Erinnerung an das „Waldgespenst" aber erhitzte noch jahrelang die Gemüter der Beerensammlerinnen und es gab nur wenige unter ihnen, welche den Mut aufbrachten, dem Schlag wieder einmal einen Besuch zu machen.

Erhard Krause

Ich filmte den greisen Gerhart Hauptmann

Erlebnisse mit dem „Alten vom Wiesenstein" v. Gust. Mühlmann

Im Sommer 1943 durchstreifte ich mit meiner Schmalfilmkamera das ganze Riesengebirge. Als passionierter Amateur schmunzelte ich schon ganz zufrieden, da ich, zu Füßen der Gerhart-Hauptmann-Steine ruhend, den Ertrag meiner tagelangen Motivjagd überdachte. Von den Glasbläsern in Josephinenhütte bis zu der „Schniekoppe", der „aalen Gaake", hatte ich wohl schon so manches Sehenswerte auf Filmstreifen gebannt.

Da kam mir der Gedanke, es müßte doch möglich sein, die markanteste Persönlichkeit des Riesengebirges, den „großen Alten vom Wiesenstein", mit in den Film einzublenden

Die Erlaubnis zu einem Besuch in Wiesenstein zu bekommen, war nicht ganz einfach, denn der greise Dichter liebte es nicht, in seiner Zurückgezogenheit von Foto- und Filmleuten gestört zu werden. Der Fremdenverkehrsverband, der sich eine besondere Wirkung von einem solchen Filmstreifen versprach, schaltete sich ein, und an einem Sommertage im Jahre 1944 hatte ich die Zusage.

Das Haus Gerhart Hauptmanns lag abseits des Dorfes in einem Park, so daß man von dem eisernen Eingangstor aus nicht mehr als ein Türmchen sehen konnte. Die Sekretärin des Dichters empfing uns in der Halle und riet, sofort mit den Innenaufnahmen zu beginnen, da Herr Dr. Hauptmann erst um 12.30 Uhr herunterkäme und es sehr fraglich sei, ob er dann auch in der Stimmung wäre, dies zu genehmigen. Die Sonne strahlte über „Haus Wiesenstein", und so filmte ich bei gutem Licht die Arbeitsräume des Dichters, die prachtvolle Ausblicke auf den Riesengebirgskamm mit der Schneegrubenbaude boten.

Dann war der große Moment gekommen. Wir hörten eine markante Stimme auf der Treppe, und kurz danach trat der greise Dichter rüstig in die Halle.

„Nun, meine Herren, was ist Ihr Begehr?", fragte er freundlich. Ich trug ihm unseren Wunsch vor. „Was muß ich denn da tun? Soll ich mich vielleicht wie eine Filmdiva benehmen?" O nein, das war nicht nötig. Und so filmte ich Gerhart Hauptmann, wie er aus seinem Haus herauskam und von seiner liebenswürdigen, lebhaften Gattin begrüßt wurde. Dann begleitete ich ihn mit der Kamera auf einem Gang durch den Garten, bis zu der entzückenden Skulptur des „Hannele".

Als diese ersten Aufnahmen gemacht waren, kam Besuch: ein Schauspieler aus Wien mit seiner Gattin, und wir mußten alle an einem Tisch vor dem Hause Platz nehmen. „Gretel, stell doch mal eine Flasche kalt! Und bringe mir bitte einen Kognak!", rief er seiner Gattin zu, und zu uns sprach er lachend: „Sie müssen wissen, meine Herren, am besten kann ich immer dichten, wenn ich einen Kognak getrunken habe!" Bei einem Glas Sekt entstand dann jene Stimmung, die man „schlesische Gemütlichkeit" nennt: Frohsinn also und Besinnlichkeit in einem.

Später wagte ich dann einen kühnen Vorstoß und fragte, ob ich den Dichter nicht auch im Arbeitszimmer aufnehmen könnte. Und siehe da: der Dichter willigte ein.

Meine Aufnahmen waren beendet. Nun durften wir uns alle noch in das Gästebuch eintragen. Als ich mich dankbar verabschiedete, hielt Gerhart Hauptmann meine Hand einen Augenblick fest in der seinen, blickte ernst, als ob er ein Unheil herannahen sähe, hinauf zu seinen geliebten Bergen und sprach langsam und schwer die seherischen Worte: „Und Sie, mein junger Freund, werden noch das Chaos erleben!"

Ja, ich überlebte das Chaos, in dem er, der Urschlesische, dessen Werk uns gehört und unvergessen bleiben wird, wie seine Heimat zugrunde ging.

Der Film ist damals in Breslau geblieben. Ob er verbrannt ist oder zertrampelt, ob er in fremden Händen ist oder irgendwo in Deutschland liegt — wer weiß es?

A. Tippelt

Was hat der Bundestag für die Vertriebenen geleistet?

JUDr. Wilhelm Dienelt

Die Legislaturperiode des Bundestages geht bald zu Ende. Sie hat vier Jahre gedauert. Wir wollen heute einmal objektiv und kritisch prüfen, was in den vergangenen vier Jahren getan worden ist. Zu dem bereits vorhandenen Stamme an Vertriebenen kamen rund 1¼ Millionen Vertriebener und Sowjetzonenflüchtlinge hinzu, so daß das Bundesvertriebenenministerium nunmehr 12 Millionen Personen zu betreuen hat, also weitaus mehr als ⅕ aller Bewohner der Bundesrepublik. Das Hauptproblem war nach wie vor die Frage der Arbeitslosigkeit unter den Vertriebenen und Flüchtlingen. Im Jahre 1953 gab es noch 29 % Arbeitslose an Vertriebenen, während dieser Anteil im Jahre 1957 lediglich noch 23,5 % betrug.

Im Zuge der Umsiedlung fanden rund 300000 Personen neue Wohnungen und neue Arbeitsplätze. In diese Aktion wurden 20 Millionen DM investiert und weitere 525 Millionen in den Wohnungsbau. Schätzungsweise haben in den letzten 4 Jahren eine Million Geschädigter neue Wohnungen erhalten, etwa ¾ hiervon im Rahmen des sozialen Wohnungsbaues.

Die Hauptrolle spielte in den letzten 4 Jahren der Lastenausgleich. Bisher wurden 25 Milliarden DM für die Soforthilfe ausgeworfen, hiervon allein 15 Milliarden DM in den letzten 4 Jahren. Es würde zu weit führen, eine genaue Aufstellung hier zu geben. Ungeheuere Summen und noch weitere wurden und müssen noch aufgebracht werden, um die Lastenausgleichsansprüche zur gegebenen Zeit zu befriedigen. Ein besonderes Augenmerk richtete der Bundestag auf die gewerbliche Wirtschaft der Vertriebenen, die ursprünglich mit teuren und geringen Kreditmitteln anfangen mußte. Es wurde die Möglichkeit geschaffen, diese Anleihen von der Lastenausgleichsbank in langfristige Darlehen mit 15jähriger Laufzeit umzuschulden, wofür eine Depotanleihe von 100 Millionen DM aufgelegt wurde. Daneben wurde die Bereitstellung von 61 Millionen DM für Rationalisierungs- und Modernisierungszwecke und weitere 15 Millionen DM für Maßnahmen zur Steigerung der Produktivität veranlaßt.

Die größte Sorge bereitet nach wie vor die landwirtschaftliche Siedlung, die vorgesehene Ansiedlung von jährlich 20000 Bauern wurde nicht erreicht. Durch den sogenannten „Grünen Plan" sollen auf diesem Gebiete weitere Fortschritte erzielt werden. Von den rund 300000 Bauernfamilien, die in die Bundesrepublik gekommen sind, haben bisher noch nicht einmal 100000 zum Lande zurückgefunden, allerdings sollen nicht mehr alle 300000 siedlungswillig sein. In den letzten 4 Jahren wurden 48000 auf eine Gesamtfläche von 176000 ha angesiedelt. 36000 erhielten allerdings Flächen unter 2 ha. Der Bund hat hierfür rund 1 Milliarde DM aufgebracht.

Dies sind nur einige Aufgaben des Bundes gewesen, daneben gab es noch weitere Fragen zu lösen, wie: wohnungsmäßige Unterbringung der Sowjetzonenflüchtlinge, Evakuiertenrückführung, kulturelle Betreuungsaufgaben, Suchdienstangelegenheiten, Probleme der Rentenversorgung usw. Im großen und ganzen kann wohl festgestellt werden, daß viel geleistet wurde, doch darf man sich nicht dem wohligen Gefühl hingeben, daß die Hauptaufgabe getan ist und der Rest sich von selbst erledigen wird. Die wirtschaftliche, soziale und politische Seite des Vertriebenenproblemes braucht neue und gesteigerte Impulse.

Gedanken zum Tag der Heimat

JUDr. Wilhelm Dienelt

Vor 12 Jahren begann der Leidensweg von Millionen deutscher Menschen, die die angestammte Heimat ihrer Väter im Osten und Südosten Europas zwangsweise verlassen mußten. Durch die Beschlüsse der ehemaligen Siegerstaaten von Jalta und Potsdam wurde der Tatbestand eines Verbrechens an der Menschheit gesetzt, das hinsichtlich ihres Ausmaßes nahezu kein Vorbild in der Weltgeschichte hat. Christen haben Christen vertrieben, beraubt und gemordet und von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet, war die Vertreibung die größte Christenverfolgung der Neuzeit. Die Gebiete des deutschen Ostens und Südostens, die einstmals Bastionen des Abendlandes gegen die immer wieder hervorbrechenden Stürme des Ostens waren, sind uns verloren gegangen. Heute sind die Aufgaben dieser Länder auf ehemals binnendeutsche Gebiete übergegangen. So ist auch der Freistaat Bayern, der die Schirmherrschaft über die sudetendeutsche Volksgruppe übernommen hat, heute nicht mehr ein binnendeutsches Land, sondern deutsches Grenzland geworden und damit eine der letzten Bastionen des noch verbliebenen Restes des Abendlandes. Die Siegerstaaten von damals haben in Jalta und Potsdam das Heimatrecht, das in nahezu allen Verfassungen der zivilisierten Welt seine Kodifikation gefunden hat, zerstört und damit völkerrechtlich gesehen, einen Rechtsbruch begangen. Wenn daher die Vertriebenen heute immer wieder vor aller Welt feierlich bekennen, daß sie auf die alte Heimat nicht verzichten und immer von neuem den Rechtsanspruch auf die verloren gegangenen deutschen Gebiete erheben, dann kämpfen sie hierfür nicht nur im eigenen Interesse, sondern im Interesse des ganzen deutschen Volkes und des Abendlandes und damit auch für das Land Bayern und seine Bevölkerung. Sie wollen durch ihre Proteste versuchen zu verhindern, daß sich das Verbrechen von Potsdam nochmals wiederholt und treten dafür ein, daß das Heimatrecht wieder jene Stellung im Leben einnimmt, die ihm nach völkerrechtlichen Rechtsgrundsätzen gebührt. Wehe Bayern, wehe allen Ländern des Abendlandes und seiner ganzen Bevölkerung, wenn der Geist von Potsdam nochmals Auferstehung feiern sollte. Die Folgen wären unausdenkbar. Die schaurigen Bilder der Apokalypse, die die Vertriebenen nicht nur gesehen, sondern erlebt haben, sollen wenigstens den restlichen Gebieten des Abendlandes und seiner Bevölkerung erspart bleiben. Geben wir uns keiner Täuschung hin, die Bevölkerung der Bundesrepublik hätte noch manchen schweren Schlag hinnehmen müssen und der Plan eines alten französischen Haßpolitikers, 20 Millionen Deutsche zu vernichten, hätte sicherlich Gestalt angenommen, wenn nicht die nach 1945 aufgetretenen Spannungen zwischen Ost und West die Gedankengänge der Staatsmänner des Westens in andere Bahnen gelenkt hätte. Sie haben endlich Erkenntnisse gewonnen, die in den Heimatländern der Vertriebenen schon seit Jahrzehnten bekannt waren.

Diese Gedanken beseelen heute, 12 Jahre nach der Vertreibung, nicht nur die Vertriebenen, sondern das ganze deutsche Volk. Wir aber können nur hoffen und bitten, daß eine höhere Macht endlich in das derzeitige Weltgeschehen eingreifen möge und unserer aus allen Fugen geratenen Welt endlich einen langen und dauerhaften Frieden bringen möge. In diesem Sinne sollen nicht nur die Vertriebenen, sondern auch die einheimische Bevölkerung und zwar in Einigkeit verbunden, den Tag der Heimat begehen.

Aufruf!

Wie im Vorjahre in Graz, wollen sich in diesem Jahre die ehem. *Reichstädter* bzw. *Weißwasserer* am 21./22. September 1957 in Bad Reichenhall/Obb. treffen.

Samstag, den 21., Begrüßungsabend um 19 Uhr im Bürgerbräu (neben dem Rathaus), Sonntag, den 22., Gottesdienst um 9 Uhr in der Klosterkirche, anschließend Kranzniederlegung am Friedhof St. Zeno. Nach dem gemeinsamen Mittagessen im Bürgerbräu, Seilbahnfahrt auf den Predigtstuhl (1614 m). 16 Uhr gemeinsame Kaffeetafel im Berghotel. Anmeldungen mit Quartierwünschen *bis 1. September 1957* an Lm. Fritz Hulek in Bad Reichenhall, Klosterstr. 6.

Zur Erinnerung

Vor 25 Jahren, am 29. Juli 1932, starb im Alter von erst 44 Jahren ein Priester unserer Riesengebirgsheimat, dessen Andenken im Wirbel der inzwischen über das Land der Väter gebrausten Stürme nicht verlöschen darf: der Heimatpfarrer von Oberprausnitz,

Pfarrer Dr. theol. Franz Xaver Kuhn

Auf dem Friedhof seiner Heimatgemeinde ruht er als treuer Wächter und seine Seele wird die Heimatliebe, die in den kurzen Jahren des Erdenlebens so herrlich strahlte, betend in überirdische Segensfülle für die Heimat und ihre verbannten Kinder wandeln. Pfarrer Kuhns Elternhaus stand in Oberprausnitz knapp am Rand der deutsch-tschechischen Sprachgrenze. Das Schicksal des Grenzlandes unterm Switschinberg hatte ihn geformt und durchs Leben begleitet. Bald nach dem Ende des ersten Weltkrieges wurde er Pfarrer seiner eigenen Heimatgemeinde. Weit über ihre Grenzen hinaus zündete sein rastloses Wirken als Seelsorger, Prediger und Heimatforscher. Sein Name ist noch aus seiner Kaplanzeit in Trautenau eng verknüpft mit der Gründung der Buchdruckerei „Heimat" und mit der Schaffung der heimatkundlichen Beilage des „Volksboten". Bei aller Seelsorgsarbeit in der großen Pfarrgemeinde Oberprausnitz drängte ihn seine Heimatliebe zu einem ständigen Forschen in der Geschichte des Riesengebirges und seines Vorlandes. Ihm schwebte als Ziel eine umfassende Heimatgeschichte vor Augen. Eines der interessantesten und schwierigsten Kapitel dieses Planes konnte er in jahrelanger, emsiger Forschertätigkeit vollenden. Sein Werk wurde bald nach seinem Tod als Sonderdruck aus den Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Deutschen in Böhmen (70. Jahrgang, 1932) unter dem Titel: „Das Riesengebirge und sein Vorland zur Zeit der Rekatholisierung" veröffentlicht. Es wird auch in ferner Zukunft noch richtungsweisend für kritische, klar urteilende Heimatforschung bleiben. Gebe Gott, daß es einmal in friedlichen Zeiten fortgesetzt werden kann.

Seine Seelsorgskinder grüßen in Ehrfurcht aus weiter Ferne das einsame Grab am Fuß des Switschinberges in treuem Gedenken an ihren guten Hirten und seine Heimatliebe. Pf. H. Schubert

Gustav Zeh, ein Maler des Riesengebirges

JUDr. Wilhelm Dienelt

Zu Kempten, Im Seggers 53/3, lebt still und zurückgezogen, jedoch emsig wie eine Biene, bei einem Bauern im Ausgedinghaus am Stadtrand, der Hohenelber Sparkassenbeamte i. R. Gustav Zeh. Geboren am 14. Mai 1886 zu Oberhohenelbe, wirkte er nach Besuch der Volks-, Bürger- und Webereifachschule durch viele Jahre in Hohenelbe bei der Firma Goldschmidt & Söhne und später als Beamter der dortigen Sparkasse.

Im Jahre 1945 ausgesiedelt, verschlug ihn das Schicksal zunächst nach Sachsen, wo er sich als Zimmermann betätigte. Auf der Fahrt nach dem Westen zu seiner Tochter, sperrten ihn die Amerikaner einige Tage ein, gestatteten ihm aber bald die Weiterreise. Wer aber nun glaubt, daß Zeh als Pensionist sich der Ruhe hingibt und täglich nur sein Pfeifchen raucht, der irrt gewaltig. Zeh ist von einer großen Leidenschaft besessen und ihr gehört seine ganze Liebe. Hoffentlich ist mir darob seine Frau nicht böse, daß ich derartige Familiengeheimnisse preisgebe. Zehs große Liebe ist die Malerei. Von früh bis spät am Abend sitzt er bei seiner Staffelei — er hat von keiner Seite eine Anleitung bekommen — und pinselt lustig darauf los. Wer aber nun glaubt, es entsteht nur Gekleckse, der irrt zum zweiten Male gewaltig. Bilder aus Rübezahls Reich, von der Koppe, von allen Bauden, von der Kirche Wang, von der Ruine Kynast, von trauten Plätzchen aus allen Gründen, von den Städten und Dörfern des Riesengebirges und seines Vorlandes zeigt uns Zeh in seiner Malerei. Es sind Kunstwerke in Öl gehalten.

Beim letzten Treffen des Heimatkreises Hohenelbe zu Heidenheim/Brenz zeigte Zeh weit über 100 Bilder seiner Kunst. Die Bilder waren ununterbrochen von Schaulustigen belagert und die Riesengebirgler kamen aus dem Staunen nicht heraus. Viele Bestellungen gingen ihm zu. Zeh malt aus Lust und Liebe, jedweder Materialismus liegt ihm fern, daher sind seine Preise auch mäßig gehalten. Wer also eine bleibende Erinnerung an ein schönes Fleckchen der alten Heimat haben will, der wende sich an Gustav Zeh, er wird dort gut bedient werden. Zeh ist ein bekannter, aber leider auch noch vielfach in der Öffentlichkeit unbekannter Maler, der es meisterhaft versteht, herrliche Bilder aus Rübezahls Reich auf die Leinwand zu zaubern.

Die Jubilare erzählen aus ihrem Leben

„Der Kaplan als Ehestifter."

Am Schluß des Nachmittagunterrichtes in Rennerbauden machte ich gewöhnlich mit Schulleiter Fischer einen Ausflug in die nähere und weitere Umgebung. So kamen wir eines Tages auch nach der Keilbaude. Als wir wieder aufbrechen wollten, zog ein heftiges Gewitter heran, das uns zum Bleiben zwang. In ziemlich später Stunde erhob sich in einer Gaststubenecke hinter einem Tisch ein Mann, der auf der harten Bank sein Schläfchen gehalten hatte. Wir luden ihn zu unserem Tische ein. Nach langem Hin- und Herreden sagte mir schließlich der Herr Schulleiter: „Du, bei Friese" — so hieß der Mann — „könntest Du Dir eine Stufe in den Himmel bauen! Fries lebt nämlich schon 37 Jahre mit einer Frau zusammen, hat bereits mehrere Kinder und Kindeskinder und ist noch nicht getraut!" Wir sprachen auf ihn ein, die Sache in Ordnung zu bringen. Doch er zeigte sich abgeneigt, darauf einzugehen, wies auf sein hohes Alter von bereits 70 Jahren hin, auf seine ärmlichen Verhältnisse und auch auf die Auslagen bei einer Hochzeit. Erst als ich ihm versprach, die Auslagen für die Trauung zu decken, willigte er endlich ein und versprach, am nächsten Tag zum Brautprotokoll zu kommen, nachdem er vier Kronen für das Aufgebot von mir erhalten hatte.

Am anderen Tage mußte ich in die Schule, um Religionsunterricht zu halten. Zu Mittag fragte ich meinen Mitkaplan, ob nicht auch ein Brautpaar aus dem Gebirge da war. „Ja!" antwortete er, „aber der Bräutigam war allein da und sagte: ‚Meine Olte wor ne racht am Plotze!'"

Nun, nach drei Wochen fand die Trauung statt. Junge Leute hätten keine schönere und lustigere Hochzeitsfeier haben können, wie dieses hochbetagte Brautpaar. Natürlich mußte ich daran teilnehmen und wurde als „Ehestifter" gefeiert. Jedoch das dicke Ende für mich kam erst nach, und zwar mit den vielen Schreibereien, die mit den Legitimierungen der Kinder verbunden waren.

F. Scharf

„Der Wein und die Gefühle."

Es war am Arnauer Gymnasium. Der Herr Professor für Psychologie hielt einen Vortrag über die verschiedenen Gefühle und diktierte uns noch manches zum Mitschreiben. Um 11 Uhr vormittags besuchte ich meinen Freund Franz Scharf und bat ihn, das Diktat des Professors laut vorzulesen. Die Kernpunkte hatte ich mir gemerkt.

Dem Bezirksgericht gegenüber war eine kleine Weinstube. Um 1 Uhr stellte ich mich dort ein und trank zwei Achtel Rotwein. Vor 2 Uhr ging ich dann guter Laune ins Gymnasium und sagte daselbst zu meiner Klasse: „Kommilitonen, wenn mich heute der Herr Professor prüft, dann halte ich einen Redeschwall wie noch nie!" Gesagt, getan. Der Herr Professor betritt das Klassenzimmer, schreibt die Stunde in den Katalog, zieht sein Notizbuch heraus und ruft: „Pathy, was wissen Sie über die Gefühle?"

Ein allgemeines, leises Kichern geht durch die ganze Klasse... Ganz fein angehaucht schieße ich los und halte meinen Vortrag. Die Hauptpunkte wußte ich, hatte sie nett umwoben und erweitert, so daß der Herr Professor am Schluß ganz erstaunt war und sagte: „Wenn Sie immer so entsprochen hätten, Pathy, ich müßte Ihnen lobenswert geben!"

So hatte der Wein, mäßig genossen, seine gute Wirkung nicht verfehlt.

— *Fiducit!* —

Theodor Pathy

Voranzeige! ● Heimatkreistreffen 1958 in Marktoberdorf/Allgäu ●

DER HEIMATKREISBETREUER SPRICHT:

Landsleute!
Die Stadt Marktoberdorf im schönen Allgäu — wir veranstalten dort nächstes Jahr unser Heimatkreistreffen — hat sich bereiterklärt, die Patenschaft im Sinne der Richtlinien der Sudetendeutschen Landsmannschaft über die freie Bergstadt Hohenelbe und den Landkreis zu übernehmen. Aus diesem Anlaß findet ein feierlicher Festakt am Sonntag, dem 29. September 1957, um 11 Uhr vormittags, im Stadttheater zu Marktoberdorf statt. Am gleichen Tag feiern die Ortsgruppe und der Kreisverband der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Marktoberdorf das zehnjährige Gründungsfest, verbunden mit dem diesjährigen Tag der Heimat. Aus diesem Anlaß findet bereits am Vorabend ein Festabend statt und am Sonntag um 1/2 9 Uhr vormittags ein Festgottesdienst mit Festpredigt, gehalten von Herrn Präl. Dr. Kindermann aus Königsstein (Taunus), früher Leitmeritz, mit anschließender Totenehrung am Mahnmal. Am Nachmittag findet ein Gartenfest statt. Wir bitten schon jetzt, diese beiden Tage freizuhalten und alle Veranstaltungen, besonders unseren feierlichen Festakt am Sonntag, zu besuchen. Näheres bringen wir noch in der Septemberfolge unseres Heimatbriefes. gez. *Winter*

Spenden für das Riesengebirgsrelief

Übertrag:	DM	960.25
Großmann Hilde, Zehlendorf	DM	3.—
Dienelt Wilhelm, Dr., Amtsgerichtsrat, Marktoberdorf	DM	10.—
Tauchen Emanuel, Vöhringen	DM	5.—
Erben Walter, Münster	DM	5.—
Stransky Max, Öhringen	DM	5.—
H. P., München	DM	5.—
Jatsch Anton, Ing., Abgeordn., Bensheim	DM	20.—
Schier Ernst & Sohn	DM	5.—
Willner Konrad, Marktoberdorf	DM	5.—
Erben Otto, Gemünden/Wohra	DM	5.—
John Walter, Dr. jur., Rechtsanwalt, Kempten	DM	25.—
Mühlberger Alois, Kempten	DM	10.—
Engelmann Franz, Prokurist, Kempten	DM	5.—
Springer Rudolf, Nähmaschinenfachmann, Kempten	DM	5.—
Fischer Siegfried, Revierförster, Wegscheidl	DM	5.—
Friedrich Ernst, Kempten	DM	5.—
Schöbel Wilhelm, Hegge	DM	5.—
Böhm A., Ing., Kempten	DM	5.—
Schier Franz, Kempten	DM	5.—
Seidel Hans, Kempten	DM	5.—
Meissner Alfred, Dr. med., Kempten	DM	10.—
Maschek Adolf, Gastwirt, Kempten	DM	5.—
Jerie Walter, Postangestellter, Kempten	DM	5.—
Schober Eduard, Kempten-Oberwang	DM	3.—
Ullwer Franz, Kempten	DM	2.—
Hütter Otto, Frankfurt	DM	5.—
Rumler Franz, Kelz	DM	2.—
Hollmann Franz-Josef, Osterrath	DM	10.—
Cersovsky Anton, Lehrer, Heidenheim	DM	10.—
Cersovsky Marianne, Dr. med., Heidenheim	DM	10.—
Tauchmann Josef, Deggingen	DM	5.—
Bönsch Gustav, Dipl.-Ing., Heidenheim	DM	5.—
Haberzettl Franz, Dr. med., Aitrang	DM	20.—
Gottstein Marie, Wildpoldsried	DM	4.—
Posner Frieda, Marktoberdorf	DM	5.—
Piekny Hans, Dipl.-Ing., Heidenheim	DM	10.—
Rücker Hermine, Nantwein-Lauterwasser	DM	5.—
	DM	1219.25

Allen lieben Spendern herzlichen Dank. Um weitere Spenden wird freundlichst gebeten.

„Rudolf-Kraus-Gedächtnistreffen" in Kempten

Im Einvernehmen hat der Rochlitzer Ortsrat beschlossen, das „Rudolf-Kraus-Gedächtnistreffen" am Sonntag, den 29. September 1957 in unserem alten Heim in Kempten, Memminger Straße, zu begehen. Es wird gebeten, diesen Tag freizuhalten für diese würdige Feier. Näheres mit Tagesfolge wird in unserer Heimatzeitung September verlautbart werden.
Der unvergeßliche Ortsbetreuer Rudolf Kraus hatte sich für dieses Jahr viele Aufgaben zur Erfüllung seines Amtes als echter Betreuer seiner Rochlitzer vorgenommen. Der unerbittliche Tod hat ihm seine Pläne zunichte gemacht.
An seiner Stelle besuchte sein Stellvertreter Hans Erlebach das Kreistreffen der Hohenelber in Heidenheim. Desgleichen sorgte er auch mit unseren Heimatfreunden Willi Preis und Seiler Schier's dafür, daß beim Sudetendeutschen Tage in Stuttgart die Rochlitzer einen richtigen Treffpunkt hatten. Eingeleitet hatte es jedoch noch unser Kraus. An die 300 Personen waren in der Gastwirtschaft „Haldenrain" in Stuttgart-Zuffenhausen zusammen gekommen. Die Freude des Wiedersehens in der schönen Hauptstadt Baden-Württembergs wurde trübe überschattet, daß unser „elektrischer Kraus" nicht mehr unter uns sein konnte.
Diesem beispielhaften Freunde und Helfer in der Fremde widmete bei der Begrüßung unser Heimatfreund Fachlehrer Heinrich Feiks ehrende Worte des Gedenkens und erklärte, daß die heurige „Fahrt" als „Rudolf-Kraus-Gedächtnistreffen" begangen wird.
In aufrichtiger Kameradschaft besuchte Heimatfreund Hans Erlebach für seinen verstorbenen Ortsbetreuer Rudolf Kraus vom 14. bis 16. Juni 1957 die lieben Rochlitzer im Raume Kassel. Hauptmann Hans Erlebach war hocherfreut, daß er am Sonntag, den 16. Juni in Wellerode mehr als 70 Rochlitzer in fröhlicher Gemeinschaft begrüßen konnte, die von Landsmann Lehrer Bruno Wenzel und unserem Rochlitzer Hans Schien betreut werden und die auch den Vertreter der Rochlitzer Ortsverwaltung herzlich begrüßten.
Es war eine Selbstverständlichkeit, daß auch des toten, lieben Freundes Rudolf Kraus gedacht wurde. Für die freundliche Aufnahme bei seinen Heimatgenossen, ganz besonders den Familien Hugo Feiks und Gebert, dankt nochmals der Abgesandte der Rochlitzer aus dem Kemptener Raume, Hauptmann a. D. Hans Erlebach.

Landsmannschaft „Riesengebirge" in Wien

Die Landsmannschaft „Riesengebirge in Wien" gratuliert Herrn und Frau Eichenseder zu ihrem Ehrentag, der Feier der goldenen Hochzeit, am 20. Juli 1957, auf das herzlichste und wünscht dem Jubelpaare noch viele Jahre in Gesundheit und Glück.
Der Vorstand macht auf folgende Daten aufmerksam und bittet die einzelnen Landsleute und Freunde aus dem Riesengebirge, sich dieselben vorzumerken und freizuhalten:
24. August: Ausflug nach Maria-Grün, zu erreichen mit der Straßenbahn 80 bis Endstation, dortselbst Treffpunkt 16.30 Uhr.
29. September: Heurigenabend in Perchtoldsdorf, Sonnbergstraße.
12. Oktober: Lichtbildervortrag — „Eine Reise nach Italien". —
Die Zusammenkünfte an jedem zweiten Samstag im Monat im Vereinsheim Wien VIII, Piaristengasse 50, Restaurant „Zu den 3 Hackeln" bleiben auch im Juli und August aufrecht.
Vertrag zwischen der Republik Oesterreich und der Bundesrepublik Deutschland zur Regelung vermögensrechtlicher Beziehungen.
Wir bitten unsere Landsleute, von Vorsprachen vermögensrechtlicher Auswirkungen aus vorgenanntem Vortrag vorläufig abzusehen, da diese Angelegenheiten noch nicht spruchreif sind und darüber rechtzeitig in Presse, Rundfunk und Rundschreiben hingewiesen werden wird.

10 Jahre im Dienste der Heimatvertriebenen

Am 1. Juli konnte Schriftleiter Josef Wolf auf eine 10jährige Tätigkeit als Landesflüchtlingssekretär von Nord-Württemberg und als verantwortlicher Redakteur der Vertriebenen-Zeitung „Der Neubürger" zurückblicken.

Am gleichen Tag vollendete der Jubilar sein 50. Arbeitsjahr, da er am 1. Juli 1907 als Werkstudent zur Bestreitung seiner Universitätsstudien in die Redaktion der Leitmeritzer Zeitung eingetreten war. Die Zeitung „Der Neubürger", die von der Landesleitung Nord-Württemberg der CDU herausgegeben wird, gehört zu den ältesten Wochenblättern der Heimatvertriebenen. So wie daheim erwarb der Jubilar sehr bald das Vertrauen großer Kreise der Vertriebenen, denen er nicht nur ihr Sekretär und Schriftleiter, sondern auch ihr Anwalt und Helfer durch die ganze Zeit über war. Als noch keine Zeitung Westdeutschlands das Problem der Wiedervereinigung und der Wiedergutmachung der Vertriebenen erhob, hat Wolf bereits in seinem Blatt den unveräußerlichen Rechtsanspruch auf die enteigneten Lebensräume angemeldet.

Es ist uns ein Herzensbedürfnis, dem Jubilar für seinen unermüdlichen 10jährigen Einsatz in Güte und Liebe unsere Anerkennung und auch den Dank namens unserer Landsleute auszusprechen. Möge es ihm gegönnt sein, noch recht lange zum Wohl seiner vertriebenen Landsleute, im Dienste des Volkes und des deutschen Vaterlandes zu wirken.

AUS DER LIEBEN ALTEN HEIMAT

Arnau

Aus Arnau wird uns berichtet, daß entlang der Straße zum Krankenhaus, gegenüber der Häuserreihe Narodni dum bis zum Kasper Tischler, ein kleiner Park angelegt wird und daß die Ringplatzhäuser (Kirchenlaube) eine einheitliche und gerade Hinterfront erhalten haben. Neu asphaltiert wurde der Autobusbahnhof (ehemaliger Klostergarten hinter dem Kohlenhändler und gegenüber dem Brauhaus). Auch haben einige Häuser am Marktplatz eine neue Vorderfront bekommen. Mittels einer neuen Ferngasleitung von Chrudim aus wird Arnau mit Leuchtgas versorgt. Bereits seit 3/4 Jahren ist die alte Gasanstalt stillgelegt und wurde zum Teil abgerissen. Ein neues Viertel entstand hinter der Waldzeile, meist Einfamilienhäuser, auch oberhalb des Gasthauses „Amerika" sind neue Wohnviertel fertiggestellt worden, welche wahrscheinlich von Betriebsfirmen (Eichmann) errichtet wurden. Hier handelt es sich um größere Wohnbauten. Am Töpferberg wurde vor einigen Jahren eine große Obstbaumplantage von der Stadt angelegt, einige Hundert Äpfel-, Birnen- und Kirschenbäume, welche heuer bereits Frucht tragen werden. — Am Sonntag, den 23. Juni, wurde ein Pionierlager in den Gründeln eröffnet und das Schwimmbad neu hergerichtet. Dieses Lager und die Badeanstalt gehören jetzt zum Betrieb der ehem. Firma Eichmann. Diese Feier war mit einem Volksfest für die ganze Belegschaft und darüber hinaus verbunden. Auch das Arnauer Schwimmbad wurde neu hergerichtet. Schönes Badewetter gab es bereits.

Freiheit

Am Waldfriedhof in Marschendorf I wurde am 27. Juni die Altsängerin des Freiheiter Kirchenchores, Anna Kühnel, zur letzten Ruhe gebettet. Auch beim Gesangverein Harmonie war sie durch viele Jahre tätig. Bei der Hauskapelle Hotel Kühnel wirkte sie als Bombaßspielerin mit, und unter dem Namen Bombaß-Anna kannten sie wohl Tausende, die im Hotel Kühnel Rast hielten, ehe sie zu Fuß oder mit der Bahn ihrem Heimatort zustrebten. Die Verewigte erreichte ein Alter von über 70 Jahren und war durch ihr heiteres Wesen allgemein beliebt.

Güntersdorf

Ein in Westdeutschland lebender Landsmann besuchte nach dem Todesfall seines Vaters seine Mutter und Schwester, die noch daheim sind. Es fehlen in der Gemeinde bereits über 60 Häuser. Die Steine und Ziegel sind vielfach zum Bau von Kolchosenstellen verwendet worden. Die vielen kleinen Felder zwischen Ketzelsdorf und den Brünnelhäusern sind alle zu einem großen Feld zusammengepflügt. Es wächst aber viel Unkraut, die großen Felder versteppen und die Ernteerträgnisse sind sehr minimal. — In der alten Heimat verschied nach längerer Krankheit Franz Kinzel, Hausbesitzer und langjähriger Weber bei der Firma Hellmann, am 30. März 1957. Franz Kinzel gehörte zu den Gründern der Ortsgruppe Güntersdorf christlicher Textilarbeiter. Wenn die Gruppe nach einer schweren Terrorzeit sich durchsetzte und einen hohen Mitgliederstand aufwies, dann war das mit sein Verdienst. Um ihn trauern seine Gattin sowie die Familie seines Sohnes Anton, der in Nordhorn als Webmeister tätig ist, und die Familie der Tochter Marie Braun, ebenfalls wohnhaft in Nordhorn.

Niederhof

Aus der alten Heimat wurde berichtet, daß in Niederhof das Haus des „Renner Schmied" im Ortsteil Rudolfstal niedergerissen und dem Erdboden gleichgemacht wurde.

Oberaltstadt

Aus der alten Heimat wird uns geschrieben, daß der Schlosser Rudolf Jäger bei Jaeggle plötzlich an Herzschlag im 59. Lebensjahre verschied. — Aus der DDR kam zu ihrem Bruder Marie Sturm auf Besuch, sie litt schon längere Zeit an Herzasthma, ist dann hier gestorben und wurde im Familiengrab zu ihren Eltern bestattet. — Am 4. Mai verschied Mina Donth im Alter von 84 Jahren. Der Schlosser Alois Niewelt bei der Firma Etrich erhängte sich am 15. Mai. — Am 18. Juni starb der 17jährige Josef Geppert an Herzerweiterung.

Schurz

In Schurz ist die Häuserreihe zwischen dem Marktplatz und der Hintergasse weggerissen, also Walsch-Fleischer, Morak, Schönsteingärtner usw. bis einschließlich Krafka. Das Friedhofskirchlein St. Odilo, das so wunderbar in die Landschaft paßte, verfällt. Das Dach ist nach innen eingestürzt und auf den Mauern wachsen Birken und Unkraut. In Lerchenfeld wurde ein Behelfsflugplatz errichtet. Die Lebkuchenfabrik in Dubenetz wurde in eine Brotfabrik umgewandelt. Die Schurzer Pfarrkirche ist ebenfalls dem Verfall preisgegeben, das Gemälde von Franz Hals über dem rechten Seitenaltar wurde entfernt, wahrscheinlich ins Ausland verkauft. Der Ärztemangel ist sehr groß, in Paka hat sich ein Arzt aus der DDR niedergelassen, der kaum die tschechische Sprache beherrscht, aber in der Hauptsache nur von Tschechen aufgesucht wird. Medikamente müssen aus Westdeutschland beschafft werden, die dort erhältlichen werden von der Bevölkerung als unwirksam und schlecht abgelehnt. — Die Stadt Königinhof hat gleich Trautenau ihr äußeres Aussehen stark geändert. Neubauten sind jedoch durchwegs Zweckbauten, die in das gewohnte Stadtbild nicht hineinpassen. Wie früher, wird man auch jetzt in den meisten Geschäften wieder deutsch bedient, und es sind nicht nur die alten Königinhofer, die mit Wehmut an frühere Zeiten zurückdenken.

Spindelmühle

Unsere Pfarrkirche kann heuer auf ihr 150jähriges Bestehen zurückblicken. Landsleute, die Spindelmühle besuchten, berichten, daß das Kirchendach und auch das Innere der Kirche renoviert werden. Der Friedhof sieht sehr verwahrlost aus. In St. Peter bei der Hollmannbaude wird nach Uran gegraben. Bergarbeiter wohnen in der Hollmannsbaude und in den Nachbarhäusern. Gaststätte „Glück auf" ist vergrößert. Eine Berginspektion soll dort einziehen. Im Hotel „Spindelmühle" ist das Kino untergebracht. Fast alle Fremdenheime und Logierhäuser sind neu gestrichen.Das Haus 74 in St. Peter soll nett ausschauen. Auch in der Nähe der Talsperre soll nach Uran gegraben werden. In Klausental, neben Haus 43, ist ein neues Haus erbaut worden. — Zwölf Jahre sind bereits seit der Vertreibung vergangen. Wenn man jetzt nach Spindelmühle kommt, hört man sehr viel deutsch sprechen. Omnibusse aus Dresden, Leipzig und anderen größeren Städten der DDR bringen regelmäßig Kurgäste für einige Erholungswochen her.

Trautenau

Ein altes Wahrzeichen von Trautenau besteht nicht mehr. In der Nacht vom 1. auf den 2. Juni ist das Parkschlößchen vollständig abgebrannt. Bis um 1/21 Uhr wurde noch fleißig getanzt und um 1 Uhr stand der ganze Holzbau schon in Flammen. Es soll über 70 Jahre alt gewesen sein. Das Parkschlößchen war ein beliebter Ausflugsort, nicht nur für die Trautenauer, sondern für alle, die den Stadtpark und Kapellenberg besuchten.

Was uns alle interessiert

Viele Riesengebirgler nahmen am 2. Juni an der Wallfahrt nach Maria-Einsiedeln bei Gernsheim/Rhein teil. Diözesan-Flüchtlingsseelsorger Pfarrer Dr. Karl Reiss aus Offenbach/Main, früher Schlackenwert/Egerland, hielt die Festpredigt und den Gottesdienst und Pfarrer Wrabetz aus Pfungstadt, früher Oberprausnitz, die Marienpredigt.
An die 3000 Heimatvertriebene sangen heimatliche Lieder, so wie früher bei Wallfahrten daheim.
Auch am Wallfahrtstag in Maria-Rain/Allgäu sah man viele bekannte Gesichter aus der Riesengebirgsheimat.

Am Burschenschaftstag in Würzburg der AHV farbentragender Corporationen „Sudetia" am 29. Juni 1957 waren Angehörige von 50 sudetendeutschen Corporationen erschienen. Zum Vorsitzenden wurde Herr Ing. H. Weiss bestellt. Der nächste Burschenschaftstag findet Anfang Mai nächsten Jahres in Regensburg statt.

Arnau

Lm. KARL KINDLER AUS ARNAU i. RSGB. ERHIELT EHRENZEICHEN DER SL.

Wie uns erst jetzt bekannt wurde, erhielt Lm. Kindler bereits im Juni vergangenen Jahres das Ehrenzeichen der SL für seine Tätigkeit als Gründer und langjähriger Orts- und Kreisverbandsvorsitzender der SL. So wie sich Lm. Kindler in der Heimat der völkischen Bewegung verschrieben hatte, war er auch hier in Obergünzburg im Allgäu, einer der ersten, der sich dem landsmannschaftlichen Gedanken zufolge, wieder in den Dienst der guten Sache stellte.

Großborowitz

Wie wir im Bericht unserer letzten Folge versprachen, setzen wir hiermit den Bericht über unsere Landsleute fort. Nach vielen Jahren sind nun auch Nachrichten über den Verbleib von Otto Neumann durch einen Mitinhaftierten über die Grenze gekommen, wie Altbürgermeister Tauchmann in einem Schreiben den versammelten Borowitzern zum Sudetendeutschen Tag in Stuttgart mitteilte. Otto Neumann selbst wollte vor Jahren die Grenze gegen Bayern überschreiten und schoß nach Behinderung des Grenzübertrittes einen tschechischen Wachposten an. Dieser ist darauf den schweren Schußverletzungen erlegen. Neumann befindet sich in einem Lager in der Slowakei, sein körperlicher und gesundheitlicher Zustand sollen sehr schlecht sein. Päckchen, die vom DRK an ihn geschickt wurden, kamen wieder zurück. Die Bemühungen von Altbürgermeister Tauchmann, jetzt Frankfurt, blieben bisher ohne Erfolg. — Herr und Frau Staffa besuchten bereits vor einigen Wochen ihre Töchter in Frankfurt. Über das jetzige Ortsbild unserer alten Heimatgemeinde konnte doch bis zur Stunde nichts erfahren werden. — Kuhn Alois aus Nr. 63 (Schneiderseffa Alois) ist bei der Bahn und wohnt in der Nähe von Eisenach/DDR. — In dem Wallfahrtsort Hübsburg/DDR studiert im einzigen Priesterseminar der Ostzone auch ein Sohn von Wenzel Endt aus Nr. 201. Auch ein Sohn von Anton Hackel, jetzt Burgau bei Günzburg/Schwaben, wird den Priesterberuf ergreifen und studiert im Seminar Dillingen/Donau. — Josef Stuchlik aus Nr. 57 wohnt bei Magdeburg. Seine Tochter wohnt seit einigen Monaten in Grötzingen bei Karlsruhe. — In Jeßnitz/Anhalt wohnen sehr viele Borowitzer. Tasler Richard, aus Widach, der Franziska Neumann aus Nr. 198 geheiratet hat, ist hier führend im Kirchenrat tätig. Neumann Hans aus Nr. 198 ist nach einem Schnellkurs Lehrer an der Volksschule in Jeßnitz. Er hat eine Einheimische geheiratet. — Franz Cersovsky jun. aus Nr. 250 wohnt in Raguhn bei Jeßnitz. Er hat eine Einheimische geheiratet und hat zwei Kinder. Er selbst studiert noch. — In Jeßnitz wohnt auch der Landwirt Johann Rolf aus Nr. 141. Er arbeitet wie die meisten Borowitzer in Jeßnitz bei der Film-Wolfen und zwar am Holzplatz. Seine älteste Tochter Elli arbeitet in der Papierindustrie, während die jüngere Tochter Mariechen Stenotypistin ist. Der einzige Sohn, jüngstes Kind der Familie, erlernt den Maurerberuf. Bruder Richard Rolf, welcher die Kriegerwitwe Rosa Tuma geheiratet hat, wohnt in Reichenbach/Vogtland. Beide arbeiten in einer Weberei. Josef Cersovsky ((Bekka Peppi) aus Nr. 232 arbeitet in einem Bergwerk bei Jeßnitz. — Burkert Herbert, welcher mit Erika Schorm verehelicht ist, wohnt in Mittweida/Saale. Die Familie hat zwei Kinder. — Zwecks Photoaufnahmen vom Sudetendeutschen Tag in Stuttgart wird gebeten sich an folgende Landsleute zu wenden: Rudolf Cersovsky, (13 a) Illesheim/Mittelfranken, Nr. 103, bei Windsheim; oder Erich Schediwy (21 b) Westhofen/Ruhr, Bahnhofsstraße 47 bzw. an Franz Kraus (13 b) Bobingen bei Augsburg, Hindenburgstraße 39, Siedlung; oder an Hans Kuhn, (13 b) Au/Illertissen, Hauptstraße 2. Bei Bestellungen ist jeweils der Kostenbetrag in Briefmarken mit einschließlich Rückporto beizulegen.

118 Harrachsdorfer trafen sich in Stuttgart

Beim diesjährigen 8. Sudetendeutschen Tag zu Pfingsten in der schwäbischen Landeshauptstadt trafen sich die Landsleute aus Neuwelt - Harrachsdorf - Seifenbach zu einer Wiedersehensfeier. Aus allen Teilen Westdeutschlands, der Sowjetzone und Österreichs waren die Heimatfreunde gekommen, darunter auch eine große Zahl Jugendlicher, in der Hoffnung, jemanden aus ihrem Heimatort wiederzusehen und etwas über die einstigen Mitbürger zu erfahren.
Einige Stunden lebte man wieder in alten Maßstäben innerhalb der alten Gemeinschaft. Das Dorf, das Haus, die Schule wurden wieder lebendig. Dieses Zurückerinnern an die alte unvergessene Heimat war vielleicht das Wertvollste an diesen Heimattagen. Aus ihm wurde neue Kraft geschöpft, Kraft, die für das Zusammenleben in der neuen Heimat und die Hoffnung auf eine Rückkehr in die alte Heimat nötig ist.

Hermannseifen

Anläßlich der Primiz unseres Sohnes Norbert bat ich den tschechischen Pfarrer von Hermannseifen (jetzt Rudnik) auf dem Grabe des Onkels des Primizianten, des Dechanten Josef Knauer, am Weihetag und am Primiztag zwei Kerzen zu stellen und brennen zu lassen, eine für den Primizianten und eine für seinen leiblichen und geistlichen Bruder Bernhard. Was ich kaum erwartete, trat jedoch ein, der Pfarrer schrieb mir, wie ich erkannte auf der Maschine des seligen Schwagers, daß er meine Bitte gern erfüllen wolle. Der Brief ist tschechisch geschrieben, ein Glückwunsch an den Primizianten jedoch deutsch.
Die Sorge um den Friedhof wurde durch ein Gesetz der Gemeinde übertragen, nur die Priestergräber verbleiben der Obhut des Pfarrers. Die Gräber der Deutschen sind mit Blumen geschmückt, der Friedhof sauber und zu Allerheiligen brennen Kerzen auf den Gräbern. Die Alteingesessenen kommen häufig an das Grab des letzten Pfarrers von Hermannseifen und alle Sonntage betet die Gemeinde für die verstorbenen Priester.
Dieser Brief war beinahe wie ein Gruß aus einer anderen Welt.

Alois Klug

Tischlermeister Josef Rindt ist von Hülsen zur Familie seines Schwiegersohnes Otto Thiel nach Wolfsburg, Kiebitzweg 12, Kreis Gifhorn, übersiedelt und grüßt von dort aus recht herzlich alle alten Bekannten.

Am Sudetendeutschen Tag in Stuttgart hatten sich eine stattliche Anzahl Hermanseifner aus nah und fern, ja man kann sagen aus dem ganzen Bundesgebiet eingefunden und bekundeten damit ihre heimatliche Verbundenheit. — Für die Gruppe der Riesengebirgler hatte sich Heimatfreund Johann Erlebach für alle Vorarbeiten die schon wochenlang dem großen Treffen vorausgingen, bereitwillig zur Verfügung gestellt und sei ihm für seine unermüdliche Arbeit auf diesem Wege noch unser innigster Dank und besondere Anerkennung ausgesprochen.

Klein-Borowitz

Witwe Anna Steffan, geb. Steffan, früher Klein-Borowitz Nr. 10, wohnt jetzt mit ihren beiden Töchtern Maria und Angela, welche beide verheiratet sind, in Fürth, Denkmalstraße 34 (Landkreis Bergstraße), in ihrem eigenen Haus. Ihr Ehemann Ernst war 1945 bei Trier gefallen, ihr Vater Josef (ehem. Landwirt) vor 2 Jahren kurze Zeit nach dem Einzug ins Eigenheim gestorben. Frau Steffan, welche früher bei der Firma Mandl arbeitete, läßt — ebenso ihre beiden Töchter — alle Bekannten aus der Heimat herzlichst grüßen.

Ketzelsdorf/Trautenau

Am 7. April 1957 traf Engelbert Gittler mit Frau, früher Schuhgeschäftsinhaber in Ketzelsdorf, im Hause ihrer Tochter Hilde, verehelichte Seidelmann, in Mörlenbach, Süßwiesenstr. 15, Landkreis Bergstraße, aus Gera (DDR), wo Gittler im dortigen Krankenhaus Heizer war, ein. In der neuen Gastheimat ist er im Straßenbau tätig. Die beiden Eheleute und Tochter Hilde, die bereits 7 Jahre am Postamt Mörlenbach angestellt ist und mit Ludwig Seidelmann aus Welchau bei Karlsbad verheiratet ist, grüßen alle Bekannten von Ketzelsdorf und Umgebung, auch alle ihre ehem. Kolleginnen und Kollegen des Postamtes Trautenau.

Ketzelsdorf

Bäckermeister Urban, der unlängst gesucht wurde, lebt zur Zeit bei der Familie seiner Tochter in Ketzelsdorf 218, bei Königinhof. Zwei von seinen Söhnen leben in Wien.

Kottwitz

Unser letzter Pfarrer, Rudolf Sitka, der viele Jahre in Blaufelden seelsorglich wirkte, ist als Stadtpfarrer nach Künzelsau-Vogelsberg/Württemberg, gekommen. Seine alten Pfarrkinder beglückwünschen ihn zu der Beförderung.

Kottwitz
Vor 6 Jahren begann Landsmann Alois Schober aus Kottwitz in Neukirchen/Inn in eigener Regie Regenmäntel und Motorrad-Bekleidung herzustellen. Mit 2 Näherinnen fing er an. Heute steht ein funkelnagelneues Fabriksgebäude da, der Neubau ist 70 m lang, davon das Wohnhaus 13 m. Der Nähsaal in welchem heute 30 Mädchen unter Anleitung von Elisabeth Schober arbeiten, ist allein 25 m lang und 10 m breit. 26 Industrie-Schnellnäher der Fa. Pfaff sind hier in Betrieb. Zur Zeit verlassen monatlich 1500 Stück Damenmäntel aus Popeline, Gabardine, Changeant und Wolle, Damenröcke aus Popeline und Spezialgeweben (die ohne Bügeleisen auskommen), Dufflecoat-, Trenchcoat- und Lodenmäntel für Herren, Anoraks, Motorradbekleidung und Schutzmäntel für die Polizei, die Fabrik. Die weißen Mäntel der Passauer Verkehrsstreife sind ebenso wie die blauen der anderen Polizisten aus Neukirchen. Alois Schober denkt an eine Ausweitung des Liefergebietes. Jetzt beschäftigt er über 30 Mädchen, er will aber, wenn es der Geschäftsgang erlaubt, die Zahl der Arbeiterinnen auf 50 bis 60 erhöhen, und den Betrieb, wenn es sein müßte, vergrößern.
Wir Riesengebirgler sind stolz auf unseren Kottwitzer Landsmann, der klein anfing und sich im Laufe weniger Jahre ein schönes Unternehmen schuf und damit seine sudetendeutsche Tüchtigkeit bewiesen hat.

Mittellangenau
Aus Freiburg/Breisgau und aus Stuttgart grüßen alle Langenauer die beiden Brüder Erich und Bruno Weikert, Schuhmachermeister Alfred Pogerth und Wonka Albert, Kempten/Allgäu. Es war ein Wiedersehen nach vielen langen Jahren. Die Familien Wonka und Pogerth fuhren dann noch mit dem eigenen Wagen durch Frankreich, das war eine nette Urlaubsreise.
Anton Graf und seine Gattin besuchten zu Pfingsten Verwandte in Hattorf/Harz und grüßen alle Langenauer herzlich. Die Eheleute siedelten in Riesa, Pausnitz, Ortsteil Lössmig, übergaben aber ihren Besitz ihrer Tochter Marie Schreiber und beziehen jetzt eine kleine Rente.

Oberaltstadt
Aus Geislingen/Steige traf am Gründonnerstag ein großer Omnibus unter Leitung des Redakteurs Hawel (Trautenauer Echo) in Trautenau ein. Auch Fotograf Patzelt war dabei. Am Fronleichnamstag kam wieder ein Bus. Es gibt da jedesmal viel Wiedersehensfreude.

Obergünzburg
Der langjährige Pächter des Gasthofes „Löwen", Heinrich Renner v. d. Planurbaude, Gemeinde Pommerndorf, ist am 27. Juni nach Bilfingen bei Pforzheim übersiedelt und hat dort den Gasthof „Zur Krone" übernommen. Unsere Landsleute machen wir auf diese Veränderung aufmerksam und Landsmann Heinrich Renner wird sich freuen, wenn die Riesengebirgler aus der näheren Umgebung ihn bald einmal besuchen.

Oberhohenelbe
Aus Sao Paulo/Brasilien grüßt seinen großen Bekanntenkreis Gerd Renner, Sohn vom ehem. Bürgermeister und Maschinenfabrikanten Josef Renner. Nach einem 10tägigen Aufenthalt in Brasilien fuhr er weiter zu einem längeren Aufenthalt in Argentinien. Somit hat unser Landsmann eine kleine Weltreise zurückgelegt.

Pelsdorf
Albert Müller besuchte seinen Verwandten Franz Müller in Hattorf/Harz und grüßt alle Pelsdorfer, die sich noch an ihn erinnern, recht herzlich. Er arbeitet in einem Braunkohlenwerk in Profen bei Zeitz als Oberkipper und wohnt in Großgrimma, Friedensstraße 3, Kreis Hohenmölsen.

Rochlitz
Aus Worblingen, Kreis Konstanz, schreibt uns Maria Seidel, geb Linke, aus Wilhelmstal 379, daß ihre Tochter Elisabeth schon 3 Jahre verheiratet ist mit Paul Mierisch, einem Einheimischen. Ihre Zwillingskinder sind nach kurzer Zeit wieder gestorben.

Schüsselbauden
Aus Waldsassen grüßt alle Heimatfreunde Familie Robert Möhwald.

Schwarzental
Anläßlich seines 40jährigen Priesterjubiläums wurde unser alter Heimatpfarrer Otto Nemecek vielfach geehrt. Am Vorabend des 2. Juni hatten sich nicht nur die Vertreter der katholischen Minderheit von Eggenstein bei Karlsruhe vor dem Pfarrhaus eingefunden, auch der Bürgermeister mit der ganzen Gemeindevertretung, ferner eine Abordnung des Landrates, der Schule, der Polizei und auch der evangelische Pfarrer der Gemeinde, um dem Jubilar die Glückwünsche und Ehrungen zu entbieten. Am Sonntag fand ein feierlicher Gottesdienst mit Assistenz, abends eine Herz-Jesu-Andacht statt, bei der auch Prälat Dr. Rüde eine Ansprache hielt. Die Gläubigen hatten die Kirche festlich geschmückt und bewiesen durch ihre vollzählige Teilnahme ihre Verbundenheit zu ihrem Seelsorger. Der Jubilar war jahrelang in einer Notwohnung untergebracht und hielt in einer halbzerstörten Kapelle den Gottesdienst. Erst vor kurzem konnte er in ein neuerbautes Pfarrhaus einziehen. Die Antonius-Kapelle wurde durch den Jubilar so ausgebaut, daß sie den Erfordernissen der 700 Katholiken der Gemeinden Eggenstein und Leopoldshafen entspricht. Heute freuen sich alle mit dem Jubilar, welcher während seiner 7jährigen Tätigkeit in der Gemeinde diese Aufbauarbeit leistete, daß sie ein bescheidenes Gotteshaus besitzen.

Trautenau
Pfarrer Rudolf Kluge, der durch mehrere Jahre in Ränkam seelsorglich wirkte, wurde mit 1. Mai die Leitung der Pfarrei *See* in Oberfranken übertragen.
Dort hat er etwa 500 Seelen zu betreuen. Von dort aus teilt er allen Freunden und Bekannten seine Anschriftenänderung mit und grüßt seinen großen Bekanntenkreis aufs beste. Sein neuer Wirkungsort liegt seitwärts der Bahnstrecke Regensburg-Nürnberg.

Wolta bei Trautenau
Dressler Heinz, Sohn von Dressler Adalbert und Frau, geb. Mahrla, wohnhaft in Karenz/Mecklenburg, hat sich in der Berliner-Humbold-Universität den Titel Diplom-Ingenieur erworben.

Helft uns alle die genannten Landsleute suchen

697 *Arnau:* Gesucht wird Berta Pohl, Fabriksarbeiterin bei der Firma Eichmann, Waisenhausstraße 26, von Schwester Emilie Pohl.

698 Oswald Schmieder, ehem. Maler (Weißbinder) in Arnau, Obertorstraße 253, gilt seit 18. Oktober 1944 als vermißt. Sein letzter Einsatz war als Eisenbahnpionier am Igolov, sein Stammort war Sarajevo, wo er mit 28 Mann, darunter 4 Italienern beisammen war. — Auskunft erbittet über ihren vermißten Gatten, Hilde Schmieder, geb. Leder.

699 *Niederaltstadt:* Eheleute Wilhelm und Anna Thamm, Speditionsarbeiter bei der Firma Illner, wohnhaft in Etrich-Wohnhäusern, von Schwester Emilie Pohl.

700 Wer kann Auskunft geben über den jetzigen Aufenthalt der Familie von Architekt Helmut Gottwald, früher bei Baumeister Tameros in Gablonz, Badgasse. Der Gesuchte wohnte am Stadttheater. Mitteilungen über Genannten erbeten an dessen Cousine Berta Ranziger, geb. Kost. (Architekt Helmut Gottwald war mit Helene, geb. Sigmund, aus Reichenberg, Friedländerstraße, verehelicht).

701 Frau Berta Ranziger, geb. Kost, aus Hermannseifen Nr. 81, jetzt wohnhaft in Rimbach/Odenwald, Fahrenbacherstraße 29, sucht Herrn Alois Mahrle, ehemals Autoschlosser bei der Firma Walther, Hohenelbe, zuletzt wohnhaft Elbegasse 9.

702 Franz Meitner, geb. 3. Juli 1897 in Oberöls, zuletzt Fabriksarbeiter in der „Elbemühle" in Arnau a. d. Elbe, am 25. März 1945 zur Wehrmacht eingezogen, letzte Post von Neudorf, Kreis Bärn (Ende April), gilt als verschollen. Diejenigen, welche Mitte März aus dem Kreis Hohenelbe nach Trautenau eingezogen wurden und nach kurzer feldmäßiger Ausbildung in Goltsch-Jenikau bei Mährisch-Ostrau und in Nordmähren zum letzten Wehrmachtseinsatz kamen und über den Genannten Auskunft geben können, wollen Nachricht geben an dessen Ehefrau Albina Meitner, geb. Kaiser.

703 *Hohenelbe:* Gesucht wird Familie Kuhn, Sohn des Werkmeisters Kuhn bei Firma Kleining, Ehefrau geb. Fahrner (Bindermeister aus Oberhohenelbe) wohnhaft in der Hennersdorfer Straße 692 im Hause des Dipl.-Kaufm. Otto Sturm.

704 *Hohenelbe:* Gesucht wird Herta Petzold, Angestellte beim Bürgermeisteramt in Hohenelbe, von Maria Wirl.
Zuschriften bitte jeweils an die Schriftleitung der „Riesengebirgsheimat" richten.

705 *Hohenelbe:* Gesucht wird dringend Familie Hollmann aus Hohenelbe oder Umgebung, deren Sohn Hugo am 23. Januar 1924 geboren war, von der deutschen Dienststelle Berlin-Wittenau.

Zuschriften an die Schriftleitung.

Herzliche Glückwünsche den Verlobten und Neuvermählten

Arnau
In Erfurt verlobte sich zu Pfingsten Christel Schober aus der Flurstraße 177 mit dem Architekten Günther Hähndel.

Am Sonnwendtag verehelichte sich in Hamburg die Tochter Brigitte der Eheleute Dr. Walter und Maria John, geb. Macak, mit Fred Fuhrmann, Sohn des ehem. Drogisten aus Karlsbad, jetzt stellvertretender Leiter des Vertriebenenamtes und Stadtrates der CSU in Kempten/Allgäu. Den Jungvermählten herzliche Glückwünsche.

Güntersdorf
In Fürth im Odenwald verlobte sich Mariechen Sturm mit dem Gärtner Werner Müller. Bei der Familie des Bruders Leopold ist ein Stammhalter Dieter Joachim angekommen. Das Töchterlein Herta ist bereits 7 Jahre alt. Vater Sturm will seine Kinder im Westen diesen Sommer besuchen.

Harrachsdorf
In Ronsberg/Allgäu vermählte sich am 1. Juni 1957 Erna Donth mit Max Bainder. Die junge Frau ist die Tochter von Mariechen Donth, geb. Schmidt, aus Seifenbach.

Hackelsdorf
Zu Pfingsten vermählte sich der Sohn Willibald der Gastwirtsleute Gustav und Veronika Richter, geb. Feistauer, vom Heidelberg, in Nürnberg mit der Tochter Hildegard der Eheleute Otto und Anna Rauh, Gaststätte Leuchsgarten, aus Nürnberg. Die Jungvermählten sowie die beiderseitigen Eltern grüßen aus diesem Anlaß alle Bekannten recht herzlich.

Harta
Die Tochter Elisabeth der Eheleute Zimmermann Wenzel Hackel Pelsdorfer Straße 123, vermählte sich in Stuttgart-Obertürkheim, Uhlenbacherstr. 30, mit Landsmann Funk. Aus diesem Anlaß grüßt sie alle Heimatfreunde und Bekannten recht herzlich.

Hermannseifen
In Kirchenbollenbach über Idar-Oberstein/Rheinpfalz vermählte sich am 3. Juli der Sohn Alois des Schneidermeisters Pohl (aus Nr. 84) mit Notburga Meyenfels. Den Jungvermählten herzlichen Glückwunsch. — In der St. Michaelskirche in Bonn vermählte sich am Dienstag, den 30. Juli 1957, die Tochter Johanna des Ministerialdirigenten Dr. Adolf Riedel und seiner Gattin Elisabeth mit dem Architekt Dipl. Ing. Nikolaus Rosiny. Den Jungvermählten beste Glückwünsche.

Hohenelbe
In Rothenburg an der Saale vermählte sich am 29. Mai 1957 die Tochter Edith der Eheleute Rudolf Ittensohn mit Heinz Kempfe. Der Sohn Walter ist als Berufsschullehrer in Bernburg tätig. Zwei Enkelkinder, ein Junge und ein Mädchen, erfreuen bereits die Großeltern.
In Mühlhausen in Thüringen vermählte sich die Tochter Liselotte der Zahnarzt-Eheleute Oskar und Alice Bittner, geb. Zemann, Kilianstraße 50, mit Paul Mock. Die Jungvermählten und die Brauteltern grüßen alle Bekannten.

Huttendorf
Die Huttendorfer aus Kimratshofen wünschen Herta Schorm aus Haus 181 zu ihrem Ehrentag, welchen sie am 28. Juli 1957 feierte, alles Gute, und viel Glück für die Zukunft.

Klein-Borowitz
Die Tochter Herta der Familie Wendelin Kober, Webmeister, die als Säuglingsschwester im Krankenhaus Jenitz tätig war, verehelichte sich am 12. Mai 1957 mit ihrem Bräutigam aus der Aachener Gegend.

Kottwitz
Am 9. Juli wurden in der Pfarrkirche zu Kottwitz die Brautleute Edith Laffar, Tochter des verstorbenen Eisenbahners Ladislaus Laffar und der Rosa, geb. Scharm, mit Andreas Langner, Sohn des Andreas Langner (Wiesa-Tonls-Andreas) und der Filomena, geb. Wejnar, getraut. Frau Laffar wohnt noch in ihrem Hause Kottwitz 189. Desgleichen bewohnt noch Andreas Langner mit Familie das seinerzeit erworbene Haus in Karlseck 80 (Vierhäuser). Dem neuvermählten Paare herzliche Glückwünsche.

Oberhohenelbe
In Haina (Kloster) vermählte sich am 1. Juni 1957 die älteste Tochter Marie der Eheleute Augustin und Hermine Meissner, geb. Pochop vom Jankaberg 9, aus Huttendorf 39, mit Heribert Düsenberg aus Haina. Es war die erste Trauung in der neugebauten Kapelle, die der „Mutter der Vertriebenen" im November des Vorjahres geweiht wurde. Die Feier verschönten Herr Johann Jatsch und Frau durch den Gesang schöner Marienlieder aus unserer alten Heimat. Die Jungvermählten, sowie Augustin und Hermine Meissner grüßen recht herzlich alle Bekannten.

Oberprausnitz-Mittelöls
In Fränk. Crumbach/Odw., Schafhofgasse 3, verlobte sich zu Pfingsten Josef Stopp aus 213, jetzt in Hambach bei Heppenheim, mit Mariechen Borth aus Mittelöls 4. Die Verlobten grüßen alle Bekannten aufs herzlichste.

Polkendorf
In Bad Nauheim vermählte sich Horst Werner Schön aus Haus 66 mit Rosemarie Winkelmann aus Waldenburg/Schlesien. Die Jungvermählten grüßen aus Bad Nauheim, Hauptstraße 37, recht herzlich den alten Freundeskreis.

Qualisch
In Benediktbeuren vermählte sich Helmut Pfohl mit Ursula Kölbl. Die Jungvermählten grüßen alle Bekannten.

Schüsselbauden
In Waldsassen vermählte sich am 15. Juni die Tochter Eva des verstorbenen Josef Kraus (Hansefranze Josef) mit dem Schlosser Hans Böhrer. Die Jungvermählten grüßen alle Heimatfreunde aufs beste.

Tschermna
In Stötten im Allgäu vermählte sich bereits am 4. Mai 1957 der Sohn Herbert der Berta Kindler, derzeit Berlin-Wilmersdorf, mit Annaliese Anders. Die Mutter konnte am Ehrentag ihres Sohnes teilnehmen und grüßt mit den Jungvermählten alle alten Bekannten. — Am Himmelfahrtstag vermählte sich in Elgershausen bei Kassel Alois Nagel aus Haus 101. In Morl bei Halle/DDR vermählte sich zu Ostern Walter Nittner mit einer Breslauerin.

Vorder-Krausenbauden
In Obergünzburg vermählte sich am 6. Juli ein Sohn der Eheleute Robert und Anna Erlebach mit einer Einheimischen aus Ronsberg/Allgäu.

Berichtigung!

Verehelichung Alois Mahrle, Oberlangenau, mit Maria *Jakel*, Mittellangenau. (Hackel ist falsch.)

Ein Kindlein ist angekommen

Harrachsdorf
Den Eheleuten Dorothea und Hubert Pretsch (Sohn von dem verstorbenen Förster Pretsch) wurde am 30. März 1957 in Rehau in Oberfranken ihr zweites Söhnchen namens Wolfgang-Hubert geboren. Die glücklichen Eltern sowie Oma Maria Pretsch grüßen alle Bekannten recht herzlich.

Hermannseifen
Den Eheleuten Hans und Ilse Doll, Tochter von Rudolf und Marie Drescher, Oberhermannseifen 169, wurde am 25. Mai in Vöhringen/Iller, Mittelstr. 3, ein Stammhalter namens Hans-Dieter geboren. Die glückliche Mutter grüßt alle Bekannten aufs beste.

Hohenelbe
Den Eheleuten Maschinen-Ing. Willy und Marianne Kessel, geb. Rumler, wurde am 18. Juni 1957 ein Töchterlein namens Edith geboren. Die glücklichen Eltern und die Großeltern Franz und Grete Rumler grüßen aus Kelz alle Bekannten. — Den Eheleuten Walter und Elfriede Beer in Niederkaufungen bei Kassel wurde am 12. Juni 1957 ein Mädchen namens Gerlinde geboren, und den Eheleuten Helmut und Martha Horchler in Laudenbachtal bei Helsa, Kreis Kassel, wurde bereits am 28. April 1957 ein Junge namens Wolfgang geboren. Die glücklichen Mütter sind Töchter des Schneidermeisters Rudolf Leder. Alle drei genannten Familien grüßen alle Bekannten aus der alten Heimat. — Wir berichteten im Juliheft, daß den Eheleuten Kurt Thomas in Helsa ein Stammhalter namens Peter geboren wurde. Die Großmutter Gertrud Abraham teilt uns mit, daß sie nicht eine verw. Thomas ist und grüßt alle Bekannten aus Assenham, Kreis Pfarrkirchen. Ihr früherer Mann, Max Thomas, lebt heute in Wiesbaden.

Krausebauden
Den Eheleuten Ing. Willi und Edith Kraus, geb. Kohl, Tochter des in Stendal wohnenden Alfred Kohl aus der Schweizerkoppe, wurde im Bergischen ihr erstes Kind, ein Junge geboren.

Mittellangenau
Den Eheleuten Karl und Christa Staude, geb. Erben, wurde ein Stammhalter namens Heinz-Udo geboren. Die glücklichen Eltern, Groß- und Urgroßeltern grüßen alle Bekannten aus Gemünden a. d. Wohra.

Spindelmühle
Den Eheleuten Georg und Irma Raiß in Hergershausen, Kreis

Dieburg, wurde am 6. Juni ein Töchterchen namens Brigitte geboren. Die glückliche Mutter ist die Tochter der Gastwirtsleute Vinzenz und Anna Hollmann aus St. Peter, „Gasthaus Glückauf".

Der Familie Anton Hollmann (Dontschi aus Haus Nr. 160) wurde als drittes Kind am 29. April 1957 der lang ersehnte Stammhalter geboren. Er wurde auf den Namen Anton getauft und ist somit der vierte dieses Namens in der Familie. Urgroßvater Anton unter dem Namen „Spaller Anton" und Großvater Anton, genannt „Dontschi", waren allen Spindelmühlern und auch vielen Hohenelbern gut bekannt. Die glücklichen Eltern grüßen recht herzlich alle Verwandten und Bekannten aus der lieben, unvergeßlichen Heimat.

Tschermna

Den Eheleuten Hans und Wally Rubik, geb. Nagel, wurde in Mönchehof bei Kassel am 24. Mai ein Stammhalter namens Günther geboren. — Den Eheleuten Walter und Inge Nittner am 19. Mai ein Stammhalter namens Michael. Die glücklichen Eltern grüßen alle Bekannten. — In Linnenbach/Odenw. wurde am 17. Juni den Eheleuten Werner und Marianne Nagel ein Stammhalter namens Rainer geboren. Die glücklichen Eltern und Großeltern grüßen alle Bekannten.

Trautenau

In Göppingen wurde den Eheleuten Walter und Jutta Ullmann, Sohn der Mimmi Ullmann, geb. Springer, am 17. Juni 1957 das erste Kind, ein Töchterchen Renate geboren. Darüber freuen sich die glücklichen Eltern, Großmutter Mimmi Ullmann und besonders Uroma Maria Springer, welche bei ihrem Sohn Rudi in Kempten/Allgäu lebt, der dort das alte Fachgeschäft Nähmaschinen-Springer weiterführt.

Wir winden Euch den Jubelkranz

Hermannseifen

Am 13. August feiern die Eheleute Friedrich Großmann und Frau Helene, geb. Patzelt, in Rauenberg, Kreis Heidelberg, ihr 25jähriges Ehejubiläum.

Mittellangenau

Am 21. Juli feierten die Eheleute Otto und Heidi Franz (ehemals Tapezierermeister in Mittellangenau bei Hohenelbe, Kreuzstraße neben Gasthaus Stefan) bei bester Gesundheit im Kreise ihrer Kinder in Naumburg a. d. Saale/DDR, Buchholzgraben 2, das Fest der Silberhochzeit. Das Jubelpaar hat in Naumburg a. d. Saale einen Polster- und Tapezierbetrieb, welchen sie durch Fleiß und Umsicht wieder aufbauten.

Niederhof

In Gröben (DDR) bei Berlin feierten am 24. Mai 1957 Karl und Anna Luksch, geb. Rilk, aus Haus 29, Goderhäuser, bei guter Gesundheit das Fest der goldenen Hochzeit. Das Jubelpaar grüßt alle Niederhofer und Bekannte aufs beste. Dem Jubelpaar noch viele Jahre bester Gesundheit und einen schönen Lebensabend.

Rochlitz — Großborowitz

In Ettlingen bei Karlsruhe feiern am 17. August 1957 die Eheleute Wenzel und Annemarie Häckel, geb. Lucke, das Fest ihrer goldenen Hochzeit. Beide Jubilare sind noch gesund und rüstig. Durch lange Jahre war der Jubilar bei der Firma Mautner als Webmeister beschäftigt. Zuletzt wohnten sie in ihrem Geburtsort Rochlitz, von wo sie auch vertrieben wurden. Dem Jubelpaar auch für weiterhin beste Gesundheit und Segenswünsche.

Rochlitz

Ihre diamantene Hochzeit feierten die Eheleute Wilhelm und August Nisser am 19. Juni im Familienkreis in Pfarrkirchen. Der Jubilar war daheim als Warenprüfer tätig und steht im 84. und die Jubilarin im 79. Lebensjahre. Der Schwiegersohn des Jubelpaares, Landsmann Erlebach, ist Kreisvorsitzender der SL. Dem Jubelpaar nachträglich herzliche Glückwünsche.

Spindelmühle

In Hergershausen feierten am 2. Juli Franz und Sophie Scholz im Kreise ihrer Kinder und Enkel das Fest ihrer Silberhochzeit. Der Jubilar (Frieder Franz) war in der Heimat als Tischler beim Kohl-Tischler beschäftigt.

Stupna

In Günzach 110/Allgäu feierten die Eisenbahnerseheleute Ferdinand und Regina Spitschan am 10. Juli 1957 im Kreise ihrer Kinder und Enkelkinder das 40jährige Ehejubiläum. Beide Jubilare erfreuen sich noch bester Gesundheit. Sie grüßen recht herzlich alle Bekannten. Mögen ihnen noch viele gesunde Jahre beschieden sein.

Wir gratulieren unseren Geburtstagskindern

Arnau

In Oberweisbach, Rudolfstädter Str. 71, Thüringer-Wald, feierte bereits am 24. Mai Anna Fritsch, Kaufmannsgattin, bei halbwegs guter Gesundheit ihren 80. Geburtstag. Ihr Mann Rudolf erlitt im November vorigen Jahres einen Schlaganfall mit einseitiger Lähmung, von der er sich schon ziemlich erholt hat. Die Jubilarin läßt alle Bekannten aufs beste grüßen.

Großaupa

In Burgpreppach konnte am 27. Januar 1957 Berta Seidel aus Haus 171 ihren 60. Geburtstag feiern und grüßt alle Bekannten.

Harta

In Battenhausen über Bad Wildungen feiert am 28. August der Eisenbahnbeamte i. R. Theodor Wilde seinen 80. Geburtstag. Beste Gesundheitswünsche für weiterhin und einen schönen Lebensabend wünscht ihm sein alter Verwandten- und Bekanntenkreis.

Harrachsdorf

Wie erst jetzt bekannt wurde, feierte bereits im April 1957 Franz Biemann, Oberst i. R. (gebürtig aus Neuwelt) in Wien XI-Simmeringen, Hauptstr. 113/30, seinen 70. Geburtstag und am 26. Juni 1957 Ernst Feistauer (Bruder von Adele Feistauer aus Harrachsdorf) in Wien XII, Dunklergasse, seinen 60. Geburtstag. — Am 1. August feiert der Formenmacher Rudolf Schwendler in Mindelau bei Mindelheim seinen 84.; Josefine Sacher am 4. in Berga, Kyffhäuser, Kreis Sangerhausen, ihren 83.; Erich Bullin am 4. in Zwiesel, Hans-Watzlik-Str. 11, seinen 50.; in Aitrang 141/Allgäu am 11. Maria Pohl (Frau vom Pohl Adolf) ihren 50.; Josef Doubek aus Seifenbach am 15. in Neubrandenburg, Schwedenstraße 16, seinen 55.; in Bischofsgrün-Rangen am 18. Johann Bergmann, gebürtig aus Seifenbach (zuletzt wohnhaft in Grüntal), seinen 87.; am 22. Emma Donth, geb. Kasper, in Kimratshofen im Allgäu ihren 65.; in Weinheim/Bergstraße, Rosenbrunnerstr. 26, am 23. Rudolf Seidel seinen 55.; Hilda Strauss, geb. Thomas, am 26. in Kufstein/Tirol, Spaunstr. 3, ihren 55.; Gretl Fleissner am 26. in Kosbach 9 bei Erlangen ihren 50.; Antonie Klinger am 29. in Eckolstädt 68 bei Apolda/Thüringen ihren 79. und in Neuwelt am 23. Marie Hollmann (Mutter von Hollmann Ernst und Frieda Teichner) ihren 83. Geburtstag.

Hermannseifen

Am 15. August feiert der Landwirt Wenzel Flögel aus Oberseifen 210 bei seinem Sohn Adolf in Asendorf bei Schafstädt, Bezirk Halle/Saale, seinen 70. Geburtstag; am 17. begeht Josef Pohl (früher Pfarrhof, Hermannseifen, zuletzt Hohenelbe) in Schorbach, Kreis Ziegenhain, Bezirk Kassel, seinen 55. Geburtstag; am 19. begeht Otto Jatsch aus Johannisgunst 22 in Löhlbach, Kreis Frankenberg/Eder, seinen 55. Geburtstag; in Geisenried 29, Kreis Marktoberdorf/Allgäu, begeht am 21. Hermann Fries, Theresienthal 14, seinen 60. Geburtstag; Frau Grete Sieber aus Nieder-Seifen 320 begeht am 22. in Schruns/Vorarlberg ihren 55. Geburtstag; Josef Rücker, Schmiedemeister aus Nr. 105, jetzt in Kirchbauna, Bezirk Kassel, begeht am 27. seinen 50. Geburtstag; am 29. begeht der langjährige Gemeindeangestellte Alois Rührich in Kirchbauna, Bezirk Kassel, Grüner Weg 10, seinen 60. Geburtstag.

Harta

In Kempten/Allgäu, Dornierstr. 6, bei der Familie ihres Schwiegersohnes Edwin Duchatsch feierte am Samstag, den 27. Juli 1957, die Direktorswitwe Marie Ettel (ausHaus 112) bei guter Gesundheit im Kreise ihrer Angehörigen ihren 75. Geburtstag. Zu der Feier war auch ihr einziger Bruder, Dir. Jirausch mit Tochter Erna, sowie ihre Schwester Paula Stiller mit ihrem Gatten aus der DDR gekommen. Der Jubilarin wünschen wir noch für viele Jahre beste Gesundheit und einen recht schönen Lebensabend.

Hohenelbe

Bei der Familie ihrer Tochter Marie Borufka feierte am 3. Juli Marie Freiwald, Witwe nach dem ehem. Werkmeister Wilhelm

Freiwald, ihren 88. Geburtstag in guter körperlicher und geistiger Frische. Sie hatte früher einen Textilhandel im eigenen Hause am Tuchplan. Der einzige Sohn Franz wohnt in der Ostzone. Bei ihrem Schwiegersohn Franz Borufka, ehemaliger Beamter der Städt. Licht- und Kraftwerke, sowie den Enkeln verbringt Frau Freiwald ihren Lebensabend seit Jahren in Kempten und läßt alle ihre lieben Freunde und Bekannten herzlichst grüßen. — In Wunsiedel/Ofr., Ludwigstr. 29, feiert die Witwe nach dem ehem. Turbinenwärter, Rosa Lahr, am 1. September 1957 ihren 65. Geburtstag und grüßt alle Heimatfreunde und Bekannten aus diesem Anlaß aufs herzlichste. — In Bad Reichenhall, im Altersheim Kirchberg, feiert am 20. August der alte Hausmeister Josef Scharf bei guter Gesundheit seinen 84. Geburtstag und grüßt alle Bekannten aufs beste.

Krausebauden

In Kassel feierte am 15. Juli 1957 Franz Kraus aus Krausebauden 2, zuletzt wohnhaft in Spindelmühle 39, bei körperlicher Frische im Kreise seiner Familie seinen 70. Geburtstag. Der Jubilar grüßt aus diesem Anlaß alle Bekannten recht herzlich.

Lauterwasser

In Nantwein 26 a, Post Wolfratshausen, feiert am 11. August 1957 Hermine Rücker aus Haus 68 (Gasthof Erben) ihren 80. Geburtstag, und grüßt alle alten Bekannten. Leider ist sie schon fast ein Jahr gelähmt. Wir wünschen ihr trotzdem einen schönen Lebensabend. Alle Bekannten grüßt ferner noch Martha Tichatschke mit Familie und Erna Patzelt.

Marschendorf I

In Eislingen/Fils feierte am 13. Juli Barbara Müller bei guter Gesundheit ihren 70. Geburtstag. Ihr jüngster Sohn Werner wohnt im gleichen Orte.

Mittellangenau

In Gemünden/Wohra feiert Anna Hamatschek aus Haus 151 am 9. August 1957 bei guter Gesundheit ihren 70. Geburtstag.

Oberhohenelbe

In Wien VI, Joanelligasse 5/14, feierte Else Zitte am 25. Juli im Kreise ihrer Freunde ihren 65. Geburtstag. Die Jubilarin ist die älteste Tochter von Oberlehrer Raimund Schier und lebt seit dem Tode ihres Gatten in Wien. Wir wünschen ihr noch viele Jahre gute Gesundheit und alles Gute. Sehr gerne hätte sie am Heimattreffen in Heidenheim und in Stuttgart teilgenommen, ihr Gesundheitszustand ließ es leider nicht zu. Ihre Schwester Mizzi May lebt mit ihrem Gatten Otto jetzt in Winkels über Weilburg/Lahn. — In Obergünzburg, Oberer Markt 10, feierte am Feste Peter und Paul, Mathilde Kober, geb. Fischer, ihren 80. Geburtstag. Die Jubilarin war mit Reimund Kober verehelicht, der aber schon früh starb. Bis zur Aussiedlung wohnte sie mit ihren Schwestern im Hause von Bäckermeister Bittner und war aus den Familienkreisen nicht wegzudenken. Mit ihrer Schwester Mina führt sie einen gemeinsamen Haushalt, wir wünschen ihr noch viele Jahre bester Gesundheit und einen schönen Lebensabend.

Oberlangenau

In Rosental, Kreis Frankenberg/Eder, feierte am 24. Juni Johanna Hamatschek aus Haus 37 ihren 80. Geburtstag, zu welchem sämtliche Kinder: Josef, Ferdi, Karli, Franz und Frieda aus der DDR gekommen waren. Die Jubilarin wird von ihrer Tochter gut gepflegt, da sie schon länger zuckerkrank ist. Alle Genannten grüßen alle Bekannten.

Pilsdorf

Anna Gaber, die viele Jahrzehnte in der Seidenweberei Harpke in Pilnikau beschäftigt war, feierte in Baiersdorf 10, Post Werda a. d. Saale, am 15. Juli 1957 ihren 70. Geburtstag. Vor 1938 nahm sie oft als Delegierte an größeren Tagungen des Verbandes christlicher Textilarbeiter teil und gehörte auch zur Leitung der Pilnikauer Ortsgruppe. Ihr großer Bekanntenkreis wünscht ihr noch viele Jahre bester Gesundheit.

Polkendorf

Am 26. August feiert Wenzel Schöps, Zimmermann aus Nr. 25, seinen 75. Geburtstag in Berlingerode Nr. 2, Kreis Worbis, Thrg.

Rochlitz

In Herzogenaurach bei Nürnberg feierte am 7. Juli 1957 bei guter Gesundheit im Kreise der Familie ihres Sohnes Richard, die Mutter Berta Pfeifer, geb. Schowald, von der Sommerseite 43, ihren 70. Geburtstag. Die Jubilarin grüßt auf diesem Wege alle Bekannten aus der alten Heimat. — In Gerlingen bei Stuttgart, Finkchenweg 18, feiert am 4. August Marie Mück bei guter Gesundheit ihren 80. Geburtstag. Die Rochlitzer wünschen ihr alles Gute und für viele Jahre noch beste Gesundheit.

Tschermna

In Helmstedt, Gleiwitzer Str. 1, feierte am 21. Juni der alte Musikus Alois Baier im Kreise seiner Lieben seinen 82. Geburtstag. Noch heute erinnert er sich gerne der Zeit, als er mit seinem Spiel anderen Freude bereiten konnte. Er denkt auch gerne an seine Arbeitskollegen bei der Firma Eichmann und hängt mit großer Liebe an seinen Notenblättern, die er retten konnte. Seine Freunde wünschen ihm noch einen langen frohen Lebensabend im Kreise seiner Lieben.

Schwarzental

Die Töpfer- und Waldbauden-Wirtin Wilhelmine Erlebach feiert am 15. August ihren 75. Geburtstag bei der Familie ihres Sohnes Alfred am Spitzingsee bei Schliersee. Die Jubilarin kann auf ein arbeitsreiches Leben mit vielen Schicksalschlägen zurückblicken. 1932 verlor sie ihren Sohn Wiki, 25jährig an Herzschlag, kurz vor der Beendigung seines Studiums an der Kunstakademie in Prag. 1943 fiel ihr Sohn Willi an der Ostfront. 1939 wurde die Töpferbaude ein Raub der Flammen. 1945 starb ihr Mann, kurz vor der Vertreibung. Der Wunsch der Jubilarin war, noch einmal ein Häuschen oder Geschäft zu besitzen. Ihr Sohn Alfred richtete eine Bauhütte direkt am Ufer des Sees gelegen ein, er mußte diese aber nach kurzer Zeit wieder abreißen, worauf der Jubilarin eine Wohnung im Kurort Schliersee, Schlierbachstraße 8, zugewiesen wurde.

In memoriam Dr. Walter Ettel

Am 15. Juli 1957 verschied nach längerem schweren Leiden zu Marktoberdorf im Allgäu Herr Medizinalrat a. D. Dr. Walter Ettel, früher Leiter des Gesundheitsamtes in Hohenelbe. Geboren am 11. November 1895 zu Hohenelbe, absolvierte er in den Jahren 1906—1914 das Staatsgymnasium zu Arnau a. d. Elbe, wo er im gleichen Jahre die Reifeprüfung ablegte. Hierauf lenkte er seine Schritte in die goldene Stadt Prag, um dem Studium der Medizin zu obliegen. Gar bald jedoch mußte er das eben erst begonnene Studium unterbrechen, um bei den Tiroler Kaiserschützen Kriegsdienst zu leisten. Bereits im Jahre 1916 geriet Dr. Ettel in italienische Gefangenschaft und konnte erst im April 1919 sein Studium in Prag und Innsbruck fortsetzen. Am 2. Dezember 1922 promovierte er zum Doktor der gesamten Heilkunde in Prag. Nach längerer Ausbildung in verschiedenen Krankenhäusern ließ sich Dr. Ettel am 1. September 1925 als prakt. Arzt in Hohenelbe nieder, wo er bis 31. Dezember 1939 tätig war, um dann die Leitung des Gesundheitsamtes in Hohenelbe zu übernehmen.

Im Mai 1945 wurde Dr. Ettel zunächst verhaftet, jedoch bald darauf entlassen, um dann als Lagerarzt tätig zu sein. Zunächst ausgesiedelt in den Kreis Merseburg, fand er im Jahre 1946 eine Stelle als Hilfsarzt im Landeskrankenhaus Pfafferode. Nachdem er den Aufenthalt seiner Familie ausfindig gemacht hatte, übersiedelte er nach Hessen und von dort zunächst nach Leuterschach bei Marktoberdorf. Später ist es ihm gelungen, eine Wohnung in Marktoberdorf direkt zu bekommen.

Dr. Ettel war als Arzt beliebt und gesucht und wiederholt wurde er bei schweren Schneestürmen auf den Höhen des Riesengebirges angetroffen, um den dort einsam lebenden Menschen ärztliche Hilfe zu bringen. Auch in Leuterschach war Dr. Ettel sowohl den Einheimischen als auch den Vertriebenen ein liebevoller Freund und ärztlicher Berater. Eine schleichende Krankheit zwang ihn bereits frühzeitig sein Pensionsgesuch einzubringen und war es ihm nicht mehr gegönnt, hier nochmals im Staatsdienst unterzukommen.

Aus seiner Ehe, die er im Jahre 1926 geschlossen hatte, entstammen 3 Kinder.

Mit Dr. Ettel verlieren die Riesengebirgler einen treuen Kameraden, der sich auch hier wiederum sofort in die Dienste des Heimatkreises Hohenelbe gestellt hatte und nach dem Tode des Rechtsanwalts Dr. Schrimpl von seinen Landsleuten zum Exil-Bürgermeister von Hohenelbe gewählt wurde.

Die Riesengebirgler werden ihm deshalb stets ein ehrendes Andenken bewahren. *Dr. Dienelt*, Amtsgerichtsrat

Zum Gedächtnis Hellmut Ettel

Einen schweren Verlust erlitten die Freunde des letzten amtierenden Ausschusses der Ortsgruppe Hohenelbe des Deutschen Riesengebirgs-Vereines durch den unerwarteten Heimgang ihres lieben Mitarbeiters Hellmut Ettel.

Hellmut Ettel, ein treuer Sohn der Freien Bergstadt Hohenelbe, wurde 1931 in den amtierenden Ausschuß der O. G. Hohenelbe des DRGV gewählt, ein Jahr später in den Hauptausschuß des Deutschen Riesengebirgs-Vereines, Sitz Hohenelbe, berufen und 1939 in den Hauptausschuß des Riesengebirgs-Vereines, Sitz Hirschberg i. Schl., hinzugewählt. Diesen Ausschüssen gehörte Freund Ettel bis Mai 1945 an.

Durch seine überdurchschnittlichen Kenntnisse unserer Riesengebirgsheimat, gab der so früh Verstorbene fruchtbare Anregungen, von denen viele Anklang fanden und verwirklicht wurden.

Ging es um Erschließung neuer Wege zu verborgenen Schönheiten unserer deutschen Riesengebirgsheimat, war es die Winterstangenmarkierung, betraf es das DRGV-Museum, ging es um Fragen des Fremdenverkehres oder finanzielle Vereinsfragen, überall verstand es Freund Ettel, in seiner bescheidenen zurückhaltenden Art auf den Kern der Sache zu gehen und durch seine Bedachtsamkeit auf den Weg der Wirklichkeit zu führen.
Im Ausschuß des DRGV-Jugendheimes in Niederschüsselbauden hat sich der liebe Tote selbst überboten. Es bleibt allen, die mit ihm in diesem Ausschuß arbeiteten und ihn kannten, unvergeßlich, wie ihm das Wohl der Jugend und das Heim am Herzen lag. Unserem Freund Hellmut Ettel wollen wir über seinen Tod hinaus alte, treue Freundschaft wahren. Er war einer der Wenigen, der in Verbundenheit seinem deutschen Volke, seiner deutschen Bergheimat allezeit treu und selbstlos diente und wir werden ihm stets ein dauerndes, ehrendes Andenken bewahren. *O. S.*

HERR, gib ihnen die ewige Ruhe!

Harrachsdorf
Nach kurzer schwerer Krankheit verstarb am 28. Mai 1957 im Alter von 69 Jahren Rudolf Patzak, ehemaliger Zollbeamter. Die Einäscherung fand am 31. Mai 1957 im Krematorium in Brandenburg-Hawel statt und die kirchliche Feier und Urnenbeisetzung in das Grab seiner Frau Adele, geb. Mlejnek, war am 13. Juni 1957 auf dem Torgauer Friedhof.

Harta
In Frankfurt-Heddernheim verschied nach längerem Leiden am 4. Juli 1957 der ehemalige Maurerpolier Franz Krebs kurz vor Vollendung seines 80. Lebensjahres. Um den Verewigten trauert seine Tochter Mina Graf mit Gatte Bruno und ihren Kindern.

Hennersdorf
In Haslau-Zwickau/Sachsen verschied die Kriegerwitwe Else Möhwald, geb. Adolf, nach einer schweren Operation am 17. Juni 1957 im 43. Lebensjahr. Um die gute Mutter trauern die Kinder Ilse und Günther mit ihren Familien, sowie ihre Brüder Hans und Bruno, Schwester Hermine und Schwägerin Elli mit ihren Familien.

Hennersdorf/Proschwitz
Am 27. März 1957 ist im Altersheim auf der Insel Usedom (DDR) die Altbäuerin Anna Ullrich, geb. Cersovsky, aus Proschwitz, im Alter von 75 Jahren verstorben. Sie war eine geborene Hennersdorferin und die Schwester von Fritz Cersovsky, Mühlenbesitzer in Pelsdorf.

Hermannseifen
In Görisried, Kreis Marktoberdorf/Allgäu, hat die Familie des ehemaligen Konsumleiters Vinzenz Wick eine Gastheimat gefunden. Vollständig unerwartet trat der Tod am 27. Juni 1957 an unseren Landsmann heran, ein Herzschlag machte seinem Leben ein schnelles Ende. Der Verewigte stand im 67. Lebensjahre und war ein geborener Karlsecker. 1920 gründete er den Konsumverein in Wildschütz, blieb dort und leitete denselben bis 1927 und übersiedelte nachher nach Hermannseifen, wo er bis 1938 den Konsumverein „Eintracht" leitete. Von 1939 bis zur Austreibung führte er das Geschäft im Pachtverhältnis weiter. Mit ihm ist ein äußerst tüchtiger Geschäftsmann heimgegangen, der gerade in Hermannseifen den Konsumverein, der wirtschaftlich darniederlag, wieder zu neuer Blüte brachte. Als Musiker war er bei der Hermanseifner Musikkapelle wie auch beim Kirchenchor immer eifrig tätig. Seit dem letzten Weltkrieg ist noch sein Sohn Rudolf in Rußland vermißt, was ihm große Sorge bereitete. Außer der Gattin trauern um den guten Vater sein Sohn Alfred, derzeit Postfacharbeiter in Mannheim, und die Töchter Herta (verehelichte Dopfer), Anni Waller, die Klosterschwester Maria Velata und Hedwig. Um ein Gebetsgedenken bitten die Angehörigen. Sein letzter Weg auf der irdischen Heimat war seine Teilnahme an der Vertriebenen-Wallfahrt nach Maria Rain, von der er seelisch beglückt und gestärkt heimkehrte.
In einer Ortschaft bei Luckenwalde (DDR) verschied am 7. April 1957 Landwirt Josef Zimmer. Ein Herzschlag hatte dem emsigen Bauern im Alter von 67 Jahren ein Ende gesetzt. Einige Heimatfreunde konnten ihn zur letzten Ruhestätte begleiten. — Am 9. Juli 1957 verstarb in Bensheim/Bergstraße nach längerem schwerem Leiden der Schuhmachermeister Johann Fries aus Oberseifen Nr. 190 nach Vollendung seines 85. Lebensjahres und wurde von einer Anzahl treuer Heimatfreunde und Einheimischer zur letzten Ruhestätte begleitet.

Hohenelbe
Nach jahrelanger Ungewissheit erhielten die Angehörigen die traurige Nachricht, daß Robert Schmieder, Hauptfeldwebel in einer Pionierabteilung, bereits am 7. Februar 1947 in einem russischen Lagerlazarett im Alter von 39 Jahren verschieden ist. So schmerzlich diese Nachricht ist, so ist es aber dennoch ein Trost für die Angehörigen, zu wissen, auf welche Art sein Heimgang stattfand. Um ein liebes Gedenken für den bereits vor 10 Jahren Verewigten wird gebeten. — Am 18. Juni 1957 starb in Darmstadt infolge eines Schlaganfalles Josef Walzel, Hotelier des Hotel „Bremen". Der Verstorbene hatte zu Pfingsten eine Omnibusfahrt mitgemacht und brach bei der Rückkehr vor der Haustür seiner Wohnung zusammen. Man brachte ihn nach Darmstadt ins Krankenhaus, wo er nach einigen Tagen verstarb. Herr Walzel übernahm vor dem ersten Weltkrieg das Hotel „Bremen", das unter seiner Führung einen guten Namen, weit über die Grenzen des Riesengebirges hinaus, hatte. Durch viele Jahre war der Verstorbene Schriftführer und Obmann der Hotel- und Gastwirtegenossenschaft. Als einer der ersten mußte er die Heimat verlassen und fand in Malchen an der Bergstraße eine Gastheimat. — In Großmöringen (DDR) verschied nach wochenlangem, schwerem Krankenlager, mehrmals mit den Sterbesakramenten versehen, die Malerwitwe Marie Zemann im hohen Alter von 84 Jahren bei der Familie ihrer Tochter Resi Fischer. Um die gute Mutter trauern die Familien ihrer Töchter Fischer, Oberlehrer Wenzel in Wiesbaden und Bittner in Mühlhausen/Thüringen.
In Weimar verschied am 5. Juli 1957 Otto Thamm an Schlaganfall im 65. Lebensjahr. Der Verstorbene war daheim beim Finanzamt beschäftigt und ein Sohn des ehem. Uhrmachers und Goldarbeiters Thamm.

Huttendorf
In Breitental bei Krumbach verschied am 6. Juli 1957 Rudolf Klimenta aus Haus Nr. 176 und wurde am 9. Juli unter zahlreicher Teilnahme seiner Huttendorfer Landsleute sowie Einheimischer zur letzten Ruhe begleitet. Um ihn trauern seine Gattin, Tochter, Sohn, Schwiegertochter und Angehörige.

Jungbuch
In Göppingen-Holzheim verschied bei der Familie seines Sohnes plötzlich und unerwartet Heinrich Kirschlager am 6. Juni. Die Einäscherung fand am 11. Juni in Göppingen statt.

Rochlitz
Eine der ältesten Ortsbewohner, Antonie Sacher, ist am 12. Juli 1957 im 93. Lebensjahr in die ewige Heimat hinübergegangen. Sie verbrachte ihre letzten Lebensjahre bei der Familie ihres Sohnes Johann, ehem. Bäckermeister, jetzt wohnhaft in Vollmarshausen. Außer seiner Familie trauert noch um die gute Großmutter Familie Ettrich. Der Allmächtige hatte ihr ein recht langes Leben verliehen.

Mittellangenau
Im Krankenhaus zu Indersdorf verschied am 12. Juni 1957 Landwirt Vinzenz Bittner nach Vollendung seines 73. Lebensjahres. Seine letzte Ruhestätte fand er am Friedhof in Westerholzhausen neben seiner Gattin, welche ihm 1954 im Tode vorausging.

Niederlangenau
In Heiligenstadt verschied am 26. Juni 1957 Aloisia Kaspar, geb. Schreier, an einem Schlaganfall, drei Tage nach Vollendung ihres 66. Lebensjahres.

Oberhohenelbe
Im Krankenhaus Plauen (DDR) verschied nach kurzer Krankheit Postschaffner i. R. Emil Erban am 1. Mai 1957 im Alter von 75 Jahren, der durch viele Jahre den Postdienst der Gemeinde zur größten Zufriedenheit aller, äußerst gewissenhaft und jederzeit hilfsbereit, versah. Zu Ostern besuchte er mit seiner Gattin noch

die Familie seiner Tochter Helene Preisler in Schwaibach, Kreis Pfarrkirchen. Wer hätte damals daran gedacht, daß er so rasch in die ewige Heimat gehen wird. Auch in seiner Gastheimat Oberpirk, Kreis Plauen, war er, wie daheim, bei allen beliebt. Nächstes Jahr im Mai hätten die Eheleute ihr goldenes Hochzeitsjubiläum feiern können. Um den guten Gatten trauert seine Frau, die Tochter Helene um ihren lieben Vater, ferner Schwiegersohn Hans Preisler und drei Enkel um den Großvater. Mögen ihm alle Bekannten ein ehrendes Gedenken bewahren. — In Heidenheim, bei der Familie ihrer jüngsten Tochter, Schmiedemeistersgattin Hermine Weiß, verschied am 7. Juli 1957 die Mutter Hermine Lorenz, geb. Braun, Gemüsehändlerswitwe aus Haus Nr. 6, im hohen Alter von 84 Jahren. Mit der Verstorbenen ist eine Frau und Mutter heimgegangen, die im Leben nur zwei wichtige Aufgaben kannte, beten und arbeiten. In diesem Sinne hat sie auch ihre Kinder erzogen, an denen sie viel Freude erlebte. 1919 wurde sie als erste Frau in die Gemeindevertretung auf der Liste der Deutschen Christl. sozial. Volkspartei gewählt. Am katholischen Volksleben von Hohenelbe nahm sie regsten Anteil. Sie hat viel Gutes getan und der Allmächtige wird ihr ein reichlicher Vergelter sein. Ihr Mann Franz Lorenz, Grünzeughändler, ist ihr schon viele Jahrzehnte im Tod vorausgegangen und ihrem Stiefsohn Franz Lorenz war sie eine treue Helferin. Unter zahlreicher Teilnahme der Vertriebenen und Einheimischen wurde die gute Mutter am 9. Juli 1957 am Gottesacker in Mergelstetten zur ewigen Ruhe beigesetzt.

Rochlitz-Wilhelmstal
In einem Altersheim in Genthin (DDR) starb bereits im November 1956 Wilhelmine Mohr mit 80 Jahren. Sie wohnte daheim beim Hartig Ernst auf der Winterseite. Im gleichen Altersheim ist noch Johann Schier (Polelies), er ist auch schon über 80 Jahre alt, ferner die Glaser Toni, 93 Jahre alt, sie wohnte im kleinen Häusl hinterm Schier-Bäcker.

Rochlitz
Franz Dewath, wohnhaft in Reichenberg, Post Pfarrkirchen, teilt uns mit, daß seine Tante Lori Möldner an einem Krebsleiden gestorben ist. Ihr Mann war durch viele Jahre Werkmeister bei der Firma Göldner & Haney. — In Puttstedt/Thüringen verschied nach langer, schwerer Krankheit am 16. Juni 1957 die Obermeistersgattin Martha Rieger, geb. Steffen, im 73. Lebensjahr.

Spindelmühle-Trautenau
In Winkel bei Berchtesgaden verschied am 22. Juni 1957 die Bäckermeisterswitwe Wilhelmine Schwanda im Alter von 73 Jahren nach kurzem schwerem Leiden. Die Verstorbene war eine geborene Hollmann aus Spindelmühle 39, hatte in den ersten Jahren der Ehe im Hause des Vinzenz Ullrich eine Bäckerei und ist dann später nach Trautenau übersiedelt.

Stupna
In Schollene (DDR) starb in der Pfingstwoche Marie Weska aus Haus 98 an Gallenkolik. Sie stammte aus Arnsdorf bei Petzka und konnte kein Wort Deutsch, trotzdem wollte sie nicht in der Heimat bleiben und ist mit ihren Kindern ausgesiedelt worden. Bei der Grenzkontrolle durfte sie kein Wort sprechen, sonst hätte sie eventuell Schwierigkeiten gehabt. In Schollene sind schon viele aus unserem Heimatdörflein begraben.

Wildschütz
Im Krankenhaus zu Bad-Wildungen verschied am 18. Juni 1957 Marie Thim, geb. Tippelt, aus Haus 131, kurz vor Vollendung ihres 77. Lebensjahres, nach einem arbeitsreichen, dem Wohle ihrer Familie gewidmeten Leben. Nach der Ausweisung kamen die Eheleute Thim mit der Familie ihrer Tochter Hedwig Spiller nach Fischbach, wo sie sich wieder mit in der Landwirtschaft betätigten. Der Schwiegersohn Josef Spiller hat 1956 in Wega eine Siedlungsstelle erworben und übersiedelten alle dorthin. Vier Wochen vor ihrem Heimgang erlitt sie einen Oberschenkelbruch und am Fronleichnamstage einen Schlaganfall mit rechtsseitiger Lähmung. Am Friedhof zu Wega fand unter großer Teilnahme die Beisetzung statt. Es trauern um sie ihr Gatte Josef, mit dem sie am 10. Februar 1953 noch die goldene Hochzeit feiern konnte, und die Familie ihrer Tochter Hedwig.

Süddeutscher Rundfunk / Ost- und Mitteldeutsche Heimatsendungen August 1957

Mittwoch, 7. August, 17.30—18 Uhr, Mittelwelle — *Die Gottschee und ihre Lieder*
Ein Vortrag mit musikalischen Beispielen von Prof. Dr. Richard Wolfram.

Sonntag, 11. August, 16—16.20 Uhr, UKW — *Danziger Profile*
Ein Vortrag von Prof. Dr. Wilhelm Drost.

Mittwoch, 14. August, 17.30—18 Uhr, Mittelwelle — *Maulbeerbäume und Seidenraupen*
Eine Plauderei über das Leben der Donauschwaben.
Manuskript: Johannes Weidenheim.

Sonntag, 18. August, 9.20—10 Uhr, UKW — *Ostdeutscher Heimatkalender*
Manuskript: Johannes Weidenheim.

Mittwoch, 21. August, 17.30—18 Uhr, Mittelwelle — *Die Waldhauserin*
Eine Sendung um Nordböhmens Volksdichterin Anna Waldhauser.
Manuskript: Franz Joseph Damß.

Sonntag, 25. August, 16—16.20 Uhr, UKW — *Schlesische Dialektdichter*
Rich. Anton, Carl v. Holtei, Rob. Sabel und Ernst Schenke.
Manuskript: Günter Kirchhoff.

21—22 Uhr, Mittelwelle — *Mein Leipzig lob' ich mir*
Lebensbild einer Stadt von Hans Sattler.

Mittwoch, 28. August, 17.30—18 Uhr, Mittelwelle — *Die Marienburg*
Eine Erinnerung an den deutschen Osten von Martin Damß.

Fern ihrer geliebten Riesengebirgsheimat verschied am 13. Juli 1957 nach kurzer, aber schwerer Krankheit, im gesegneten Alter von 81 Jahren, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester und Tante

Ww. ADELHEID HOLLMANN

geb. Adolf

Besitzerin der Leierbaude bei Spindelmühle/Rsgb.

In tiefer Trauer:

Sohn *Willi Hollmann und Familie,* Lauenau
Sohn *Georg Hollmann und Familie,* Visselhövede
Sohn *Hermann Hollmann und Familie,* Saalbach/Salzburg
Sohn *Gottfried Hollmann* (vermißt) *und Familie,* Wimmelburg/Ostzone
Sohn *Johann Hollmann und Familie* Harkenbleck/Hannover
Sohn *Walter Hollmann und Familie* Hallein/Salzburg

Die Beerdigung fand am 17. Juli 1957 in Anwesenheit aller Söhne in Visselhövede statt.

DR. I. E. GEORG

Die Frau und die Ehe

Der Weg zu naturgetreuem Eheleben / Mit Tabellen über die unfruchtbaren Tage der Frau / 160 Seiten, mit dreifarbigem Umschlag / 7. Auflage, 31.-40. Tausend

GANZLEINEN DM **9,50**
KARTONIERT DM **7,50**

„Viele Ehen und vor der Ehe stehenden jungen Paare zermürben sich an einer Frage, die engstens mit dem Sinn der Ehe, der Einheit von Mann und Frau, verwoben ist - der Frage des Kindes, dem schönsten und natürlichsten Geschenk der ehelichen Gemeinschaft.
In diesem Buch findet jedes Ehepaar die Antwort auf die schwierigsten und intimsten Fragen - es ist ein Wegweiser zu einer glücklichen, erfüllten, harmonischen Ehe! Das Buch sollte in keiner Ehe fehlen - man sollte es jedem jungen Paare auf den gemeinsamen Weg mitgeben!"

Zu beziehen durch:

Heimatverlag Renner, Kempten, Saarlandstr. 71

Ein neues Leben - eine neue Heimat!

Über 8 Millionen Deutsche lebten 1945 in Lagern und Gemeinschaftsunterkünften, hunderttausende schleppten sich noch Jahre danach über die Landstraßen — ohne Heimat, ohne Hoffnung, ohne Hilfe.

Heute, 12 Jahre später, hat für alle wieder ein neues Leben begonnen.

Noch 1953 hatte das amerikanische Außenministerium geschrieben: „Die Eingliederung der Flüchtlinge ist ein Problem, das die Kräfte der Bundesrepublik übersteigt."

Wir schafften es dennoch! Die einmalige Aufgabe wurde gelöst von einer Regierung, die ein warmes Herz für alle hatte, die ohne Heimat waren — von Konrad Adenauer und seiner Mannschaft.

Vieles wurde geschaffen, aber vieles bleibt auch noch zu tun. Schritt für Schritt geht es weiter aufwärts, wenn wir am 15. September keine Experimente machen, sondern eine Partei wählen, für die das Heimatrecht der Flüchtlinge und Vertriebenen unantastbar ist und die nie das Recht der Selbstbestimmung aufgeben wird: die CDU/CSU. Als große, alle Schichten unseres Volkes umfassende Partei kann sie viel erreichen. Ihr gehören auch Konrad Adenauer und seine Mannschaft an. Sie boten Schach dem Elend —

in eine neue Zukunft

mit der CDU

Die Geburt einer gesunden Tochter namens

Edith

zeigen in dankbarer Freude an

Willy Kessel, Masch. Ing. und Frau Marianne, geb. Rumler

Dremmen, Kreis Heinsberg, am 18. Juni 1957

Kriegerwitwe, 42/160, kaufm. tätig, mit 16jährigem Sohn, wünschen sich lieben Ehekameraden und väterlichen Freund. Zuschriften unter „Hohenelbe" an die Schriftleitung.

Gott der Allmächtige hat nach einem überaus arbeitsreichen Leben unerwartet meinen lieben Mann, unseren Vater, Schwiegervater, Bruder und Onkel

HERRN VINZENZ WICK

Konsumlagerhalter in Hermannseifen

am 27. Juni 1957 in seinem 67. Lebensjahr in die ewige Heimat abberufen.

Wir haben den Verewigten am Friedhof in Görisried im Allgäu zur ewigen Ruhe bestattet.

Wir sagen ein herzliches Vergelt's Gott unserem Heimatpfarrer Franz Schoft für die feierliche Einsegnung und den ehrenden Nachruf, allen Hermannseifnern und allen Riesengebirglern, die ihm die letzte Ehre erwiesen, und auch allen anderen, die ihm das letzte Grabgeleite gaben, durch Kranz- und Blumenspenden ehrten und uns mündlich oder schriftlich ihre Teilnahme aussprachen.

In tiefer Trauer:

Marie Wick, Gattin

im Namen der Kinder und aller Angehörigen

Görisried, im Juni 1957

Unser lieber Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

HERR VINZENZ BITTNER

Landwirt aus Mittellangenau

verschied plötzlich am 12. Juni 1957 nach Vollendung seines 73. Lebensjahres.

In tiefer Trauer:

Westerholzhausen im Juni 1957

Albina Buchner
Robert Bittner

Nach jahrelangem Hoffen und Warten erhielten wir nun vom Genfer Int. Roten Kreuz die überaus schmerzliche und traurige Nachricht, daß mein lieber Gatte und treusorgender Vater, unser geliebter Bruder, Schwager, Onkel und Schwiegersohn

HERR ROBERT SCHMIEDER

Hauptfeldwebel einer Pionier-Abteilung aus Hohenelbe

bereits am 7. Februar 1947 im Alter von 39 Jahren in einem Lagerlazarett in Rußland verschieden ist.

Um stilles Gedenken an den lieben Verstorbenen bitten wir alle, die ihn kannten.

In tiefer Trauer:

Friederike Schmieder, geb. Kugler, Gattin
Erich Schmieder, Sohn
und die Geschwister:
Franz Schmieder mit Familie
Emma Schmieder
Theodor Schmieder mit Familie

Memmingerberg und Engetried, Kreis Memmingen, im Juli 1957

Wiesenbaude/Rsgb. jetzt kleiner, aber ebenso gemütlich und preiswert auf der **Kahlrückenalpe/Allg.**

1200 m · Post Ofterschwang/Allgäu · Vor- und Nachsaison besonders günstig · Ermäßigung für Heimatvertriebene · Bitte fordern Sie Prospekte an

Die heimatliche Baude im herrlichen Gebiet der Hörner des bayerischen Hochallgäu

Wir bitten um Ihren Besuch. **Hans** und **Martha Fuchs.** Wiesenbaude

Bahnstation: Sonthofen oder Fischen/Allgäu Hörnerautobus bis Sigiswang

---

Du triffst ein Stück Heimat in den Allgäuer Bergen

Zum Ferienurlaub fahren wir ins „Bergcafé" nach Nesselwang im bayerischen Allgäu

Moderne Fremdenzimmer · Balkon · Terrassen · Sonnenbäder · Telefon: 348 **Geschw. Hollmann-Urban,** früher Spindelmühle

---

Schöne Urlaubs- und Ferientage erlebt man

in Marktoberdorf im Gasthof „Zum Mohren"

Hier triffst du immer Landsleute aus dem Riesengebirge. Beste Ausflugsmöglichkeiten.

Sehr gute Küche · Schöne Fremdenzimmer · Man fühlt sich daheim Pächterin **Hedwig Richter,** früher Spindelmühle

---

Besucht in Augsburg das

Hotel „Union"

gegenüber dem Bahnhof, Anfang Bahnhofstraße
Angenehmer Aufenthaltsort
Hotelier Josef Zekert, früher Kurhotel in Wurzelsdorf

Sudetendeutsche! **Riesengebirgler!**

Landsleute, seid herzlich willkommen in unseren Gastlokalitäten

»Lohengrin« in München, Türkenstr. 50

Wir bitten alle Heimatfreunde um ihren Besuch

Gebrüder Wagner

Landsleute besucht in Marktoberdorf am Schloßberg die Gastwirtschaft **Sailer-Keller**

Herrliche Gartenrestauration während der Sommermonate.
Ein Wochenendausflug lohnt sich!

Rudolf Adolf, früher Besitzer der Davidsbaude im Riesengebirge, ist bestrebt, alle seine Gäste in jeder Beziehung gut zu bewirten

---

HEIMATFREUNDE!

1. Seid Ihr Mitglieder der SL?
2. Habt Ihr Euren Beitrag zum Heimatkreis Hohenelbe entrichtet?
3. Habt Ihr schon einen neuen Leser für unser Heimatblatt gewonnen?
4. Habt Ihr schon die Bezugsgebühr bis Ende September entrichtet?

Vergeßt nicht auf Eure Spende für das Riesengebirgsrelief.

Wer einmal in das Berchtesgadener Land kommt, der besuche in **Bad Reichenhall** die

ERZ- UND RIESENGEBIRGS-SCHAU

Lebende Bilder aus der Heimat - 300 bewegl., handgeschnitzte Figuren.

Angeschlossen ein Reiseandenkengeschäft. Dort finden Sie den Rübezahl und viele kunstvolle, moderne, originelle Andenken als Erinnerungen an Ihren Urlaub. Wenzel u. Maria Schmidt, Salzburger Str. 8

Blähungen. Schneidende Bauchschmerzen, hervorgerufen durch Blähungen, lassen sich mit einem Gläschen **Einsiedler Treutler Balsam** schnell beheben. Ein Versuch wird Sie überzeugen. Halten Sie für solche Fälle **Einsiedler Treutler Balsam** stets im Hause — zur Sicherheit in gesunden und kranken Tagen. Große Fl. zu 3.95 DM portofrei per Nachnahme. Prospekt und Probe gratis durch **Mohren-Apotheke Dr. R. Schittny, Gütersloh i. W.** (früher Glatz)

Einsiedler Treutler Balsam

Der

Riesengebirgs-wandkalender 1958

mit 55 Bildern aus der alten Heimat und Sinnsprüchen von O. Fiebiger erscheint wieder im Oktober.

Schon der schönen Heimatbilder wegen sollte der Kalender in jeder Riesengebirgsfamilie einen Ehrenplatz finden.

Vergeßt nicht, daß unsere Landsleute im deutschen Osten sehnsüchtig auf diesen Kalender warten.

BETTFEDERN

(füllfertig)
½ kg **handgeschlissen** DM 9.30, 11.20, 12.60, 15.50 und 17.–
½ kg **ungeschlissen** DM 3.25, 5.25, 10.25, 13.85 und 16.25

fertige Betten

Stepp-, Daunen-, Tagesdecken und Bettwäsche von der **Fachfirma**

BLAHUT, Furth i. Wald oder
BLAHUT, Krumbach/Schwaben

Verlangen Sie **unbedingt** Angebot, bevor Sie Ihren Bedarf anderweitig decken.

Bei Erkältung

wie eh' und je:

ALPE FRANZBRANNTWEIN

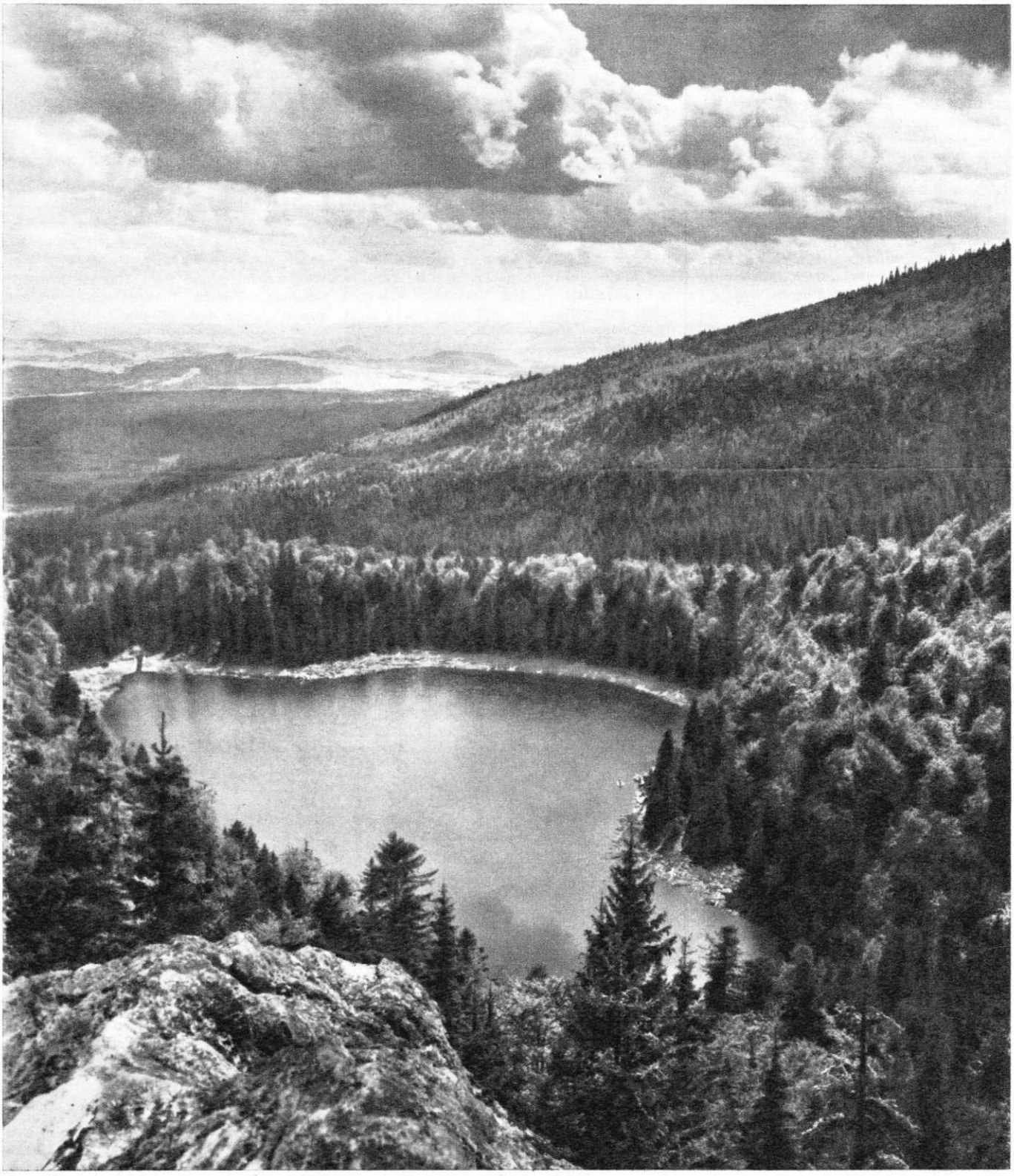
ALPA-CHEMA, CHAM/Bay.

Bezugspreis: Ein Heft 80 Pfg.; bei vierteljährl. Vorausbezahlung auf das Postscheckkonto München 270 10 M. Renner, Riesengebirgsverlag, DM 2,40. – Herausgeber: Riesengebirgsverlag M. Renner; Schriftleitung und Korrespondenz Josef Renner, Kempten/Allg., Saarlandstraße 71. Telefon 7376. – Gesamtherstellung: Ferd. Oechelhäusersche Druckerei, Kempten.

Unser Sudetenland

BEILAGE DER SUDETENDEUTSCHEN HEIMATBLÄTTER

Nummer 22 **August 1957**



Unvergeßliche Böhmerwald-Heimat, in ihrer urwüchsigen Schönheit der Wälder und mit ihren stillen, tiefgründigen dunklen Seen. Wer über saftgrüne Moosteppiche hinweg, an Baumriesen vorbei in die tiefe Waldeinsamkeit, in die unberührte Urwaldwildnis dieses schönsten deutschen Waldgebirges eindrang, der erlebte Erhabenstes in Gottes schöner Natur.

Stärker denn je

Die englische Presse, von der tschechoslowakischen ganz zu schweigen, hat auf den Sudetendeutschen Tag in Stuttgart ausgesprochen feindselig reagiert. Sie glaubte aus den Reden, insbesondere der von unserem Sprecher Dr. Lodgman von Auen, Untertöne herauszuhören, die angeblich an die Zeit des Dritten Reiches erinnert, und der „Sunday Express" ging sogar so weit, daß er unsere Sudetendeutsche Jugend mit der Hitler-Jugend verglich. Diese völlige Verfälschung des Tatbestandes hat natürlich ihre Gründe. Seitdem im westlichen Ausland jene Verzichttendenzen aufgekommen sind, welche die deutschen Ostgebiete für Deutschland abschreiben wollen, um sich damit das Wohlwollen der Sowjets zu erkaufen, hat hat man versucht sich einzureden, daß die deutschen Vertriebenenverbände, die man als stärkste Gegner einer solchen Politik erkannt hatte, in ständigem Rückgang begriffen seien. Die Heimatvertriebenen, so hatte man sich eingeredet, seien heute in Westdeutschland eingegliedert, und es ginge ihnen wirtschaftlich so gut, daß sie gar nicht mehr daran dächten, in ihre Heimat zurückzukehren.

Mitten in diese Illusionen hinein aber platzte nun der Sudetendeutsche Tag, der nicht nur eine höhere Besucherzahl aufwies als der vorhergehende, sondern auch die Jugend in einer Zahl aufmarschieren ließ, wie sie vorher noch nicht festgestellt werden konnte. Damit aber war der Beweis erbracht, daß der landsmannschaftliche Gedanke, der Wille zur Rückkehr in die Heimat und die Forderung nach dem Selbstbestimmungsrecht nicht — wie erwartet — im Erlöschen, sondern in ständigem Anwachsen sind. Stärker und unübersehbarer denn je steht die Sudetendeutsche Landsmannschaft da und pocht mächtiger denn je auf die unveräußerlichen Rechte der Volksgruppe. Da man aber nun die Berechtigung unserer Forderungen nicht leugnen kann, denn die Austreibung ganzer Völker und Volksgruppen traut sich denn doch niemand öffentlich gutzuheißen, so wird einfach nach bewährtem Rezept diese Bewegung in Mißkredit gebracht, indem man behauptet, sie sei nichts anderes als ein Wiederaufleben des alten Hitler-Geistes, der schon einmal die Welt in Flammen gesetzt hat.

Fragen wir uns aber, wem es zu danken ist, daß unsere Landseute noch heute, zwölf Jahre nach dem Verlust der Heimat, so fest und unbeirrt zusammenstehen, so müssen wir das Verdienst daran — nach der Sudetendeutschen Landsmannschaft — in erster Linie den Heimatgliederungen und den Heimatzeitschriften zuerkennen. Sie haben in mühevoller und kaum bedankter Kleinarbeit die ersten Versuche gemacht, die Landsleute aus der engeren Heimat zu sammeln und zunächst in Heimatkreisverbänden zusammenzuschließen, sie haben den Heimatgedanken wach erhalten und unentwegt die Forderung nach Rückgabe des Heimatbodens erhoben. Das darf nicht vergessen werden, wenn wir in diesem Jahre das zehnjährige Bestehen der Sudetendeutschen Landsmannschaft feiern.

Gemeinschaftsverpflegung auch in den Ferien

Altmaterialsammlerinnen rechnen ab

Auch die Schulferien sind „eingeplant"

Jubelnd begrüßte bei uns jedes Schulkind die Ferienzeit. Jetzt kann es länger schlafen, mit Mutti einkaufen gehen, in den Wald, in die Badeanstalt rennen, Verwandte besuchen oder gar gemeinsam mit den Eltern eine Urlaubsreise erleben. Doch nicht überall gibt es solche Ferien.

In der volksdemokratischen ČSR, die alles, auch das Privatleben der Schulkinder von oben her organisiert und in den sozialistischen Aufbau einplant, sehen Schulferien wesentlich anders aus. Die Gewerkschaften „betreuen" 486 000 Schulkinder, bei denen Vater und Mutter im Arbeitseinsatz stehen. Der SCM (Verband der tschechoslowakischen Staatsjugend) nimmt sich der anderen Jugendlichen im pionierfähigen Alter von acht bis vierzehn Jahren an. „Man muß die Kinder in der Arbeit und für die Arbeit erziehen", befahl Vladimir Lenin, und dieser Grundsatz gilt auch für die Maßnahmen der Feriengestaltung in der ČSR.

Zehntausende Schulkinder verbringen ihre Ferien in Zeltlagern. Dort sind sie den schädlichen Einflüssen des Elternhauses entzogen und die gewollte Entfremdung von den Familien wird systematisch gefördert. Der Tagesablauf sieht drei Stunden produktive Arbeit vor, zwei Stunden als „Sport" getarnte Wehrerziehung und zwei Stunden politische Schulung. Welche Tendenz man verfolgt, kommt u. a. dadurch zum Ausdruck, daß viele Lager den verpflichtenden Ehrennamen des berühmten fünfzehnjährigen tschechischen Edelkommunisten Thomas Frejka tragen, dessen Brief seinerzeit im Schauprozeß gegen Slansky und Genossen verlesen wurde: „Hohes Staatsgericht! Ich verlange für meinen Vater die strengste Bestrafung, nämlich die Todesstrafe. Ich werde vor allem den Haß gegen meinen Vater nie versiegen lassen, damit ich mich um so besser für die kommunistische Zukunft unseres Volkes einsetzen kann."

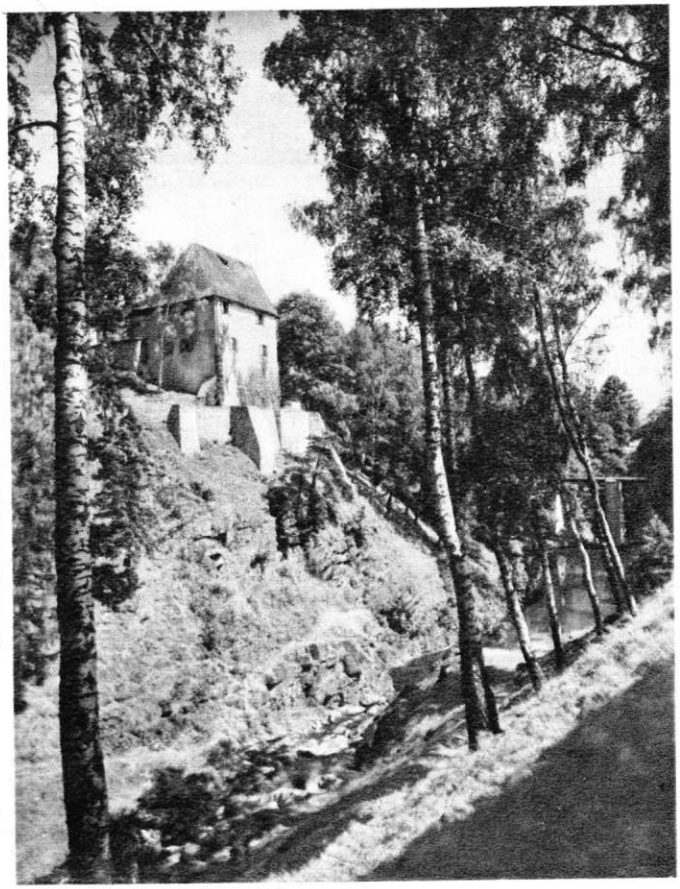
Außerhalb der Lager faßt man die Schulkinder in den Ferien zu Pioniereinheiten zusammen und setzt sie in der Landwirtschaft, beim Altmaterialsammeln, als Hilfsdienst in Kohletagbau usw. ein. Die Kinder-Arbeitsgruppen treten untereinander in sozialistischen Wettbewerb. Als Belohnung für gute Leistungen werden ihnen sowjetische Jugendfilme vorgeführt. -v-

Sowjetische Jugendfilme erziehen zur „Wachsamkeit"

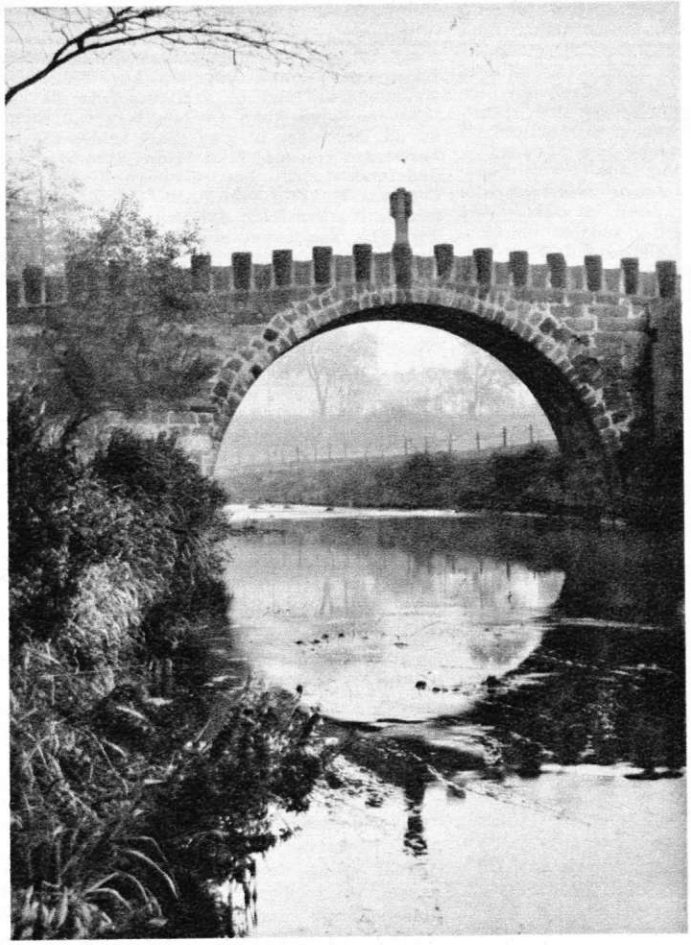
Blick in unsere geraubte Heimat

Zigeunermarkt in Aussig a. E.

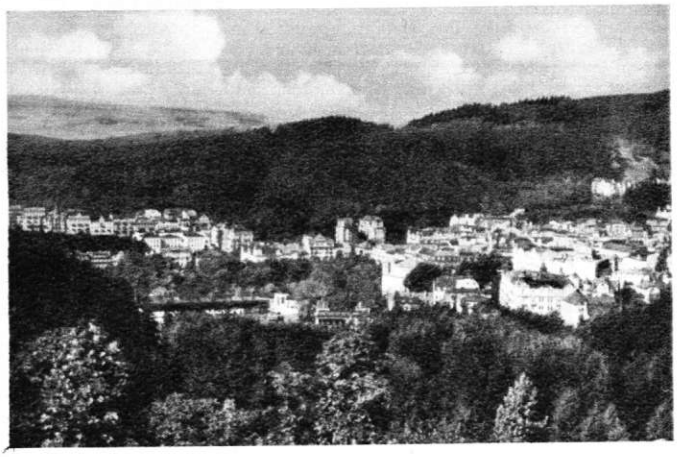
Die Tschechen sagen, die Städte unserer geraubten Heimat wären wieder besiedelt und in ihnen pulsiere das Leben wie einst? Nun, nach Aussig kamen mit den tschechischen Eindringlingen auch gegen 2000 Zigeuner, die ihren Markt abhalten, auf dem allerhand alte Waren, über deren Herkunft man nach Zigeunerart nicht im Zweifel sein kann, getauscht und verschachert werden. Die Aufnahme stammt aus den letzten Tagen. Rasch mußte der Besucher seiner alten Heimatstadt zur Kamera greifen, damit ihm unbemerkt dieser Schnappschuß gelang. Zigeunermarkt in Aussig! In der sudetendeutschen Elbmetropole, in dieser einstmaligen angesehenen Industrie- und Kulturstadt. Geschändete Heimat!

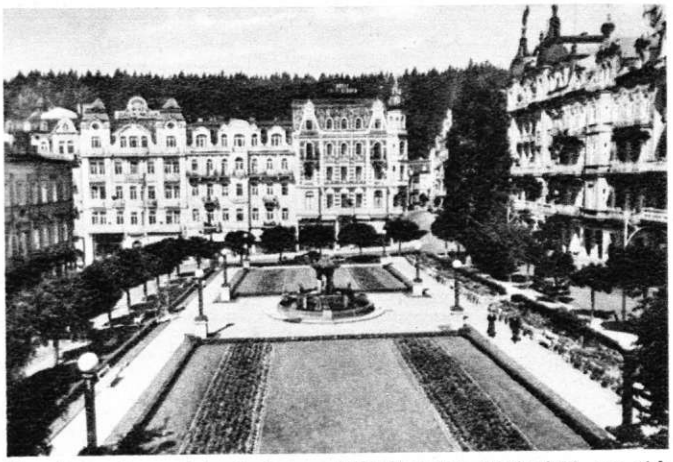


Schönheiten des Egerlandes: Schlucht am Seeberg



Die alte Polzenbrücke bei Tetschen





Eine Perle des sudetendeutschen Bäderdreiecks, Marienbad, wo sich heute der bolschewistische Osten breit macht. Oben: Blick auf Marienbad vom Höhenhotel „Rübezahl". — Unten: Marienbad, Schillerplatz

Sudetendeutsche über den Wolken

Pioniere des deutschen Flugsportes / Unsere Segelflieger überall dabei

Igo Etrich vor seiner „Taube" im April 1910

In den raschen Wiederaufstieg, den Deutschland in den letzten Jahren zu verzeichnen hat, darf man ohne weiteres auch den Wiederaufstieg der deutschen Segelfliegerei miteinbeziehen. Wer hätte auch voraussagen können, daß sich der deutsche Segelflugsport in der kurzen Zeit nach seiner erst vor wenigen Jahren erfolgten Wiederzulassung so rasch emporentwickeln wird, eine Leistung, an der viele sudetendeutsche Flugpioniere mitbeteiligt waren.

Blicken wir zurück: Bei Aufhebung der Verbote mußte Deutschland wieder ganz von vorn anfangen. Es fehlten die finanziellen Mittel zum Bau von Segelflugzeugen, und viele andere Schwierigkeiten türmten sich auf. Doch die Begeisterung überwand bald all die vielen Hindernisse, und wenn man in diesen Tagen die Werkstätten der einzelnen Luftsportgruppen besuchte, kann man den Eifer und die Hingabe feststellen, mit denen die Segelflieger heute Flugzeug auf Flugzeug bauen.

Es darf uns mit Genugtuung und besonderer Freude erfüllen, daß zu den Männern, die dem deutschen Segelflug den Weg zu seiner früheren großen Bedeutung bereiten, sehr viele Sudetendeutsche gehören. Man findet sie in allen Luftsportgruppen als begeisterte Mitglieder, Flieger und Fluglehrer. Und dies kann nicht überraschen, zählen doch die Sudetendeutschen zu den Pionieren der Fliegerei.

Es ist sicherlich nur wenig bekannt, daß der erste Flugverein der Welt im Jahre 1894 in — — — Karlsbad gegründet wurde. Dieser Verein hatte 1895 vom ersten deutschen Flugzeugbauer und Flieger, Otto Lilienthal, einen Gleiter gekauft, der noch bis zum Jahre 1945 sehr gut erhalten war und dann bei einem Bombenangriff restlos zerstört wurde. Den damaligen Vereinsschriftwechsel übergab die Witwe des Obmannes dieses ersten Flugvereins, Dr. Frank, 1934 den Karlsbader Segelfliegern, und einer von ihnen, der jetzt in Friedberg, Hessen, lebende Heini Breitenfelder, hat diese denkwürdigen Briefschaften aus den Anfangstagen der sudetendeutschen Fliegerei über die Ausweisung hinaus gerettet.

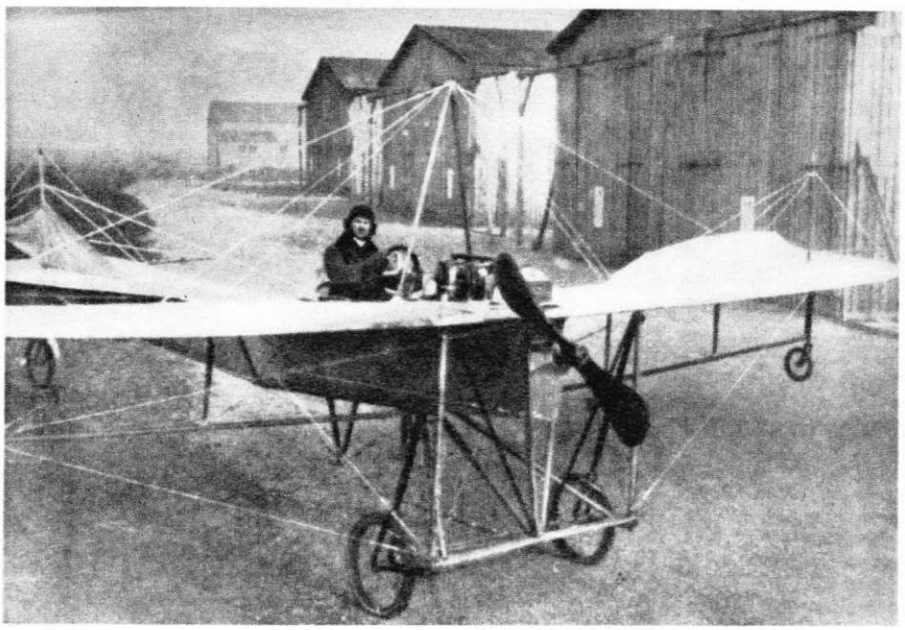
Als Pionier der deutschen Fliegerei überhaupt gilt der Hohenelber Fabrikant Dr.-Ing. Igo Etrich, der 1898 aus dem Nachlaß des bei einem seiner Flüge tödlich verunglückten ersten Deutschen, der sich in die Luft erhob, Otto Lilienthal, einen Gleiter kaufte. Sein erstes Baumuster war schwanzlos. Die spätere Etrich-Taube war mit einem 60-PS-Austro-Daimler-Motor ausgerüstet, eine Konstruktion von Ferdinand Porsche, dem später berühmt gewordenen Autokonstrukteur aus Reichenberg-Maffersdorf.

Im Jahre 1906 baute der Reichenberger Max Bartel ein taubenartiges Flugzeug, mit dem er auf dem sogenannten Schutt im Alten Teich die ersten Flugversuche machte. Ungefähr zur gleichen Zeit segelte der Postmeister Steffen mit einem selbstkonstruierten Flugapparat über die Abhänge des Riesengebirges. 1910 übernahm Max Bartel gemeinsam mit dem vor zwei Jahren in Roßbach, Oberbayern, verstorbenen Reichenberger Sportsmann Ing. Adi Vater einen Wright-Apparat, mit dem ein französischer Pilot Schauflüge in Dresden veranstalten sollte, die aber nicht zustande kamen. Bartel und Vater mühten sich dann monatelang mit dem Wright-Apparat ab, bauten ihm eine „Startmaschine" unter und kamen schließlich auf der Reichenberger Rennbahn zum Fliegen.

Inzwischen hatte Dr.-Ing. Igo Etrich seine „Taube" entwickelt, mit der der österreichische Oberleutnant Bier aus Wien im Jahre 1911 einen in der Geschichte der sudetendeutschen Fliegerei unvergessen bleibenden Flug absolvierte. Gegen 50 000 (!) Menschen aus nah und fern, damals eine sensationelle Menschenansammlung, hatten sich auf der Reichenberger Rennbahn eingefunden und gerieten in Staunen und unvorstellbare Begeisterung. Die „Etrich-Taube" glänzte in der Sonne des von prächtigem Wetter begünstigten Flugtages, und der kühne Flieger zog in 500 bis 600 Meter Höhe weit über Reichenberg hinaus seine Kreise.

Auch nach dem ersten Weltkrieg, durch den die Entwicklung des Flugzeuges mächtig nach vorwärts getrieben wurde, bemühten sich die Sudetendeutschen unentwegt um die Fliegerei. Aber die Tschechen hemmten diese Bestrebungen in jeder Richtung. Bald war es ein offenes Geheimnis: Deutsche durften in der Tschechoslowakei nicht fliegen! Erst recht nicht, wenn sie ihre Vereine nicht in die Masaryk-Liga eingegliedert hatten. Sudetendeutsche Flugschulen wurden verboten, Flugtage nicht genehmigt. Im Jahre 1930 wurde der Verband deutscher Flieger in der CSR überhaupt aufgelöst.

In dankbarer Erinnerung an die bahnbrechende Pioniertätigkeit auf dem Gebiete des deutschen Flugwesens wurde unserem aus Trautenau stammenden, jetzt in Freilassing in Bayern lebenden Landsmann Dr.-Ing. h. c. Igo Etrich am 25. Dezember 1955 anläßlich seines 75. Geburtstages (unser Bild) vom Sprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft die Dr.-Lodgman-Plakette verliehen. Wenig später konnte der Präsident der Bundesversammlung der SL, Bundesverkehrsminister Dr. Hans-Christoph Seebohm, dem kühnen Flugpionier das Bundesverdienstkreuz überreichen



Vor dem Start, April 1910, am Flugfeld in Wiener-Neustadt

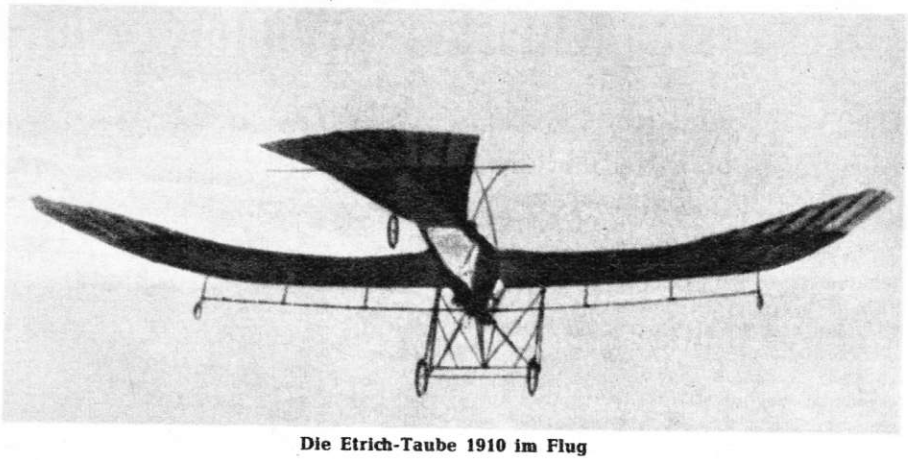
Die Sudetendeutschen verlegten sich nun ganz auf das Segelfliegen, das schon von allem Anfang an unter den Turnern begeisterte Anhänger hatte. Der Deutsche Turnverband nahm sich nun ganz besonders der sudetendeutschen Segelfliegerei an und pflegte sie bald als Leibesübung. In allen größeren Orten wurden Segelfluggruppen des Turnverbandes gegründet, die eine lebhafte Tätigkeit entfalteten. Gesteuert wurde diese große Bewegung von Asch aus, ihr Herz war der Flugwart des Deutschen Turnverbandes, Erwin Primavesi, der sich um die Fliegerei in der Asch, Komotau, Brüx, Dux, Teplitz-Schönau, Heimat große Verdienste erworben hat. In Aussig, Reichenberg, B. Leipa, Gablonz, im Riesengebirge und fast überall dort, wo größere Vereine des Turnverbandes ihren Sitz hatten, befanden sich auch Segelflug-

gruppen. Besonders dicht war das Netz dieser Gruppen im Ostsudetengebiet, wo in Troppau, Jägerndorf, Freiwaldau, Freudenthal, Würbenthal, Neutitschein usw. ein lebhafter Segelflugbetrieb herrschte. Auch in Prag nahm sich die Akademische Fliegergruppe in besonderer Weise der Segelfliegerei an, in erster Reihe Dipl.-Ing. Josef Matschego, der heute wieder zu den eifrigsten Mitgliedern der Luftsportgruppe München zählt. Den Tschechen war auch die Segelfliegerei der Sudetendeutschen ein Dorn im Auge und sie verfolgten sie mit allerhand Schikanen. Sie verboten die Fluggruppen in der Nähe der Grenze mit der fadenscheinigen Erklärung, daß diese Grenze überflogen werden könnte. Mit dem Zusammenbruch nach dem unseligen zweiten Weltkrieg und dem Verlust der Heimat war auch den sudetendeutschen Fliegern jede Möglichkeit zur Betätigung genommen. Doch die Begeisterung für die Fliegerei lebte in ihnen weiter, besonders bei den jungen Fliegern. Sie wandten sich dem Modellflug zu, sammelten die flugbegeisterte Jugend um sich und gaben die Hoffnung nicht auf, daß auch für die Deutschen wieder einmal der Weg zur Fliegerei geöffnet werden wird.

Im Jahre 1951 war es dann soweit. Den Deutschen wurde die Betätigung im Segelflug wieder gestattet. Rasch bildeten sich überall Luftsportgruppen innerhalb von Landes-Luftsportverbänden, die im Deutschen Aero-Club e. V. zusammengeschlossen sind. Die Zulassung der Deutschen zum Segelflug rief auch viele sudetendeutsche Flieger wieder auf den Plan. Im Rahmen des ersten großen Traditionstreffen des Deutschen Aero-Club 1951 auf der Wasserkuppe, das für 50 000 herbeigeeilte Flieger ein großes Fest der Freude war, feierten viele sudetendeutsche Flieger, die sich jahrelang nicht gesehen hatten, ein begeistertes Wiedersehen.

Schon eine flüchtige Übersicht zeigt, daß heute in den einzelnen Luftsportgruppen überall im Bundesgebiet wieder viele Sudetendeutsche am Werk sind. Ihre Mitarbeit wird auch überall dankbar anerkannt. Und wenn wir lediglich zwei von ihnen nennen, dann soll ihre Erwähnung symbolisch die Anhänglichkeit der Sudetendeutschen am Flugsport kennzeichnen: In München ist der Jägerndorfer Rudolf Nahler als Sachverständiger für Segelflug und als Fluglehrer tätig, und sein heimatlicher Flugkamerad Karl Steiner ist Fluglehrer bei der Luftsportgruppe in Kempten.

Und so, wie diese beiden bewährten Flieger, zählen zahlreiche Sudetendeutsche zu wertvollen Mitgliedern der Luftsportgruppen. Im Flugdienst der neuen Deutschen Lufthansa finden wir etliche Sudetendeutsche am Steuer der Maschinen, und in die Luftwaffe der im Aufbau befindlichen Deutschen Bundeswehr haben sich zahlreiche Sudetendeutsche eingereiht. Von den kühnen Pionieren, die im Sudetenland die ersten Flüge wagten, über die Frontflieger der beiden Weltkriege führt eine direkte Linie zu den Flugbegeisterten von heute als Bestätigung dafür, daß die Sudetendeutschen zu allen Zeiten Wegbereiter des Fluggedankens waren.



Die Etrich-Taube 1910 im Flug

Mein Nanga Parbat stand im Sudetenland

Ganz hinten am Horizont lag ein spitzer Berg, der zur Zeit, da ich noch ein Kind war, meine Blicke anzog. Aber ich glaubte, dort müsse schon das Ende der Welt sein. Manchmal verschwand er in Nebel und Wolken, und ich dachte, daß er unendlich hoch sein müsse, so weit und so hoch, daß ihn kein Mensch erreichen und besteigen könne.

Später, als ich in die Schule ging, erfuhr ich seinen Namen. Es war die Goldkoppe. Nun wurde mir der ferne Berg erst recht interessant. Wenn am Abend die letzte Sonne seinen Gipfel beschien, war es, als wäre er aus lauter Gold.

Bald wurde in mir der Wunsch wach, einmal zu ihm hinzuwandern, denn jetzt wußte ich, daß er nicht im Himalaja, sondern nur hinter dem nächsten Dorf lag, daß man ihn also erreichen und auch besteigen könne. Aber es lag ein großer Wald dazwischen, und ich war ein Knirps. Es verging noch ein Sommer, dann glaubte ich das Unternehmen wagen zu können.

Ich sagte niemand etwas davon, denn sonst hätte man mich vielleicht nicht fortgelassen. Ich wollte einfach frühzeitig am Morgen aufbrechen und am Abend wieder zurück sein. Wenn ich dann einen Klumpen Gold mitbrachte und auf den Tisch legte, würden mich weder Vater noch Mutter schelten.

So tat ich es denn auch und marschierte durch das taufrische Gras immer in Richtung der Goldkoppe. Als ich in den Wald kam, verschwand sie dahinter, und ich bekam Angst, die Richtung zu verfehlen. Dazu war der Wald so finster. Ich dachte an eine hungrige Hexe und an einen Backofen und wollte am liebsten umkehren. Aber dahinter war doch die Goldkoppe, wo die Schätze lagen, und zu ihr mußte ich hin. Plötzlich faßte mich eine dürre Hand am Bein, daß ich zu Tode erschrak. Es war nur ein Dornenstrauch. Dann schrie jemand hinter mir „He — he!" Es war nur ein Eichelhäher. Ich lief so schnell ich konnte, immer in Richtung meines Zieles.

Da lichtete sich der Wald und die Goldkoppe stand plötzlich vor mir, nur das Dorf lag noch dazwischen, durch das ich noch hindurch mußte, ein fremdes Dorf. Als ich zu den ersten Häusern kam, fiel mich ein Hund an. Ich wollte ihn verscheuchen, da wurde er noch wütender und fuhr mir in die Hosen, daß ein Fetzen davon in seinen Zähnen hängenblieb.

Dorfkinder liefen herbei. Sie hielten mich mit meinen zerfetzten Hosen für einen Zigeunerjungen und wollten mich verprügeln. Ich dachte an die Goldkoppe und ballte die Fäuste. Jetzt kamen sie aus allen Häusern gelaufen. Gegen eine solche Masse war ich machtlos, aber ich mußte doch auf die Goldkoppe hinauf. So versuchte ich zu flüchten. Sie kamen hinter mir her, und ich mußte den Kampf aufnehmen. Als der erste herankam, fuhr ich ihm an den Hals und warf ihn zu Boden. Da stutzten die andern. Keiner wagte es mehr. Sie schimpften nur noch. Ich aber, ich ließ das Dorf hinter mir und wanderte hurtig weiter dem Berge zu.

Da rauschte es zwischen Erlen — ein wilder Bach floß dahin. Wie sollte ich über den hinüber? Nirgends war eine Brücke oder ein Steg. Ich maß mit einem Haselstecken das Wasser. Es war so tief, daß ich wohl darin ersaufen mußte, wenn ich hindurch wollte. Ich langte nach dem Ast einer Weide, mich daran hinüberzuschwingen. Wenn der Ast brach oder der Schwung mißlang, dann fiel ich mitten in den Bach und wurde von ihm fortgerissen. Vielleicht stand weiter drin ein Mühlrad und ... Aber ich konnte doch hier nicht umkehren und das Gold lassen.

Also wagte ich den Schwung. Er gelang. Nun konnte mich nichts mehr hindern, den Berg meiner Sehnsucht zu besteigen.

Steine lagen umher, sie waren grau und glanzlos wie bei uns im Dorfe der Straßenschotter. Das Gold liegt wohl ganz oben, dachte ich und stieg höher. Nun hatte ich schon die Koppe erreicht, aber von Gold war keine Spur. Unter mir lag das fremde Dorf, dahinter der große dunkle Wald. Ganz in der Ferne sah ich mein Heimatdorf, so fern, daß ich gerade noch den Kirchturm erkennen konnte. Was für einen weiten Weg hatte ich gemacht, und nun war alles umsonst. Ich mußte ihn wieder zurückgehen. Zu Hause bekam ich wohl den Stecken zu fühlen.

Enttäuscht stieg ich von der Goldkoppe herunter, schwang mich wieder über den Bach, entkam zum zweiten Male den Hunden und bösen Kindern in dem fremden Dorf, fand den Weg durch den großen dunklen Wald und war am Abend wieder daheim.

Natürlich wurde ich gleich ins Verhör genommen, wo ich den ganzen Tag herumgelungert hätte. Ich war so matt und müde, daß ich gleich die Wahrheit sagte. Sie horchten und staunten und wollten es nicht glauben. „Auf der Goldkoppe bist du gewesen?" Ich sank schon ins Bett und schlief ein.

Am nächsten Tag fragte mich auch der Lehrer in der Schule: „Bist du wirklich auf der Goldkoppe gewesen?"

Alle sahen auf mich. Ich sollte erzählen. Da war es mir, als hätte ich den Berg doch nicht umsonst bestiegen. Ich war der einzige Junge, der ganz allein den weiten Weg auf die Goldkoppe gewagt hatte. Sogar der Schneider und der Schmied fragten mich: „Na, wie war's auf der Goldkoppe?"

Wenn ich jetzt in der Ferne den Berg sah, dachte ich nicht mehr an das Gold dort, aber ich dachte an den Wald und die bösen Hunde, an den Überfall und an den Bach.

Ich hätte das alles für einen ganzen Klumpen Gold nicht mehr eintauschen mögen. **H. Scholz**

Die erste sudetendeutsche Fluglimousine aus dem Jahre 1912

Ein Sudetendeutscher gründete ostdeutsche Siedlerschule

Die Ausbildungsstätte Katlenburg für bäuerliche Siedlungsbewerber

Die Siedlerschule Katlenburg. Blick in den geräumigen Hof der Schule mit Wirtschaftsgebäude, Kirche und Schloß

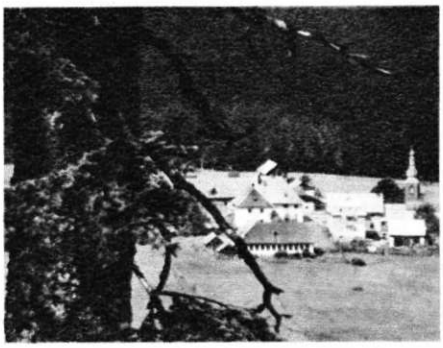
Die Ausbildungsstätte für bäuerliche Siedlungsbewerber und Siedler in Katlenburg, die erste ihrer Art in der Bundesrepublik, wurde vor fünf Jahren mit wesentlicher Förderung der niederländischen Landesregierung von unserem Troppauer Landsmann E. A. Wittek gegründet, der auch ihr Leiter ist. Sie wurde an einer Stelle ins Leben gerufen, die eine große geschichtliche Vergangenheit hat.

Die um das Jahr 1000 errichtete „Catelnborg" hatte die zwei alten Heerstraßen Göttingen-Harz und Northeim-Eichsfeld-Nordhausen/Thüringen militärisch zu sichern. Um 1100 wurde die Burg von Graf Dietrich von Catelnburg in ein Nonnenkloster umgewandelt, das großen Landbesitz hatte und ab 1300 eine Klosterschule für geistlichen Nachwuchs beherbergte. Nach der Reformation wurde das Kloster aufgegeben und in ein Schloß umgebaut, dessen Besitz schließlich niedersächsische Staatsdomäne wurde.

In den Jahren 1950 bis 1952 wurden aus der Domäne zehn Siedlerhöfe und zwölf Nebenerwerbssiedlungen geschaffen. Der ehemalige Haupthof auf dem Amtsberg, zu dem 30 Morgen Land und zwölf Wohn- bzw. Wirtschaftsgebäude gehören, wurde an den Verein „Siedlerschule Katlenburg" verpachtet. In elfmonatigen Kursen werden je 30 über 19 Jahre alte Söhne ostdeutscher Bauern und 25 ostdeutsche Bauerntöchter nach einer dreijährigen landwirtschaftlichen Praxis zu Siedlern und Siedlerfrauen herangebildet, denen auf dieser Schule das notwendige handwerkliche und geistige Rüstzeug für ihren beruflichen Einsatz in Westdeutschland und später in den ostdeutschen Gebieten vermittelt wird. Die Kosten des Lehrganges werden auf Antrag zum größten Teil vom zuständigen Ausgleichsamt, bei besonderen Voraussetzungen zur Gänze bezahlt. Bereits 200 ostdeutsche Bauernsöhne aus dem Sudetenland, Ostpreußen, Schlesien und Pommern stehen nach Absolvierung der Siedlerschule im beruflichen Leben. 30 von ihnen schaffen wieder auf eigener Scholle. Die einstige Grenzveste Katlenburg ist somit heute eine Burg für den deutschen Osten.

Paul Buhl

Berge unserer Heimat (links): Das böhmische Mittelgebirge. Landschaft vom Lobosch bis zum Milleschauer. — Rechts: An den Hängen des Erzgebirges breitet sich der Bergort Graupen aus



Verschwundene Heimatorte an der Grenze: Zwei liebliche Orte an der Grenze im Böhmerwald fielen der Vernichtungswut der Tschechen zum Opfer. Sie wurden gesprengt, niedergewalzt und dem Erdboden gleichgemacht. Links: Hurkental, rechts: Haidl am Ahornberg

Feststellung des landwirtschaftlichen Vermögens

Der Entwurf des Änderungsgesetzes zum Lastenausgleichs- und Feststellungsgesetz sieht bei Vertreibungs- und Ostschäden eine Erweiterung des berechtigten Personenkreises durch Verlegung des bisherigen Aufenthaltsstichtages (31. Dezember 1950) vor. Nach dieser Regelung ist das Aufenthaltserfordernis erfüllt, wenn der Geschädigte am 31. Dezember 1952 oder am 31. Dezember 1950 seinen ständigen Aufenthalt im Geltungsbereich des Grundgesetzes oder in Westberlin gehabt hat oder wenn der Geschädigte seit Eintritt des Schadens und vor dem 31. Dezember 1952 mindestens ein Jahr seinen ständigen Aufenthalt in diesen Gebieten gehabt hat und in das Ausland ausgewandert ist. Nachdem diese Regelung im Plenum des Bundestages angenommen worden ist, kann damit gerechnet werden, daß sie Gesetzeskraft erlangt.

Die vertriebenen Landwirte, die bisher nicht antragsberechtigt waren, jedoch durch diese Änderung der Stichtagsvoraussetzungen ein Antragsrecht erhalten, werden darauf aufmerksam gemacht, schon vor dem Inkrafttreten dieser Gesetzesänderung die vorgeschriebenen Formulare für den Feststellungsantrag auszufüllen und beim zuständigen Bürgermeisteramt einzureichen.

In Betracht kommen folgende Unterlagen:
1. Ein Feststellungsantrag Formblatt LA 2 (zweifach). 2. Ein Beiblatt Landwirtschaft Formbl. LA 2a (einfach) und 3. Eine LA 2 d — Karte (einfach).

Die Schadensfeststellung wird wesentlich erleichtert und beschleunigt, wenn weitere Unterlagen, wie Einheitswertbescheide und Urkunden, aus denen der Einheitswert ersichtlich ist, abschriftlich beigefügt werden. Die Anmeldung dieser Schäden geschieht nur vorsorglich. Ein Rechtsanspruch entsteht erst nach Inkrafttreten des Änderungsgesetzes zum Lastenausgleichsgesetz und Feststellungsgesetz.

Für Ostgeschädigte, die ebenfalls unter die geplante Änderung der Stichtagsvoraussetzungen fallen, gilt das gleiche.

Den in Betracht kommenden Geschädigten wird empfohlen, die Anmeldung sogleich vorzunehmen, da hierdurch die verwaltungsmäßige Durchführung der Ermittlung der Einheitswerte für landwirtschaftliche Betriebe wesentlich vereinfacht wird. Die Arbeit der Gemeindearbeitskreise wird erleichtert, wenn eine gleichzeitige Behandlung aller im Feststellungsverfahren zu berücksichtigenden Betriebe einer Gemeinde sichergestellt ist. Die Gemeindearbeitskreise sind bei den Heimatauskunftsstellen gebildet und begutachten hier die einzelnen landwirtschaftlichen Betriebe.

Zusammentreffen zweier Renten

In diesen Tagen wird nach einer vom Bundesrat gebilligten Verordnung des Bundesarbeitsministers auch den letzten von rund 800 000 Rentnern ihre endgültige Rentenhöhe mitgeteilt, weil diese Verordnung die Anwendung der Ruhensvorschriften bei Zusammentreffen einer Rente der Arbeiterrenten- oder Angestelltenversicherung mit einer entsprechenden Rente der Unfallversicherung oder beim Zusammentreffen zweier Renten der Arbeiterrenten- oder Angestelltenversicherung regelt. Die Verordnung erstreckt sich nur auf umgestellte Renten, also auf Renten, die beim Inkrafttreten der Rentenversicherungs - Neuregelungsgesetze am 1. 1. 1957 bereits liefen.

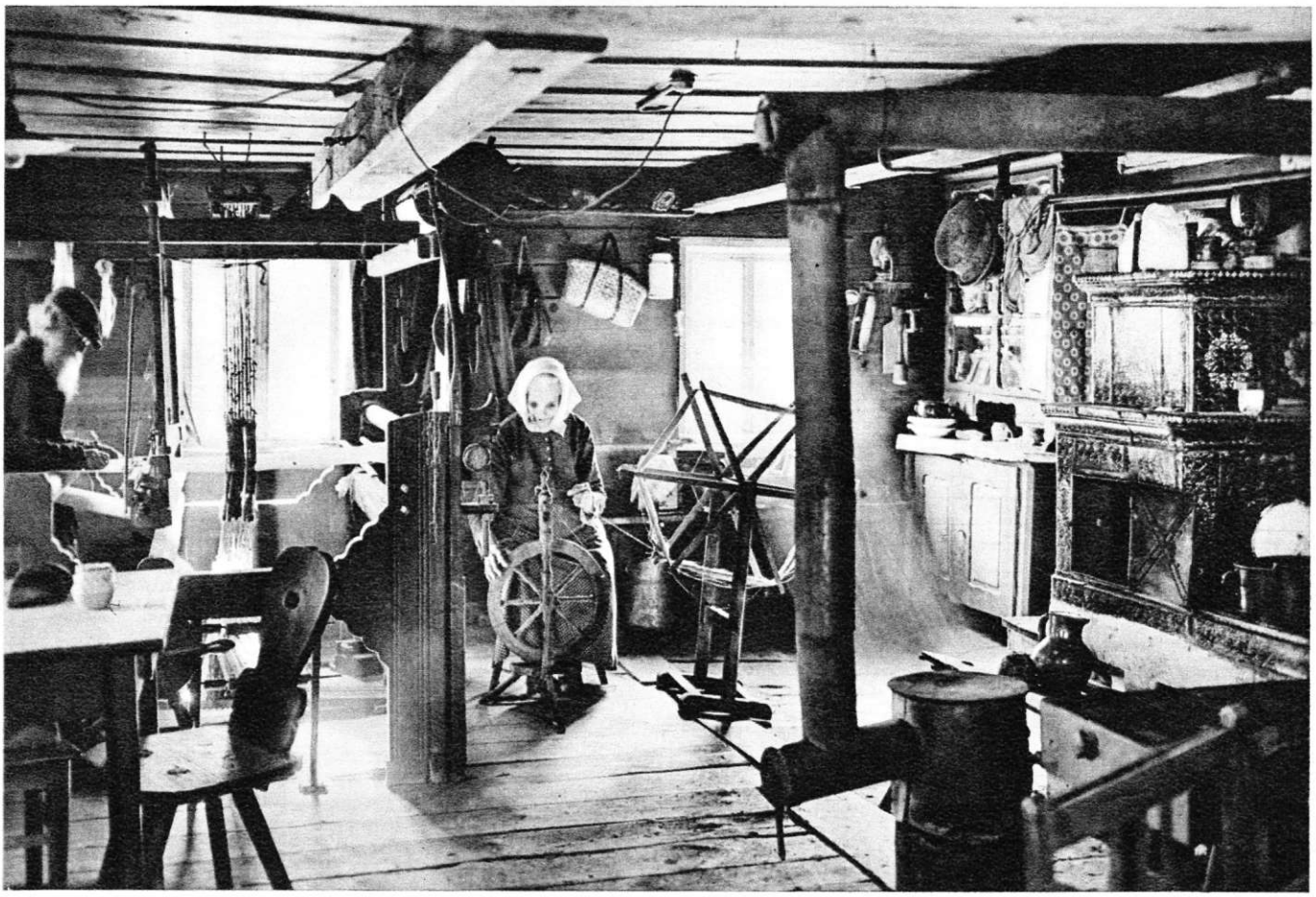
Neuregelung der Knappschaftsrenten-Versicherung

Im Rahmen der Sozialreform ist nun auch das Knappschaftsrentenversicherungs-Neuregelungsgesetz (KnVNG) verkündet worden. Mit diesem Gesetz wird sichergestellt, daß die Bergleute an den bedeutenden Verbesserungen, wie sie das Gesetz zur Neuregelung der Arbeiter- und Angestelltenversicherung brachte, auch teilnehmen können. Von besonderer Bedeutung ist hier die lohnbezogene Rente und die Gewährung einer Zurechnungszeit bei Frühinvalidität.

Über die Leistungsarten der knappschaftlichen Versicherung, nämlich die Bergmannsrente, die Knappschaftsrente wegen Berufsunfähigkeit oder wegen Erwerbsunfähigkeit und das Knappschaftsruhegeld geben wir Interessenten gern nähere Auskunft, wenn sich diese an die Redaktion von „Unser Sudetenland" wenden und in ihrer Anfrage das Zeichen Z. F. 25/57 anführen. Die Umrechnung der knappschaftlichen Renten wird über ein halbes Jahr in Anspruch nehmen, denn sie kann nicht mittels Tabellen erfolgen, sondern ist nur durch Einzelumrechnung möglich. Bis zur Umstellung wird ein monatlicher Vorschuß gezahlt.

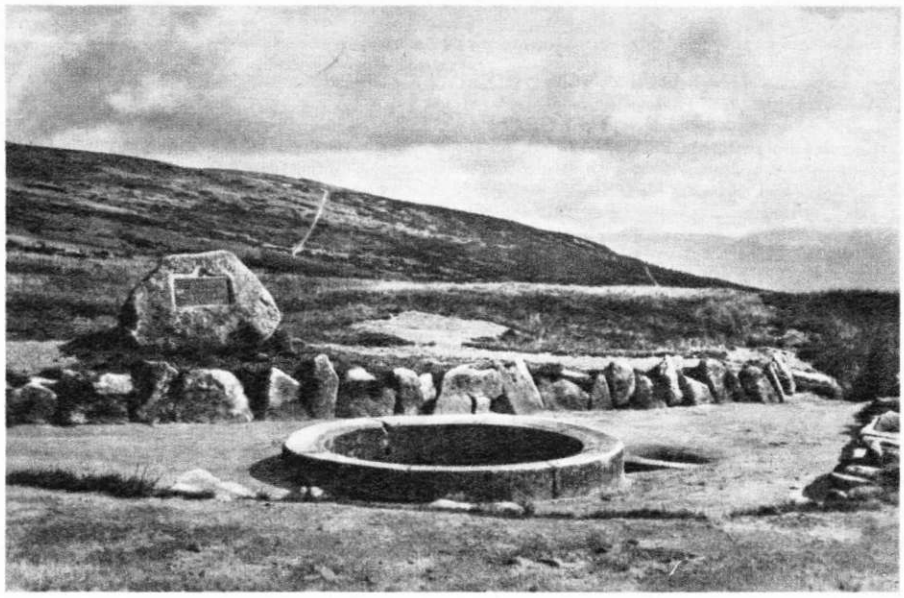
Termine und Hinweise

Zur Durchführung der Ersatzeinheitsbewertung (Schadensfeststellung) nach der 9. Feststellungsdurchführungsverordnung kann der Bodenflächenwert für das Vorderland der Bauplätze an Hauptgeschäftsstraßen bis zu den in der Anlage 1 der genannten Verordnung für die einzelnen Gemeinden festgelegten Grenzwerte erhöht werden. Das Verzeichnis der Hauptgeschäftsstraßen für das Sudetenland und das Protektorat Böhmen und Mähren wurde in Nr. 5 des „Amtlichen Mitteilungsblattes des Bundesausgleichsamtes des Jahrganges 1957 (Bad Homburg) bekanntgegeben, auf das wir hinweisen.
Alle ehemaligen deutschen Kriegsgefangenen müssen nun ihre Entschädigung erhalten, denn die letzten Stufen, und zwar 21 bis 26, sind bereits vor zwei Monaten für die Auszahlung freigegeben worden.



Aus einer längst versunkenen Zeit? Nein! Noch bis in die Jahre vor dem letzten Krieg gab es in unserer Heimat, im Jeschkengebiet um **Reichenberg, im Adler- und Riesengebirge, um Asch, dort, wo die Textilindustrie zu hoher Blüte gekommen war, solche Tuchmacherstuben als Überlieferung aus einer Zeit, in der es noch keine Webereien und Spinnereien gab. Der Großvater am Handwebstuhl, die Großmutter am Spinnrad, der alte Kachelofen, der Koksofen und alles andere — ein Blick in tiefe Bescheidenheit und Armut. Und trotzdem — ein Bild, das nie aus unserer Erinnerung schwinden möge!**

An der Wiege des Elbstromes



Die Elbquelle im Riesengebirge in 1400 m Höhe

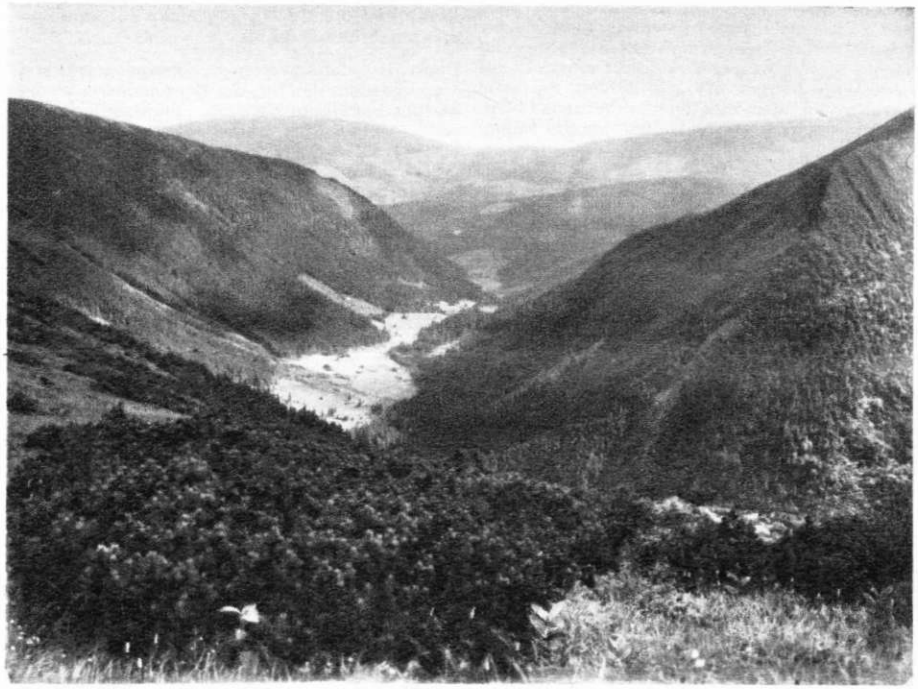
Durch harzduftende Wälder und weiter oben durch niedriges Latschengestrüpp steige ich an den Berghängen des Riesengebirges einmal von der schlesischen Seite hinauf zur Schneekoppe. Die Elbquelle hat es mir angetan. Und dann wandere ich zur breiten, sumpfigen, sanft geneigten Elbwiese hinunter, an bemoosten Granitblöcken vorüber. Morastige Stellen muß ich umgehen; überall rieseln kleine Rinnsale. Aus dem Lärchenwald zählt mir der Kuckuck so viele Jahre zu, daß ich alt werden müßte wie Methusalem. Ein feierlicher Augenblick. Plötzlich stehe ich vor der Elbquelle, die wie ein runder Brunnen in Stein eingefaßt ist. Er scheint nicht tief zu sein, ich kann mit meinem Wanderstab den Grund abtasten. Ein munteres Spiel treibt das quellende Wasser mit den Sandkörnchen. Wie in einem Ameisenhaufen wimmelt es auf dem Quellboden durcheinander. Wie silberne Perlen nehmen sich die aufsteigenden Luftbläschen aus.

Frisch und klar und eiskalt ist der Trank aus meiner hohlen Hand. Lange sitze ich auf dem niedrigen Brunnenrand und schaue sinnend in den Born hinein, in dem die Wolkenberge sich blendend weiß spiegeln.

Ein Stück des Weges muß ich ihn begleiten, den kaum geborenen Elbbach, den „Elbseifen". Der nimmt sehr bald schon die Allüren eines übermütigen Bergburschen an und stürzt sich kopflos im mächtigen Elbfall die granitenen Felswände hinunter. Weiter folge ich dem ungestümen Wasser durch tief eingeschnittenes, landschaftlich wundervolle Gebirgstäler, bis der Elbseifen sich oberhalb Spindelmühle mit dem Weißwasser — seinem Bruder — vereinigt; wandere gen Süden bis dorthin, wo sich der nun schon männlich starke Riesengebirgsbursche seinen Weg bis gegen die Mitte Böhmens erzwingt.

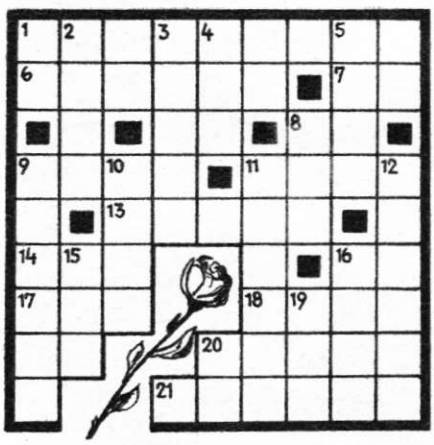
Meine Gedanken folgen dem enteilenden Wasser dorthin nach, wo es den ewigen Pulsschlag des Meeres verspürt; wo Ebbe und Flut dem stattlich breiten Strom vom allgewaltigen Meere erzählen, in dessen Schoß auch seine Wässer einmünden werden. Und ich sehe mich auf dem alten Leuchtturm von Neuwerk und erlebe es, wie der unübersehbare Elbstrom sich mit dem großen Meer vermählt. Letzten Endes bist auch du, kleiner Elbquell im Riesengebirge, eingesponnen in den urewigen Kreislauf des Wassers, von dem gelehrte Menschen sagen:

„Alles ist aus dem Meere entsprungen,
Alles wird durch das Wasser erhalten!
Ozean, gönn uns dein ewiges Walten!"



Die imposante Schönheit unseres Riesengebirges offenbart dieses Bild: Blick vom Kamm in den Petzergrund

Rübezahls Reich: Blick vom kleinen Teich zur Schneekoppe



Ein sudetendeutscher Wissenschaftler

Waagerecht: 1. siehe Anmerkung, 6. siehe Anmerkung (männl. Vorname), 7. Feldmaß, 9. großes Gewässer, 11. Haushaltsgerät, 13. männl. Zuchttier, 14. Bedrängnis, 17. Fluß in Schottland, 18. Stadt und See in Nordamerika, 20. Teil des Kopfes, 21. siehe Anmerkung (männl. Vorname).

Senkrecht: 2. Laubbaum, 3. Grasland, 4. europ. Hauptstadt, 5. Sinnesorgan, 8. engl. Adelstitel, 9. siehe Anmerkung, 10. Angehöriger eines baltischen Volkes, 11. Nebenfluß der Donau, 12. siehe Anmerkung, 15. flüssiges Fett, 16. Schneeart, 19. weibl. Kurzname.

Anmerkung: 21. waagrecht, 6. waagrecht und 9. senkrecht lebte 1822—1884 als Augustinermönch in 12. senkrecht und entwickelte durch wissenschaftliche Versuche die nach ihm benannten Regeln, die für 1. waagerecht von großer Bedeutung sind.

Auflösung aus Folge 21 (Juli)

Waagerecht: 3. Wischau, 7. Patina, 8. Rasen, 9. Mob, 10. Lama, 12. Iglau, 13. Islam, 15. Name, 16. Sau, 18. Eleve, 19. Lette. **Senkrecht:** 1. Sprachinseln, 2. Saaz, 3. Wien, 4. Inn, 5. Aroma, 6. Umbau, 9. Mal, 11. Olmütz, 14. Saale, 17. Heer.

Verlag: Sudetendeutsche Verlagsgesellschaft m.b.H., München 15, Bayerstraße 57/59. Postanschrift: München 3, Postfach: 52, Telefon 55 70 43. Postscheckkonto: München 57 27. Verlagsleitung und Redaktion: Ernst v. Hanely, München. Druck: Druckhaus Tempelhof, Berlin.